Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 21 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 23. Mai 1970 — 3 J 5524 C

Unserer Heimat droht jetzt Gefahr!

Bund der Vertriebenen ruft zur Großkundgebung: Widerstand wird jetzt erste Bürgerpflicht

Entgegen der Verpflichtung des Grundgesetzes, Deutschlands Einheit in Freiheit zu vollenden,

entgegen der vertraglichen Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Bündnispartner, die Festsetzung der Grenzen Deutschlands bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufzuschieben,

entgegen dem wiederholten Versprechen, über die Heimat nicht hinter dem Rücken der Vertriebenen zu entscheiden,

bedrohen uns jetzt Vereinbarungen, durch die von der Bundesrepublik Deutschland die Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens und Mitteldeutschland als zweiter souveräner deutscher Staat anerkannt werden sollen.

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen wendet sich in einem Aufruf an alle Mitbürger, Vertriebenen und Flüchtlinge und stellt fest:

Ein solches Verhalten verletzt aufs schwerste das Selbstbestimmungsprinzip und die Menschenrechte, insbesondere das Recht auf Freizügigkeit. Leistungen von Jahrhunderten und erarbeitetes Eigentum der Vertriebenen sollen hier verschenkt, große Teile des Staatsgebietes des deutschen Volkes ohne Not preisgegeben werden.

Die noch in der Heimat wohnenden Deutschen und die Bewohner Mitteldeutschlands sollen nicht mehr auf eine Wiedervereinigung in Freiheit hoffen dürfen.

Der Abschluß von Grenzverträgen, die durch brutale Gewalt geschaffene Zustände sanktionieren, verletzt gültiges Völkerrecht und droht die unmenschlichen Vertreibungsverbrechen zu legalisieren.

Wer Gewalt anerkennt, verliert den Frieden!

Einer solchen Entwicklung dürfen wir nicht tatenlos zusehen. In dieser Stunde ist jeder mitverantwortlich.

Der Bund der Vertriebenen ruft daher auf, am 30. Mai 1970, um 14.30 Uhr auf dem Bonner Marktplatz sich in einer Großkundgebung für Einheit, Freiheit und Recht der Deutschen zu bekennen.



Die „Tom Kyle", mit der die Ostpreußen am 23. Mai auf See ihrer Toten gedenken.
Foto: Renard

Zwischen Tag und Traum ...

H. W. — Es wird sich vielleicht noch in dieser Woche zeigen, wo die tatsächlichen Realisten stehen und wo die Träumer sitzen. Als Träumer möchten wir in diesem Zusammenhang jene bezeichnet wissen, die sich der Hoffnung hingeben, aus dem in Kassel stattfindenden Gespräch zwischen Willy Brandt und Willi Stoph könnte sich eine Folgerung in dem Sinne ergeben, die man gemeinhin als Erleichterung der menschlichen Beziehungen bezeichnet. Wenn nicht alles trügt, wird Ulbrichts Ministerpräsident mit den gleichen Maximalforderungen aufwarten, die er bereits in Erfurt auf den Tisch des Hauses legte. Selbst wenn Bonn sich bereit finden würde, diesen Katalog bedingungslos zu erfüllen, so würde sich im Grunde nichts ändern. Die Berliner Mauer würde ebenso bleiben wie die „Staatsgrenze" mitten durch Deutschland, es würde keine Freizügigkeit des Reisens und keine Lockerung all jener Beschränkungen geben, die heute das Leben zwischen den Deutschen im geteilten Deutschland so sehr erschweren. Die Erfüllung der von Ulbricht erhobenen und sicherlich mit Moskau abgestimmten Forderungen könnte nichts anderes sein als ein Sieg des Kommunismus, von dem auch in der neutralen Welt Kenntnis genommen und der sicherlich dort nicht ohne Rückwirkungen bleiben würde.

Durch die Anerkennung der „DDR" aber würde die Bundesrepublik Deutschland auf das Wiedervereinigungsgebot verzichten. Wie aus Moskau verlautet, soll die sowjetische Führung ebenfalls auf dem ausdrücklichen Verzicht auf eine friedliche Wiedervereinigung beharren. Der bundesdeutsche Verzicht auf eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit würde aber keineswegs die von Moskau und Ost-Berlin angestrebte Wiedervereinigung unter kommunistischen Vorzeichen berühren. Dieses Gebot steht in Ulbrichts Verfassung, und nach der Anerkennung der „DDR" als eines zweiten souveränen deutschen Staates würde zwangsläufig das Wiedervereinigungsgebot von der „DDR" mit Nachdruck vertreten werden. Es gehört ebenfalls in die Träumereien unserer Zeit anzunehmen, durch die Anerkennung der Oder- und Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze etwa sei die deutsche Wiedervereinigung einzuhandeln. Alles das wird uns weder in bezug auf die Wiedervereinigung noch auf eine wirkliche Entspannung auch nur einen Schritt weiterbringen.

Mit Recht hat der frühere Bundesvertriebenenminister Heinrich Windelen gerade in diesen Tagen erklärt: „Nicht der gefährdet den Frieden, der sein Eigentum und sein Recht mit friedlichen Mitteln verteidigt, sondern der, der fremde Gebiete annektiert und in schonungsloser Offenheit verkündet, er wolle auch den freien Teil Deutschlands dem Kommunismus unterwerfen."

Sicherlich ist zutreffend, daß unsere westlichen Verbündeten jeden Schritt, der zu einer echten Entspannung beiträgt, begrüßen. Wir hegen aber Zweifel daran, ob gewisse Erscheinungen gerade der letzten Zeit geeignet sind, das Vertrauen in unsere Absichten zu vertiefen. Der bei dem Parteitag der SPD in Erscheinung getretene Antiamerikanismus wird von unseren Verbündeten heute bereits als ein Schlag gegen die Sicherheit und die Freiheit der verbündeten Bundesrepublik gewertet. Und wenn es stimmen sollte, daß die Regierung Brandt/Scheel ihren Botschafter in Moskau angewiesen hat, der sowjetischen Regierung das bundesdeutsche Befremden über die amerikanische Aktion in Kambodscha offiziell zum Ausdruck zu bringen, dann kann man jenem britischen Diplomaten nur beipflichten, der sich hierzu auf Talleyrands Wort berief: „Das ist schlimmer als ein Fehler, das ist eine Dummheit ..."

Ob solcher und anderer Erscheinungen kann man gewisse Entwicklungen nur mit Beklemmung beobachten. Es scheint höchste Zeit, aus dem Traum, man vermöge durch eine Kapitulation vor den sowjetischen Forderungen das deutsche Schicksal zu wandeln, zu erwachen und sich wieder auf den nüchternen Tag zu besinnen. Sicherlich, es wird darauf ankommen, was man anstrebt: eine Angleichung an den sozialistischen Block des Ostens oder aber ob man sich für die Beibehaltung unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung entscheidet. Deshalb will jeder Schritt genau überlegt sein.

Wiedervereinigung durch Verzicht?

Das kleine „Zwar" und das große „Aber" — Regierung antwortete auf CDU/CSU-Anfrage

Bonn — Die Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der CDU/CSU betreffend Deutschland — Ost- und Europapolitik ist keine bzw. keine klare und ausreichende Antwort. In Oppositionskreisen wie auch in Führungskreisen des Bundes der Vertriebenen wurde sie als „klassisches Muster des Zwar-Aber-Stils" bezeichnet. Was die Bundesregierung im Vorsatz im Sinne der politischen Vorstellungen der Fragesteller einräume, werde im Nachsatz, der, gemessen an ihrem praktischen Verhalten, den Kern der Aussage darstelle, wieder aufgehoben. Bonn, so wird kommentiert, hoffe anscheinend, die Wiedervereinigung durch Verzicht auf Wiedervereinigung zu erreichen. Damit werde dem Volke zugemutet zu glauben und zu hoffen, was absurd sei.

Der obligaten Verpackung entkleidet, ergibt sich aus dem Frage-und-Antwortspiel folgendes Bild:

1. Die CDU/CSU hatte in Frageform die Befürchtung ausgesprochen, die Charakterisierung der „DDR" als „zweiter Staat auf deutschem Boden" werde die Spaltung vertiefen, nicht beheben. Die Bundesregierung nahm zur „Zwei-Staaten-Anerkennung" nicht Stellung. Sie beschränkte sich darauf, erneut das Recht auf Selbstbestimmung „aller Völker nach eigener Wahl" zu reklamieren. Es blieb offen, ob damit den „DDR"-Machthabern im Falle der Anerkennung belassen werden solle, zu bestimmen, was das „DDR"-Volk unter Selbstbestimmung zu verstehen habe.

2. Zur Oder-Neiße-Frage wurde im Vorsatz festgestellt, daß die Bundesregierung alles, was mit der Ostgrenze zu tun habe, nur im Einvernehmen mit den drei Mächten verhandeln könne, zumal sie im Deutschlandvertrag entsprechende Verpflichtungen hinsichtlich einer friedensvertraglichen Regelung eingegangen sei. Im Nachsatz wird jedoch eingeräumt, daß sie trotz dieser Bindungen beabsichtige, „politische Vereinbarungen zu schließen, die auch die Grenzfrage behandeln".

3. Zu den beabsichtigten Vereinbarungen gehört, wie aus einer anderen Antwort hervorgeht, auch die Verklammerung der Grenzfrage mit Gewaltverzichtsverträgen. Im Vorsatz wird gesagt, der Gewaltverzicht solle lediglich vertraglich sicherstellen, zur Lösung bestehender Streitfragen „das Mittel der Gewalt auszuschließen". Im Nachsatz wird jedoch zugegeben, daß bei Streitfragen, um die es beim Gewaltverzicht gehe, „entschieden werden" solle. Das heißt doch wohl, daß praktisch auch über den künftigen Status an Elbe und Werra und an Oder und Neiße vertragsgültig entschieden werden soll.

4. Zu der Frage, ob die diese Entscheidung im Sinne der sowjetischen Forderungen nach „Anerkennung aller in Europa bestehenden Grenzen" fallen werde, wird in der Absicherungsformel gesagt, daß die geplante Regelung dem Auftrag des Grundgesetzes und der Bündnisverträge entspreche, also dem Ziel der „Vollendung der Einheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung" (im Regierungstext heißt es, der „Einheit der Nation") dienen solle. Im weiteren wird jedoch bekräftigt, daß dieser Anspruch nicht „territorial" zu verstehen sei.

Die Bundesrepublik Deutschland, so formulierte Bundeskanzler Brandt auf dem SPD-Tag in Saarbrücken deutlicher und dennoch zweideutig, „erhebt keine territorialen Forderungen". Besagt das also, so muß gefragt werden, daß sie darauf verzichtet, in Nachfolgeschaft des Deutschen Reiches die territoriale und nationale Vollendung der Einheit Deutschlands anzustreben; oder verzichtet sie darauf, wie es lange Zeit in der Werbesprache der SPD hieß, „um jeden Quadratmeter deutschen Bodens für Deutschland zu ringen"? „Nicht wir erheben territoriale Forderungen", so korrigierte Präsident Czaja die Feststellungen Bundeskanzler Brandts, „sondern Polen. Nicht wir wollen Grenzpfähle verrücken, die noch nicht gesetzt sind, sondern Polen."

Auch bei der neuesten Stellungnahme bekräftigte die SPD/FDP-Regierung, daß sie keinerlei Rechtspositionen in der Deutschlandfrage aufzugeben bereit sei, und daß sie, unabhängig von zwischenzeitlichen Vereinbarungen über den Status quo an dem Ziel der Schaffung einer gerechten und dauerhaften Friedensordnung in Europa festhalte. Wer jedoch die taktischen Mittel, die sie zu Erreichung dieses Zieles einsetzt, sachlich und nüchtern prüft, dürfte zu dem Schluß kommen, daß sie nicht zum Ziel hin, sondern vom Ziel weg, nicht zur Abänderung, sondern zur Festigung der in Deutschland gewaltsam geschaffenen Tatbestände führen.

C. J. N.

Ostpreußen danken für Rettung über See am 24. Mai am Ehrenmal Laboe

Unser Kommentar

Was Warschau sich wünscht...

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der polnische Vizeaußenminister Winiewicz neben der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie von Staatssekretär Duckwitz noch mehr verlangt hat: U. a. ein Verbot der ostdeutschen Landsmannschaften und die Liquidierung aller wissenschaftlichen Einrichtungen, die sich mit der Beobachtung Polens und der polnischen Presse befassen. Obwohl die polnischsprachigen Sendungen der „Deutschen Welle" und des „Deutschlandfunks" recht zahm sind und beide Kölner Anstalten vom Auswärtigen Amt schon seit Schröders Zeiten Order haben, nicht polemisch zu werden, will Warschau die Sendungen auf wirtschaftliche und kulturelle Berichte aus der BRD beschränkt sehen.

Winiewicz verlangt ferner, Bonn solle die Amerikaner veranlassen, den Sender „Radio Free Europe" mit seinem für Warschau lästigen polnischsprachigen Programm aus München abzuziehen. Schließlich soll Bonn polnische Exilverbände, die nicht auf Warschauer Kurs liegen, verbieten, und außerdem aufhören zu behaupten, es gebe eine deutsche Volksgruppe in Polen.

Wollte die Regierung je den polnischen Wünschen Rechnung tragen, so müßte sie mit etlichen Verfassungsbeschwerden rechnen und außerdem Streit mit den Amerikanern riskieren. Denn die USA sind vorerst nicht bereit, Radio Free Europe zu liquidieren.

Interesse verdient in diesem Zusammenhang, daß Warschau keineswegs zimperlich ist, wenn es um Propaganda gegen die BRD geht. Neben dem „Polnischen Institut für Internationale Angelegenheiten" in Warschau gibt es ein „Westinstitut" in Posen, das die Bundesrepublik sorgsam observiert, vielfältiges Propagandaschrifttum publiziert und es deutschen Einrichtungen und Redaktionen gratis zuschickt. Dem „Westinstitut" sind acht weitere Propaganda-Abteilungen untergeordnet.

Per Äther wird die Bundesrepublik gleich zweifach berieselt: mit Sendungen für Bundesbürger und für Polen in der BRD. Die Sendungen wurden in letzter Zeit intensiviert; ihr Tenor ist nicht selten aggressiv. Die Polen geben außerdem zahlreiche deutschsprachige Publikationen heraus: Bulletins, eine Frauenzeitschrift, eine Vierteljahresschrift, drei Monatsblätter und eine polnische Wochenzeitung, die sogar in Bochum erscheint. Alle Publikationen werben mehr oder minder für den Kommunismus und attackieren Bonn.

Schließlich muß in Zusammenhang mit der deutschen Volksgruppe in Polen festgehalten werden, daß es in der BRD 14 Polenverbände gibt, von denen zumindest drei — darunter der stärkste mit 30 000 Mitgliedern — auf Warschauer Kurs liegen. Die mit Warschau so eng befreundete „DDR" läßt keine polnische Minderheiten-Organisation zu.

Karl Anton Prinz Rohan:

Ostpolitik im Zwielicht der Weltpolitik

Nur ein vereinigtes Europa vermag sich in Zukunft den Sowjets gegenüber zu behaupten

Sozusagen über Nacht sind die Bundesdeutschen unruhig geworden. Die einen fiebern einer echten Verständigung mit der sowjetrussischen Supermacht und den Völkern Ostmitteleuropas entgegen, die andern fürchten durch ein ergebnisarmes Wagnis noch tiefer in den Schatten des Riesen zu geraten oder gar die Bindungen zum Westen zu lockern. Auch wer den „Machtwechsel" bejaht hat, weiß letzten Endes nicht, wohin die Reise geht. Nach den großartigen Erfolgen und gewaltigen Katastrophen, die die Menschen in diesem Jahrhundert erlebt haben, reagieren sie schon auf die Ankündigung möglicher Veränderungen allergisch. Noch sitzt ihnen der Schock der Markaufwertung in den Knochen. Steigende Preise, Lohnwellen und Theorien über gesellschaftspolitische Reformen sind kein Beruhigungsmittel für angespannte Nerven von Leuten, die durch übersteigertes Lebenstempo und manchen Leerlauf in einem Land ohne legitime Hauptstadt überfordert sind. Ob die durch Vertagung wirtschaftspolitischer Maßnahmen geförderte „Gefälligkeits-Inflation" vom Wähler honoriert wird, werden die Juni-Wahlen in Rheinland/Westfalen erweisen.

Die Regierung Brandt/Scheel begreift sich zwar als eine „Regierung der inneren Reformen", treibt aber pausenlos Außenpolitik. Die deutsche Ostpolitik will als Teil gesamtwestlicher Entspannungsbemühungen verstanden werden.

Zuviel Ost- und Linkskurs könnte deutsches Geld nach Westen locken. Das Sprichwort „Der Gescheitere gibt nach" genügt vielen Bundesdeutschen nicht zur Rechtfertigung einer gewissen Asymetrie in der Gestaltung der Ostpolitik. Das fast höhnische Festhalten des Ostens an seinen Maximalforderungen wird vom Westen mit einer Gesprächsbereitschaft beantwortet, die an das Evangelium erinnert: wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die linke. Die westdeutschen Sorgen etwa der Adenauer-Ära vor Ansteckung durch östliche Ideen sind überwunden. Dafür gibt es eine einseitige östliche Unterwanderung des Westens, und zwar nicht nur in der Bundesrepublik. Während der Osten am Boden, in der Luft und auf den Weltmeeren weithin sichtbar seine Muskeln spielen läßt, spricht der Westen von Verkürzung der Dienstzeit und Abbau der Kontingente der Koalitionsarmee. Zum ersten Male wird derart der Deutsche westlich des Vorhangs mit dem Problem der Sicherheit konfrontiert; der Sicherheit freier Lebensformen und Lebensart, jedes Unternehmens, jedes Besitzes, jeder Familie, jedes einzelnen.

Im Westen weiß niemand zuverlässig, was Moskau wirklich will. Das ist eine Stärke der sowjetrussischen Position, die aber zur Schwäche werden kann, wenn es im Interesse Moskaus läge, die Wand der oft künstlich gezüchteten Mißverständnisse zu durchstoßen. Hinter dem Schweigen der modernen Sphinx und ihrer lauten Propaganda, die sich über Wirklichkeiten kühn hinwegzusetzen pflegt, dürften verschiedenste, vielleicht einander entgegengesetzte und ausschließende Alternativen, wie sie jeder echten Großmacht zur Verfügung stehen, erwogen werden.

Theoretisch gibt es für den Kreml vielerlei Möglichkeiten einer Europa- und Westpolitik. Einmal die integrale Weltrevolution nach orthodoxem Marxismus-Leninismus. Sie muß — ähnlich wie einst die englische Flotte „in being" für die pax brittanica — so lange in Bürgerkriegsfronten offensiv bleiben, bis die rote Fahne mit Hammer und Sichel auf allen Regierungsgebäuden aller Staaten der Welt weht, und mag das Jahrzehnte und mehr brauchen. Zum andern, sozusagen als extreme Gegenposition, könnte eine ausschließlich russisch-nationale Großmachtpolitik der These des Lyrikers Tiuttschew aus dem XIX. Jahrhundert folgen: „Wir müssen ihre — der Völker des Westens — Uneinigkeit und Zwietracht schüren, diese ernste Wahrheit ist das Lebensgesetz unserer Rasse und unseres Reiches, und wenn wir es verkennen, würden wir nicht länger Russen sein."

Die Sowjets haben Zeit, sehr viel Zeit und sie haben auch eine grenzenlose Geduld. Wenn irgend jemand in der Welt, dann können sie sich mit „kleinen Schritten" begnügen. So scheinen sie als erstes die völkerrechtliche Sicherung der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges anzustreben, ohne deshalb die kommunistischen Staaten Ostmitteleuropas in die Union der Sowjetrepubliken einzugliedern. Wenn das Maximalprogramm dieses „kleinen Schrittes" — Anerkennung der „DDR", der Grenzen und der Ungültigkeit von München ex tunc — an dem die synchronisierte Diplomatie der Oststaaten festhält, nicht erreicht werden kann, wäre eine „atmosphärische" Entspannung vielleicht geeignet, Wirtschaftskraft und Kapital des Westens für den Ausbau der Wirtschaft des Ostens — vergl. das Röhren-Erdgasgeschäft — heranzuziehen.

Die Teilung der Welt in zwei Gegenlager mit dem Krisenherd der ungelösten deutschen Frage widerspricht allen Bemühungen traditioneller Weltpolitik, die den Frieden im Gleichgewicht der Mächte zu sichern sucht.

Die deutsche Presse nahm keine Notiz

Republikanischer US-Kongreßmann zum 30. Jahrestag von Katyn

Der republikanische Kongreßabgeordnete Edward J. Derwinski aus Illinois nahm den 30. Jahrestag des abscheulichen Verbrechens von Katyn zum Anlaß einer Ansprache vor dem Repräsentantenhaus. Derwinski, der polnischer Abstammung ist, erklärte dazu u. a. folgendes:

Das Massaker von Katyn, dessen 30. Jahrestag jetzt herangerückt ist, war eines der brutalsten Verbrechen des Völkermordes während des Zweiten Weltkrieges. Dieser Fall wurde von Wissenschaftlern und Historikern studiert und ist so der Weltöffentlichkeit bekannt geworden.

Die ersten Nachrichten über die Massengräber von Katyn wurden vom Deutschen Rundfunk am 13. April 1943 bekanntgegeben. In den nächsten Tagen wurden persönliche Dokumente, Kennkarten, Briefe und Zeitungen in den Gräbern gefunden. Die Deutschen klagten die Russen des Massenmordes an polnischen Offizieren und Intellektuellen, der im März 1940 begangen wurde, an. Am 15. April 1943 beschuldigte Radio Moskau die Deutschen, das hinterhältige Verbrechen begangen zu haben. Am 17. April 1943 appellierte die polnische Exilregierung in London an das Internationale Rote Kreuz in Genf, eine unparteiische Untersuchung einzuleiten und die tatsächlichen Begebenheiten des Verbrechens von Katyn aufzuklären.

In drei Massengräbern des Waldes von Katyn wurden die Leichen von 14 423 polnischen Offizieren, Wissenschaftlern, Professoren, Priestern, Rechtsanwälten und Studenten gefunden. Sie alle waren zuletzt im sowjetischen Kriegsgefangenenlager bei Kozielsk interniert gewesen. Diese 14 423 Offiziere und Intellektuelle waren im September 1939 von den Sowjets gefangengenommen worden. Sie wurden brutal und unmenschlich ermordet in einem der erschreckensten Verbrechen des Völkermordes in der Geschichte der Menschheit.

Am 18. September 1951 beauftragte das Repräsentantenhaus einen besonderen Ausschuß, das Massaker von Katyn zu untersuchen. Nach einer gründlichen und detaillierten Untersuchung, bei der die einschlägigen Dokumente studiert und Hunderte von Zeugen vernommen wurden, kam der Ausschuß in zwei Berichten, vom 2. Juli und 22. Dezember 1952, zu der Erkenntnis, es gäbe nicht den geringsten Zweifel daran, daß die Sowjetunion das Massaker von Katyn verbrochen und daß sie noch weitere Verbrechen des Völkermordes gegen Polen im Jahre 1939 geplant hat. Es handelt sich hier um ein Verbrechen, um einen Fall von Falschheit und Verrat, der nicht hinter der Fassade des wissenschaftlichen und technologischen Fortschrittes der Sowjetunion verborgen werden kann.

Keine Scheinerfolge für den Hausgebrauch

Landtagswahlen dürfen nicht zu billigen Effekten in der Ostpolitik verleiten

Müssen die Heimatvertriebenen, die auch in diesem Jahre wieder an Pfingsten zu machtvollen Bundestreffen zusammenkamen, sich zwar nicht vom physischen Tod bedroht fühlen, wohl aber befürchten, daß durch die Ostpolitik der Bundesregierung nun alles, was sie an Rechtsansprüchen gegenüber ihren Vertreibern in den von Polen und der Sowjetunion besetzten Ostgebieten noch haben, zunichte gemacht werden. Was Brandt mit seiner den Polen unterbreiteten Formel einer gemeinsamen Feststellung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze vorhat, ist nichts anderes als die Legalisierung der gewaltsamen Annexion deutschen Gebietes und der Vertreibung der Deutschen, die dort gelebt haben. Und dies ohne jegliche polnische Gegenleistung. Die Annäherung an das SED-Regime durch Wandel, wie sie von Egon Bahr konzipiert wurde, wird übrigens dadurch sichtbar, daß die heutige Bundesregierung sich der gleichen Formel einer „Feststellung des Zustandes" bedient wie 1950 die Pankower Regierung.

Der Unterschied zu heute ist nur der, daß Warschau sich mit der Formel der tiefroten Genossen aus Ost-Berlin zufriedengab, während es heute auf jene der bläßlichen Genossen aus Bonn noch nicht anbeißen will. Zunächst einmal wollen die polnischen Kommunisten dafür, daß ihnen eine deutsche Regierung deutsches Gebiet quasi schenkt, auch noch einen 500-Millionen-DM-Kredit mit einem bevorzugten Zinssatz von sechs Prozent. Es wird, falls Brandt sich nicht zu der von Warschau geforderten „Anerkennung" durchringt, die wirtschaftlichen Forderungen noch mehr erhöhen oder aber die Verhandlungen platzen lassen. Die polnischen Genossen, von Moskau beraten und an der Leine geführt, wissen sehr wohl, daß Brandt in einer Klemme steckt, und sie sind die letzten, die ihn daraus befreien wollen. In Warschau ist ebenso wie in Moskau bekannt, daß die SPD für die am 14. Juni anstehenden Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und dem Saarland den Wählern einen Erfolg präsentieren muß. Nachdem dies auf wirtschaftlichem Gebiet kaum noch möglich ist, muß Brandt darauf bedacht sein, seine Ostpolitik als sichtbares Zeichen erfolgreicher Aktivität anzupreisen.

Die Politiker, die heute die Geschicke der Bundesrepublik bestimmen, haben immer davon gesprochen, daß das Bestehen auf den Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 eigentlich nur eine Illusion sei, die man durch die „Anerkennung der Realitäten" beseitigen müsse. Diese „Illusion" ist aber immerhin im Potsdamer Abkommen wie auch im Deutschlandvertrag zwischen den Westmächten einerseits und jeweils der Sowjetunion und der Bundesrepublik andererseits festgelegt. Wer sich tatsächlich Illusionen hingibt, das haben die Verhandlungen des Staatssekretärs Duckwitz und die von seinem Bundeskanzler gemachten Angebote an die polnische Adresse reichlich bewiesen. Die Polen denken nicht daran, sich mit einer verschleierten Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zufriedenzugeben, sie haben ja auch noch weitere Forderungen, wie z. B. nach völkerrechtlicher Anerkennung der „DDR", nach Annullierung des Münchner Abkommens von Anfang an.

Moskau glaubt, es sich heute leisten zu können, mit einer halben Kapitulation der Bundesregierung nicht zufrieden zu sein und die ganze verlangen zu können. Das Erstaunen in Bonner Regierungskreisen über die polnische Reaktion hinsichtlich des Verzichtsangebotes zeigt am deutlichsten, wo man sich Illusionen macht, und wo man die Realität nicht erkennen will. Denn diese Realität lautet: Kapitulation auf der ganzen Linie oder eine weitere Verhärtung des Verhältnisses zu den Ostblockstaaten. Die Frage, die Brandt und seine Regierung zu beantworten haben, heißt schlicht und einfach, ob man scheinbare Fortschritte oder Erfolge bei den Verhandlungen mit dem Osten als Wählerfang braucht, auch wenn die freiheitliche Ordnung der Bundesrepublik dabei aufs Spiel gesetzt wird.

Protest gegen Anerkennung

Brief der Landesgruppe Bremen an Bundeskanzler Brandt

Mit Enttäuschung und Empörung hat die Delegiertenversammlung der Landesgruppe Bremen der Landsmannschaft Ostpreußen von den Pressemitteilungen Kenntnis genommen, wonach die Bundesregierung Polen den Abschluß eines Vertrages vorgeschlagen hat, in dem die Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens festgelegt werden soll.

Ohne Not, ohne Gegenleistung, zum Schaden des deutschen Volkes, insbesondere der aus Ostdeutschland grausam vertriebenen Bürger, gegen die politische Vernunft, gegen das Selbstbestimmungsrecht und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, zugunsten der gegen die Menschenrechte und das geltende Völkerrecht ausgeübten Gewalt, damit ähnlichen Gewaltakten Vorschub leistend und alle Hoffnung auf eine gerechte, dauerhafte europäische Friedensordnung zerschlagend, will die Bundesregierung ein Viertel unseres seit über 700 Jahren deutschen Landes, in dem noch heute über eine Million Deutsche leben, fremder, kommunistischer Macht preisgeben! Bei der Volksabstimmung vor 50 Jahren haben sich 97,86 Prozent der Ostpreußen für ein Verbleiben ihrer Heimat bei Deutschland ausgesprochen!

Ihre wiederholten Beteuerungen, daß nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen werde, haben sich als leere Phrasen herausgestellt. Wir sprechen Ihnen das Recht ab, auf unsere und unserer Väter und Urväter Heimat zu verzichten!

Wir werden alle unsere Kraft dafür einsetzen, daß das nicht geschieht!

Wir wollen in Frieden mit unseren polnischen und baltischen Nachbarn zusammenleben. Das kann nicht durch eine Kapitulation vor dem kommunistischen, imperialistischen Machtstreben erreicht werden, sondern nur durch eine auf das Recht gegründete europäische Friedensordnung, die der Billigung aller betroffenen Völker bedarf.

Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Bremen, G. Prengel, 1. Vors.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86.
Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Emotionelle Elemente der Polenpolitik

Die Geschichte widerlegt das Märchen von der deutsch-polnischen Erbfeindschaft

Ermißt man, welche Anstrengungen erforderlich sind, das deutsch-polnische Verhältnis zu normalisieren, wie schroff einander seit 1939 die Vertreter beider Nachbarvölker immer wieder begegneten, dann könnte man meinen, es habe zwischen Deutschen und Polen immer eine Art von Erbfeindschaft geherrscht und zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Polen habe im Laufe der Jahrhunderte stets Kriegszustand bestanden. Die Geschichte beweist das Gegenteil. Von einigen Zusammenstößen im Mittelalter abgesehen, bei denen es um die Beherrschung der wendisch-sorbischen Gebiete zwischen Elbe und Oder, auch um Böhmen und seine Nebenländer ging, hat es zwischen dem Regnum Theutonicum und dem Königreich Polen — der Adelsrepublik Polen, wie man richtiger sagen müßte — keine bewaffneten Konflikte gegeben.

Erst die Teilung Polens warf Streitfragen auf, wobei aber doch Rußland der Hauptfeind Polens war. Metternich und Talleyrand wollten die russisch-polnische Grenze am Bug ziehen und einen preußisch-polnischen Staat errichten, der etwa zur Hälfte slawisch gewesen wäre. Das scheiterte am Ehrgeiz des Zaren Alexander, der aus Polen einen Modellstaat für seine liberalen Ideen machen wollte. So blieb es bei der Dreiteilung Polens.

*

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden zwischem dem polnischen Hochadel in Posen und dem preußischen Hof nicht nur loyale, sondern ausgesprochen freundliche Beziehungen. Bismarck ermahnte noch 1871 in Versailles den preußischen Kronprinzen, er solle Polnisch lernen, damit er mit seinen polnischen Untertanen in deren Muttersprache sprechen könne. Derselbe Bismarck hatte allerdings 1863 mit Rußland die Alvenslebensche Konvention geschlossen, in der sich Preußen verpflichtete, auf preußisches Gebiet übertretende polnische Revolutionäre zu entwaffnen. Obwohl die Konvention praktisch nicht zur Anwendung kam, hat sie das seit 1848 gespannte deutsch-polnische Verhältnis weiter getrübt. Durch den „Kulturkampf" der siebziger Jahre wurde es vollends vergiftet. Es waren ideologische und emotionale Momente, die nun in zunehmendem Maße das Verhältnis zwischen den beiden Völkern bestimmten und in Deutschland je nach der Partei, zu der sich einer bekannte, ihn pro- oder antipolnisch fühlen und denken ließ. Das hatte bereits mit der polnischen Revolution von 1830/31 begonnen.

*

Die deutschen Liberalen und Demokraten, die ihre Ideen im Vaterland nur in bescheidenstem Maße durchsetzen konnten, suchten seelische Entlastung in der Schwärmerei für den Freiheitskampf fremder Völker. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten sie für die Griechen geschwärmt, nach der polnischen Erhebung waren die „edlen Polen" an der Reihe.



Anerkennung der Oder-Neiße würde Erfolg des Kommunismus: Staatssekretär Duckwitz (rechts) mit dem stellvertr. polnischen Außenminister Winiewicz im Warschauer Außenministerium. Foto: dpa

Während die Griechenlieder der Spätromantiker nicht volkstümlich geworden waren, gab es allerhand sehr weit verbreitete Lieder, in denen die Polen besungen wurden. Das bekannteste war wohl die Ballade von den tapferen Soldaten des 4. Regiments „Zu Warschau schwuren tausend auf den Knien: wir greifen nur mit Bajonetten an". Das Regiment wurde aufgerieben, nur zehn der Helden überlebten: „Fragt Ostrolenka, das uns blutend nennt: die letzten zehn vom vierten Regiment!" Da Polen vor dem Aufstand eine eigene Armee besessen hatte und volle Autonomie im Zarenreich genoß, gingen nachher zahlreiche Offiziere ins Exil. Als 1848 die Revolution in einer Reihe europäischer Länder ausbrach, nahmen in Ungarn und Italien wie im revolutionären Wien Polen führende Stellungen ein. Der Generalstabschef der piemontesischen Armee, die von Radetzky bei Novara geschlagen wurde, war der polnische General Chrzanowski, neben ihm begegnen uns die Generale Bém, Dembinski, Mieroslawski als Kapitäne der Liberalen und Demokraten Europas, während im allgemeinen die Slawen als reaktionäre Sklavenvölker von den Revolutionären beschimpft wurden. Der Zorn der Marx und Mazzini richtete sich gegen Russen, Tschechen und Kroaten. Die Polen und die Magyaren galten als Vorkämpfer der Freiheit. Ein einziger deutscher Dichter des Vormärz hat es gewagt, die Polenschwärmerei satirisch zu behandeln — Heinrich Heine („Krapulinski und Waschlapski, Polen aus der Polackei . . . "). Bei Gustav Freytag schlägt, obwohl er liberal ist, das schlesische Mißtrauen gegen die Polen durch.

Nach 1871 hat sich die Haltung des deutschen Volkes gegenüber dem polnischen geändert. Nun waren es die konservativ-katholischen Kreise, die für Polen eintraten, während die nationalliberalen antipolnisch fühlten. Die Ursachen lagen wieder im Ideologischen. Die deutschen Katholiken nahmen sich ihrer polnischen Glaubensbrüder an, weil diese in dem neuen Reich mit seinen nationalstaatlichen Tendenzen ebenso bedroht waren wie drüben in Rußland durch die Orthodoxie und den großrussischen Nationalismus. Die Liberalen sahen in den Polen, vor allem wegen ihres strengen Katholizismus, Parteigänger der „ultramontanen" Internationale. Im Kulturkampf der siebziger Jahre spielt das deutsch-polnische Problem hintergründig eine wichtige Rolle. In die liberale Aversion gegen das katholische Polentum mischt sich dann mehr der jüngere deutsche Nationalismus, gegen den sich die Polen zwar mit Erfolg zur Wehr setzen und dessen Bestrebungen, durch Grundaufkäufe in den Ostprovinzen polnische Bauern zu verdrängen und deutsche anzusiedeln, im allgemeinen keinen Erfolg haben, der aber den polnischen Nationalismus nährt und panslawistische Gefühle bei den ursprünglich so heftig antirussischen Polen aufkommen läßt.

*

Eine besondere Entwicklung nahm die Polenfrage in Österreich. Zwar hatte es in den vierziger Jahren, ausgehend von der Republik Krakau, die der Wiener Kongreß als letzten Rest des unabhängigen Polen hatte bestehen lassen, in Westgalizien einen Aufstand gegeben, aber die österreichische Verwaltung hatte ihn auf sehr geschickte Weise niedergeworfen, indem sie die bäuerlichen Hintersassen gegen den Adel und die nationalistischen Schichten des städtischen Bürgertums aufbot, sondern daß die österreichische Herrschaft nicht als antipolnisch, sondern als sozial und bauernfreundlich erschien. Nach dem Aufstand wurde die Republik Krakau auf Beschluß der Teilungsmächte aufgelöst und Österreich einverleibt (1846). In der Folge war das „Königreich Galizien und Lodomerien", das größte österreichische Kronland, bis zu einem gewissen Grade die Keimzelle eines künftigen wiedervereinten Polens. Die Polen wurden in Österreich sehr gut behandelt, sie hatten eine Sonderstellung inne, die Autonomie Galiziens wurde mehrere Male erweitert, und jeder österreichischen Regierung gehörte ein polnischer „Landsmannminister" an, aber die Polen waren auch die geradezu klassische Regierungspartei. Bedeutende Politiker der Donaumonarchie, wie etwa der Finanzminister Dunajewski, kamen aus dem polnischen Lager. Graf Goluchowski als Außenminister, Bilinski als gemeinsamer Finanzminister spielen eine bedeutende Rolle in der Geschichte des franziski-josephinischen Zeitalters.

Je mehr sich das Verhältnis zwischen Österreich und Rußland verhärtete, desto begehrter waren die Polen in Wien. Während die Wiener Bourgeoisie auf die Tschechen die längste Zeit mit Hochmut herabblickte, umschmeichelte sie die Polen. Das vielleicht charakteristischste Dokument dieser Haltung ist Millöckers berühmte Operette „Der Bettelstudent". Beim Lob der „schönen Polin" muß man sich freilich vergegenwärtigen, daß man in der vornehmen Gesellschaft Wiens nur die polnischen Aristokraten kannte, nicht die Unterklasse, während man in Deutschland in dieser Repräsentanz der polnischen Nation sah und die Polen als schmutzig und ungebildet hinstellte. Wie respektvoll man in Wien mit den Polen umging, zeigt eine Bemerkung in einem Brief Kaiser Franz Josephs an Katharina Schratt, in dem der Kaiser berichtet, daß ihn ein Ball in Lemberg auch deshalb besonders ermüdet habe, weil er den ganzen Abend französisch sprechen mußte. Er hätte also nicht gewagt, den polnischen Komtessen und Prinzessinnen zuzumuten, daß sie ihm auf eine deutsche Anrede antworteten.

1914 zogen die von dem Sozialdemokraten Pilsudski aufgestellten polnischen Legionen im Rahmen der k. u. k. Armee ins Feld. Nachdem die Mittelmächte im November 1916 das selbständige Königreich Polen proklamiert hatten, sich aber über seinen Umfang und seine völkerrechtliche Stellung nicht hatten einigen können, wurde Pilsudski von den Deutschen verhaftet und in Magdeburg auf Festung gesetzt. Aber auch die Freundschaft zwischen Wien und Polen ging in die Brüche, als der k. u. k. Außenminister Graf Czernin, der als Staat noch höchst fragwürdigen Ukraine, die bald darauf von österreichischen Truppen besetzt werden mußte, weil sie sonst die Moskowiter eingesteckt hätten, als Preis für den Sonderfrieden das Cholmer Land abtrat.

Auch in der Zwischenkriegszeit war das deutsch-polnische Verhältnis emotional belastet. Konservative Kreise, vor allem der Reichswehr, strebten frühzeitig nach einer Verständigung mit der Sowjetunion, wobei Polen den Preis bezahlen sollte. Die liberalen und sozialdemokratischen Parteien wandten sich gegen Polen, als Pilsudski das drohende Chaos seines Vaterlandes durch die Errichtung eines autoritären Regimes bändigte. Andererseits war es nach 1933 gerade die Sympathie der nationalsozialistischen Führung für das Pilsudski-Regime, das zu der damals ganz Europa überraschenden Verständigung zwischen Berlin und Warschau führte, dem ersten größeren außenpolitischen Erfolg, dessen sich Hitler rühmen konnte. Dabei wußte man in Berlin sehr gut, daß Pilsudski nach Hitlers Machtergreifung in Paris ein gemeinsames militärisches Vorgehen gegen Deutschland angeregt und sich erst, nachdem Frankreich abgewinkt hatte, zu der Verständigung mit dem Hitler-Reich entschloß. Den Nationalsozialisten imponierte diese Politik, und sie schlossen den Vertrag mit Polen selbstverständlich in der Absicht, ihn früher oder später zu brechen. Auch in dem tschechisch-polnischen Verhältnis, das schon in Altösterreich schlecht war und nach 1919 noch schlechter wurde, spielte nicht nur der Streit um das Gebiet von Teschen eine Rolle, sondern auch Ressentiments der tschechischen Freimaurer-Republik gegen das militaristisch-katholische Polen Pilsudskis und der Polen gegen den linksorientierten Staat Masaryks und Benes's, wie die Äußerung des polnischen Botschafters Papé aus den Septembertagen 1938 zeigt, er bleibe nur noch in Prag, um zusehen zu können „wie dieser Dreckstaat krepiert". Daß diese Ressentiments auch heute noch eine Rolle spielen, zeigte sich im August 1968.

Auch in den letzten Jahren war die Haltung des deutschen Volkes zu Polen und der deutsch-polnischen Frage nicht frei von Emotionen. In den katholischen Kreisen hat man nie ein Hehl daraus gemacht, daß man sich dem polnischen Katholizismus nicht nur in seinem Widerstand gegen den Kommunismus verbunden fühlt, sondern daß man zu Opfern bereit wäre, wenn man dadurch Polen zu mehr Unabhängigkeit verhelfen könnte. Auf der deutschen Linken bestehen zweifellos Sympathien für das titoistisch gefärbte Regime Gomulkas, das es verstanden hat, ein bescheidenes Maß von Bewegungsfreiheit zu behaupten, ohne in Konflikt mit Moskau zu geraten. Daß die so gut wie beschlossene Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, wie Dr. Czaja mit Recht sagte, ein Erfolg für den Kommunismus in den Satellitenländern sein würde, wird man kaum bestreiten können.



Verständigung mit Polen wurde Erfolg für Hitler: Reichsaußenminister v. Ribbentrop (Uniform) mit Staatssekretär Mosaecki (Mitte) und dem polnischen Außenminister Oberst Beck im Warschauer Schloß. Foto Ullstein

Große Sorgen um die Spätaussiedler

Unzulängliche Betreuung und Ausbildung der Jugend — Ostpreußenblatt-Interview mit MdB v. Fircks

Eines der dringendsten Probleme in der Bundesrepublik ist die gesellschaftliche und berufliche Eingliederung der Spätaussiedler. Ständig kommen Familien aus den deutschen Ostgebieten zu uns, und es wird einiges für sie getan, um sie wirtschaftlich einzugliedern. Doch reicht das bei weitem nicht aus. Da sich der neugewählte Bundestagsabgeordnete Freiherr von Fircks intensiv mit diesem Themenkreis befaßt, baten wir ihn um ein Interview, um zu erkunden, was der Bundestag zur Erleichterung des Schicksals der Spätaussiedler zu tun gedenkt.

OB: *Herr von Fircks, sind Sie auch der Auffassung, daß die berufliche und menschliche Integration der Vertriebenen, besonders der Spätaussiedler, bereits abgeschlossen ist, wie in der Öffentlichkeit stets behauptet wird?*

v. Fircks: Dies kann man schlichtweg verneinen, zumal eine solche Auffassung durch nichts belegt ist. Natürlich ist generell gesehen die berufliche Integration leichter, was man von der menschlichen keineswegs behaupten kann.

Im Grunde genommen ist es doch so, daß die meisten Spätaussiedler sprachliche Schwierigkeiten mit sich bringen, die sie daran hindern, die von ihrer beruflichen Qualifikation mitgebrachten Eigenschaften voll auszuschöpfen. Sie können aber andererseits nicht so lange warten, bis diese Mängel behoben sind und sind daher gezwungen, die nächstbeste Arbeit anzunehmen, zumal sie nicht ewig Bittsteller bei den Behörden bleiben wollen und den raschen Anschluß an die Gesellschaft so schnell wie möglich erreichen möchten.

Unsere Gesellschaft ist ja im Grunde genommen sehr hartherzig und nicht bereit, Neuangekommene in ihre Reihen aufzunehmen. Das menschliche Fühlen — das beklagen die Neuankömmlinge unter den Vertriebenen und Zonenflüchtlingen — das fehlt unserer pluralistischen Gesellschaft. Ich bin überzeugt, daß viele Spätaussiedlerfamilien ihr erstes Weihnachtsfest in der Bundesrepublik, nämlich 1969, viel einsamer verbracht haben als in ihrer Heimat, obwohl sie doch hier unter Deutschen leben.

OB: *Ein besonderes Problem ist ja die Spätaussiedlerjugend. Nicht alle Jugendlichen, die bei uns eintreffen, werden von den Förderschulen erfaßt. Andere wiederum verlassen sie vorzeitig, weil die Eltern die Kosten nicht tragen können. Es kommt daher durchaus vor, daß Jugendliche, die bereits vor dem Abitur standen, sich bei uns als ungelernte Arbeitskräfte verdingen. Sollte es denn nicht selbstverständlich sein, daß die Förderschulen, wie andere Schulen, schulgeldfrei sein sollten?*

v. Fircks: In der Tat ist die von Ihnen geschilderte Situation unbefriedigend. Die Gründe sind dazu vielschichtig: der rasche Nachholbedarf, die Gründung einer Wohnung seitens der Eltern, die Kostenfrage und schließlich auch die Tatsache, daß man ein Kind nicht aus der Familie hinausreißen möchte und irgendwo fern in eine völlig fremde Umgebung zur Schule schicken möchte. Es kommen noch konfessionelle Schwierigkeiten hinzu, z. B. daß in der Nähe gerade eine Förderschule der anderen Konfession sich befindet — und Sie wissen ja, daß gerade bei den Spätaussiedlern die Bindung zur eigenen Konfession eine viel größere Rolle spielt, als es bei uns der Fall ist. Das Unverantwortliche ist die mangelnde Aufklärung über das Schicksal eines Hilfsarbeiters, wenn man sich nicht sprachlich zuerst fortbilden will. Denn ich bin überzeugt, daß dann die Eltern auf den raschen Zuverdienst zugunsten einer soliden Ausbildung verzichten würden. Schließlich ist es auch unverantwortlich, daß wir den spätausgesiedelten Jugendlichen das verweigern, was der eingesessenen Jugend schon lange zugestanden wird, nämlich Lehrmittel- und Schulgeldfreiheit. Man müßte auch den Spätaussiedlerfamilien helfen, die auf eine zusätzliche Arbeitshilfe für eine gewisse Zeit verzichten: sei es in zinslosen Darlehen, sei es in echten Beihilfen. Das müßte ohne Schwierigkeiten gehen, gerade dann, wenn ich mir vergegenwärtige, wieviel wir auf anderen Gebieten soziale Hilfe leisten.

OB: *Es ist Ihnen doch sicherlich bekannt, daß die Integrationsschwierigkeiten um so größer werden, je qualifizierter die Ausbildung ist. Es ist jedoch z. B. unbegreiflich, daß bei uns ständig Alarm geschlagen wird, es mangele an Pflegepersonal in den Krankenhäusern und es herrsche akuter Lehrermangel, andererseits wird fast überhaupt nichts für eine Eingliederung der Spätaussiedler gemacht, die ja gerade aus den Mangelberufen kommen. Wie sehen Sie die Dinge?*

v. Fircks: Ich bin entschieden dafür, den Zeitablauf der beruflichen Eingliederung drastisch abzukürzen. Ich bin also für eine Negativ- nicht aber für eine Positivprüfung, d. h. konkret am Beispiel einer Krankenschwester gesagt: man sollte prüfen, was kann sie nicht, was man hier von einer Krankenschwester erwartet. Es ist also sinnlos z. B. zu sagen: Sie müssen erst zwei Jahre hier dies und jenes tuen, um einer Verwaltungsvorschrift Genüge zu leisten. Ich bin auch für keine Examen, wie sie jeder Absolvent bei uns ablegen muß und die ja der Betroffene aus dem Stegreif ablegen müßte. Sie wissen ja selbst, was dabei herauskommen muß, wenn jeder von uns heute nochmals plötzlich sein Staatsexamen wiederholen sollte. Es soll also nicht um Prüfungen à la Examen gehen, sondern um eine Probe- und Beobachtungszeit in dem vorher ausgeübten Beruf.

OB: *Wir sprachen von der Notwendigkeit, die Prozedur bei der Eingliederung abzukürzen. Es ist ja allgemein bekannt, daß diese Prozedur um so länger dauert, je höher die Ausbildung war. Ehe z. B. Studium und akademischer Grad anerkannt werden, ist der Betroffene in einen anderen, meistens sozial niedrigeren Beruf abgewandert. Eine weitere Angelegenheit ist die willkürliche, ja geradezu lächerliche Übersetzung akademischer Grade. Das eklatante Beispiel ist dafür der sowjetische Dr.. In der wörtlichen Übersetzung, die meistens praktiziert wird, heißt er „Kandidat der Wissenschaften".*

v. Fircks: Da wir sowieso bemüht sind, auf europäischer Ebene in der Frage der akademischen Ausbildung und Angleichung uns näher zu kommen, dürfte es keine Schwierigkeiten bereiten, für unsere spätausgesiedelten Landsleute zu einer menschlichen und raschen Lösung zu kommen. Dasselbe gilt selbstverständlich auch für die akademischen Grade. Dies ist um so dringender, da sich unter der genannten Gruppe zahlreiche Familienväter befinden, die einfach materiell nicht in der Lage sind, wieder neu die Schulbank zu drücken und denen einfach geholfen werden muß. Andernfalls müßte zumindestens die materielle Überbrückung der Familie sichergestellt werden. Den Spätaussiedlern sei jedoch immer wieder geraten: wenden Sie sich an ihre Abgeordneten, damit diese die Nöte kennenlernen. Ich meine, wenn wir genügend Material darüber im Deutschen Bundestag hätten, daß man sich dann damit auch mehr befassen würde, sei es im Petitionsausschuß, sei es durch permanente Interpellationen der einzelnen Abgeordneten. Dasselbe gilt auch auf Landesebene.

Unterhaltshilfeempfänger benachteiligt

Katastrophale Entwicklung vor allem für ehemals Selbständige

In der Presse wird viel Lob dem Regierungsentwurf eines zweiten Wohngeldgesetzes gespendet. Für die Allgemeinheit mag er beachtliche Verbesserungen beim Wohngeld herbeiführen. Für bestimmte Gruppen von Vertriebenen, nämlich die Unterhaltshilfeempfänger, bedeutet er jedoch eine erhebliche Härte, für die ehemals Selbständigen sogar eine sehr große Härte.

Nach bisherigem Recht wurde die Unterhaltshilfe nur mit der Hälfte ihres Auszahlungsbetrages auf das für die Bewilligung des Wohngeldes maßgebliche Einkommen angerechnet. Nunmehr soll die Unterhaltshilfe voll angerechnet werden; dafür sollen aber allgemein Vertriebene einen Freibetrag von 100 DM erhalten. Natürlich ist die neue Freibetragsregelung für manche Gruppen von Vertriebenen auch interessant und deshalb zu begrüßen. Und sie wird die erfreuliche Nebenwirkung haben, daß sich jüngere Vertriebene jetzt um einen Vertriebenenausweis bemühen werden. Aber es geht nicht, daß wegen der Vorteile für jüngere Vertriebene und noch im Berufsleben stehende Vertriebene die Unterhaltshilfeempfänger empfindliche Nachteile in Kauf nehmen müssen.

Die Unterhaltshilfe beträgt vom 1. Juni ab 235 DM für den Berechtigten und bei ehemals Selbständigen 55 DM bis 115 DM mehr, je nach Schadensstufe. Der Unterhaltshilfeempfänger mit 235 DM Unterhaltshilfe bekam nach altem Wohngeldrecht nur 117,50 DM Einkünfte in Ansatz gestellt. Nach neuem Recht werden es 135 DM sein, also 17,50 DM mehr. Zwar wird das Wohngeld nicht künftig um die vollen 17,50 DM gekürzt, sondern nur um einen wesentlichen Teil hiervon; aber selbst ein wesentlicher Teil von 17,50 DM sind für den Unterhaltshilfeempfänger viel. Man muß bedenken, daß die Mehrzahl der Unterhaltshilfeempfänger neben der Unterhaltshilfe Wohngeld bezieht.

Eben hat man regierungsseitig groß gefeiert, daß die Unterhaltshilfe um 30 DM aufgebessert worden ist. Nun will die Regierung mit der anderen Hand einen Teil der Zulage wieder wegnehmen.

Für die ehemals Selbständigen kommt die von der Regierung beabsichtigte Neuregelung einer Katastrophe nahe. Der Selbständige in der niedersten Stufe, der ab 1. Juni 290 DM Unterhaltshilfe erhält, muß sich bei der Wohngeldberechnung künftig 190 DM Einkommen in Ansatz stellen lassen; bisher waren es nur 145 DM. Der Selbständige der obersten Stufe besaß nach altem Wohngeldrecht 175 DM Einkünfte im Sinne des Wohngeldgesetzes, jetzt wird er mit 250 DM veranlagt.

Noch ungünstiger wird sich die Neuregelung für einen Großteil solcher Unterhaltshilfeempfänger auswirken, die zugleich eine kleine Sozialversicherungsrente beziehen; und das sind mehr als die Hälfte. Durch diese Zusatzeinkünfte kommen die Betreffenden in eine Berechtigtengruppe, die einen größeren Teil der Miete selbst tragen muß bzw. einen größeren Anteil des Gesamteinkommens für die Miete einsetzen muß.

Der Bund der Vertriebenen lehnte die neue Regierungsvorlage ab. Er forderte, daß für die Unterhaltshilfeempfänger die alte Regelung beibehalten wird. Wenn nicht wenigstens der Selbständigenzuschlag von der Inansatzstellung als Einkommen im Sinne des Wohngeldgesetzes freigestellt wird, bedeutet das neue Gesetz einen unvertretbaren Schritt im Sinne einer weiteren Nivellierung der Altersversorgung der Vertriebenen.

Im Gespräch ist, für die ehemals Selbständigen den Freibetrag von 100 DM auf 150 DM zu erhöhen. Das ist keine befriedigende Lösung. Sie würde sich so auswirken: Beim Selbständigen mit der untersten Selbständigenzuschlagsstufe (55 DM) waren vom Selbständigenzuschlag nach altem Recht 27,50 Einkommen im Sinne des Wohngeldgesetzes; nach neuem Recht sind es nur 5 DM. Beim Selbständigen mit der höchsten Selbständigenzuschlagsstufe (115 DM) waren vom Selbständigenzuschlag nach altem Recht 57,50 DM Einkommen im Sinne des Wohngeldgesetzes; nach neuem Recht sind es 65 DM. Die erwogene Regelung würde also dazu führen, daß der Selbständige in den niederen Stufen unverhältnismäßig günstiger abschneidet als der Selbständige in den oberen Stufen; diese Regelung würde also ebenfalls nivellierend wirken.

Der Gedanke, für die ehemals Selbständigen 150 DM Freibetrag statt 100 DM Freibetrag einzuräumen, kommt daher, daß es in der Regierungsvorlage bereits eine Stufe von 150 DM gibt, nämlich für alle Aussiedler die ersten vier Jahre lang.

N. H.

Recht im Alltag

Arbeits- und Sozialrecht

Eine Kündigung ist nach § 1 Abs. 2 des Kündigungsschutzgesetzes sozial ungerechtfertigt, wenn sie nicht durch Gründe bedingt ist, die in der Person oder in dem Verhalten des Arbeitnehmers liegen. Nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts fällt unter den Begriff „Verhalten des Arbeitnehmers" nur das Verhalten, welches der Arbeitnehmer bei der Erfüllung seiner arbeitsvertraglichen Pflichten an den Tag legt. Die Vorschrift ist nicht anzuwenden, wenn ein Arbeitnehmer nicht auf die Wünsche des Arbeitgebers eingeht, die die künftige Gestaltung des Arbeitsverhältnisses betreffen (BAG 2 AZR 173/68).

Wegen einmaliger Schwarzarbeit darf ein Arbeitnehmer nur in Ausnahmefällen fristlos entlassen werden. Solche Ausnahmefälle können nach einem Urteil des Landesarbeitsgerichts Düsseldorf vorliegen, wenn besondere Intensität der Willensrichtung eine Wiederholungsgefahr befürchten läßt. Ein Verstoß gegen eine Unterlassungspflicht rechtfertige nach Ziffer 3 des § 123 Gewerbeordnung eine fristlose Kündigung nur, wenn darin eine deutliche Beharrlichkeit zum Ausdruck komme. (LArbG Düsseldorf — 12 Sa 164/69)

Wer das Mittagessen außerhalb des Betriebes einnimmt und auf dem Weg dorthin verunglückt, steht unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Nach einem Urteil des Bundessozialgerichts gilt dies auch dann, wenn der Betrieb eine Kantine hat. In dem zu entscheidenden Falle hatte eine Angestellte ihr Mittagessen regelmäßig in ihrem 1,5 km vom Arbeitsplatz entfernten Elternhaus eingenommen. Auf dem Rückweg war sie eines Tages gestürzt und hatte sich verletzt. (BSG — 2 RU 252/67)

Die Ostpreußen stehen treu zu ihrer Heimat

Eine kleine Auswahl aus den Briefen unserer Leser zur „Treuespende Ostpreußen"

Der Aufruf des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen zur „Treuespende Ostpreußen" in Folge 16 des Ostpreußenblattes vom 18. April hat ein nachhaltiges Echo gefunden. Täglich gehen neue Spenden bei der Bundesgeschäftsführung unserer Landsmannschaft in Hamburg ein, freudigen Herzens gegeben von arm und reich, von Rentnern wie von Geschäftsleuten. Vielen Spenden sind Briefe beigefügt, aus denen die tiefe Liebe zur ostpreußischen Heimat spricht, aber auch ernste Besorgnis über die künftige politische Entwicklung. Nachstehend veröffentlichen wir einige Auszüge aus den Briefen zur Treuespende.

Möge mein kleiner Betrag für die Treuespende dazu beitragen, daß man sich endlich energisch gegen Absichten und Tendenzen wehrt, auf unsere Heimat zu verzichten. Ich bin sicher, daß es trotz aller vermeintlicher Trägheit, allen Wohllebens, aller politischen Müdigkeit und Resignation genügend Menschen aus unserer Heimat gibt, die bereit sind, mit den uns möglichen Mitteln immer wieder den Deutschen selbst und der Welt zu beweisen, daß wir Ostpreußen nie und nimmer auf unsere Heimat verzichten werden. Was man nie aufgibt, hat man nie verloren.
F. B., Offenbach

Ich las Ihren Aufruf zur Treuespende und möchte dazu beitragen. Ich hoffe, daß unsere Landsmannschaft festbleibt. Zu einem Arzt sagte ich einmal: „Wenn ich je mit einem Gedanken meine Heimat aufgeben würde, könnte ich mich auch betrunken im Straßengraben wälzen, das wäre moralisch dasselbe." Er antwortete mir: „Nun achte ich Sie noch höher." Ich bin sehr alt und sehr krank und werde die geliebte Heimat wohl nicht mehr wiedersehen. Aber einmal wird uns wieder unser Recht, wenn ich es auch nicht mehr erleben kann. Es lebe die Freiheit meiner Heimat!
L. A., Soltau

Beiliegend mein Beitrag zur Treuespende. Ich bin in Schlesien geboren und habe von meinem achten Lebensjahr bis zur Vertreibung in Ostpreußen gelebt. Ich hänge sehr an meinem geliebten Ostpreußen, das ich wiedersehen möchte.
O. G., Köln

Ich überreiche Ihnen hiermit meine Treuespende. Es lebe die Heimat, die uns gehört und in der Russen und Polen nichts zu suchen haben. Jeder Verzichtspolitiker sollte als Verräter gebrandmarkt werden.
O. S., Lüneburg

Dies ist meine Treuespende für Ostpreußen. Ich würde gern mehr senden, aber mein Sohn braucht mich noch. In welchen Zeiten müssen wir leben, da wir von jenen verlassen werden, deren beschworene Pflicht es ist, unsere Rechte zu verteidigen.
G. H., Hamburg

Auch mein Mann und ich wollen unseren Beitrag zu diesem Kampf leisten. Möge keine Woche vergehen, in der nicht auch der Letzte wachgerüttelt wird. Niemand wagt auszusprechen, daß das Leben in unserem Schrumpfland mit seiner Bevölkerungs-, Verkehrs- und Bebauungsdichte zur Qual wird, aber täglich kann man lesen, daß Polen in gesicherten Grenzen leben müsse. Was für ein Wahnsinn!
E. G., Frankfurt

Ich bin dem Aufruf zur Treuespende gefolgt und habe einen Betrag auf Ihr Konto Hamburg 1121 eingezahlt. Mit dieser Spende versuche ich mitzuhelfen, meine ostpreußische Heimat zu retten. Bitte senden Sie mir keine Quittung, als Rentner habe ich keine Verwendung dafür.
P. B., Isny

Beim gestrigen Heimatabend unserer Kreisgruppe haben wir spontan für die Treuespende gesammelt. Der Betrag wird in den nächsten Tagen überwiesen. Hie gut Ostpreußen allewege!
M. H., Schwabach

Wir folgen gern Ihrem Aufruf und spenden nach unseren bescheidenen Möglichkeiten. Alle Bekannten und Verwandten sind mit uns tief besorgt über die Entwicklung. Möge die Landsmannschaft nie den Mut verlieren! Obwohl ich nur angeheiratete Ostpreußin bin, stimme ich in allen Punkten mit meinem Mann überein. Wir verstehen jene nicht, denen unsere Anliegen nur noch lästig sind.
E. und H. P., Lautzert

Ich bin zwar kein Ostpreuße, sondern Vertriebener aus dem Warthegau, aber ich habe heute meinen Beitrag zur Treuespende überwiesen. Es wird Zeit, daß sich Kräfte finden, die unsere Interessen energisch vertreten.
W. T., Rheinkamp

Wir schließen uns dem Aufruf zur Treuespende an und möchten uns selbst für unsere Heimat einsetzen. Wir möchten sie nicht aufgeben.
A. und G. D., Stadt Allendorf

Unsere ostpreußische Heimat ist in großer Gefahr. Deshalb in der Anlage mein Beitrag.
A. B., Leerhafe

Hier unsere Treuespende für Ostpreußen!
Die heimatverbundenen Betriebsangehörigen der Firma E., Dahlenberg

Anbei eine kleine Spende für den Kampf für unser unvergeßliches Heimatland Ostpreußen.
T. S., Halingen

*

Spenden können überwiesen werden an die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. — „Treuespende für Ostpreußen" — 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Postscheckkonto 11 21 Hamburg. Auf Wunsch wird eine steuerlich abzugsfähige Quittung ausgestellt.

Die breite Treppe zur Albertina

75. Geburtstag von Prof. Dr. Müller-Blattau — Musikwissenschaft in Königsberg

In den ersten Maitagen des Jahres 1923 öffnete ein 20jähriger Student unter sichtlicher Kraftanstrengung die schweren Eingangstüren zum Königsberger Universitätsgebäude am Paradeplatz. Dann schritt er „klopfenden Herzens" die breite Treppe in den oberen Stock hinauf, um an der ersten Vorlesung teilzunehmen. Sein Professor war damals erst 28 Jahre alt, aber er fesselte sofort durch die überaus lebendige, fast feuilletonistische Art seines Vortrags. Hier wurde keine trockene Musikgeschichte gegeben, sondern diese Wissenschaft in die modernen Zeitströmungen einbezogen.

„Diese breite Treppe" — so schrieb der heute 75jährige Müller-Blattau in der Rückerinnerung — „bin ich erstmalig Anfang November 1922 hinaufgeschritten. Klopfenden Herzens, denn ich ging zur Probevorlesung vor der Fakultät in den großen Sitzungssaal; ein strenges Kolloquium schloß sich an, in dem ich auf Herz und Nieren geprüft wurde."

So fing das damals in Königsberg an — und das ist nun bald ein halbes Jahrhundert her! Ein günstiger Zufall hat es in den letzten Wochen gefügt, daß ich wiederholt zu Seminarleitungen in Saarbrücken geweilt habe. Oft habe ich in dem kultivierten und mit Gemälden des ostpreußischen Malers Eduard Bischoff reich geschmückten Hause Gaußstraße 74 bei der Familie Klingenberg geweilt und in ihrer Obhut Professor Dr. Müller-Blattau wiedergesehen.

Es war keine — bei älteren Jahrgängen durchaus verständliche und doch leicht sentimental wirkende — Erinnerung, wenn unsere Gespräche so viel um Königsberg und Ostpreußen kreisten. Der im Elsaß Gebürtige, der in Straßburg und Freiburg studiert hatte, nach 1935 in Frankfurt, Freiburg und nach 1945 in Rheinland-Pfalz sowie in Saarbrücken tätig war, bekennt von seinen 13 Königsberger Jahren: „Meine eigentliche Prägung als Forscher und Lehrer verdanke ich Königsberg; die menschliche Weite und den Blick über die Grenzen hinaus verdanke ich Ostpreußen."

Wie ist Professor Müller-Blattau überhaupt dorthin gekommen? Als junger Doktorand, vortrefflich ausgerüstet von Lehrern wie Pfitzner und Gurlitt, suchte er in den schwierigen Inflationsjahren nach einem beruflichen Start. Dieser bot sich in Königsberg, und hier ist Müller-Blattau vom Privatdozenten zum ordentlichen Professor, Direktor des Musikwissenschaftlichen Seminars, ebenso des Instituts für Kirchen- und Schulmusik, avanciert. Er hatte das ungewöhnliche Glück, in Männern wie Ziesemer und Nadler, in Professorenkollegen wie Caspar und Pillet Gönner und Förderer zu finden.

Aus Raumgründen muß darauf verzichtet werden, viele wichtige Details der Leistungen Müller-Blattaus in Ostpreußen aufzuführen; dies wird ausführlich im nächsten Jahrbuch der Albertus-Universität geschehen. Hier seien nur zwei außerordentliche Leistungen herausgehoben. Ohne leiseste Überpointierung kann man feststellen: Erst von Müller-Blattau an datiert in Königsberg eine ernstzunehmende Musikwissenschaft. Das bezeugt auch die stattliche Zahl von Doktoranden und namhaften Musikwissenschaftlern, die aus seiner Schule hervorgegangen sind. Nur kurz können die Resultate seiner Forschungen in Stadt und Provinz mit erheblichen Funden, können Bücher wie „Ostpreußens Musikgeschichte" oder „Herder und Hamann ..." usw. erwähnt werden. Welche wertvolle Bereicherung unser Musikleben durch Müller-Blattau durch seine in der Provinz betriebener Volksliederforschungen, durch die Konzertreisen mit dem „Collegium musicum" bis nach Kowno, Riga, Reval und Dorpat, durch seine Freundschaft mit Pfitzner, Scherchen und dem so bedeutenden Opernintendanten Schueler zu verdanken hat, kann ebenfalls nur flüchtig angedeutet werden.

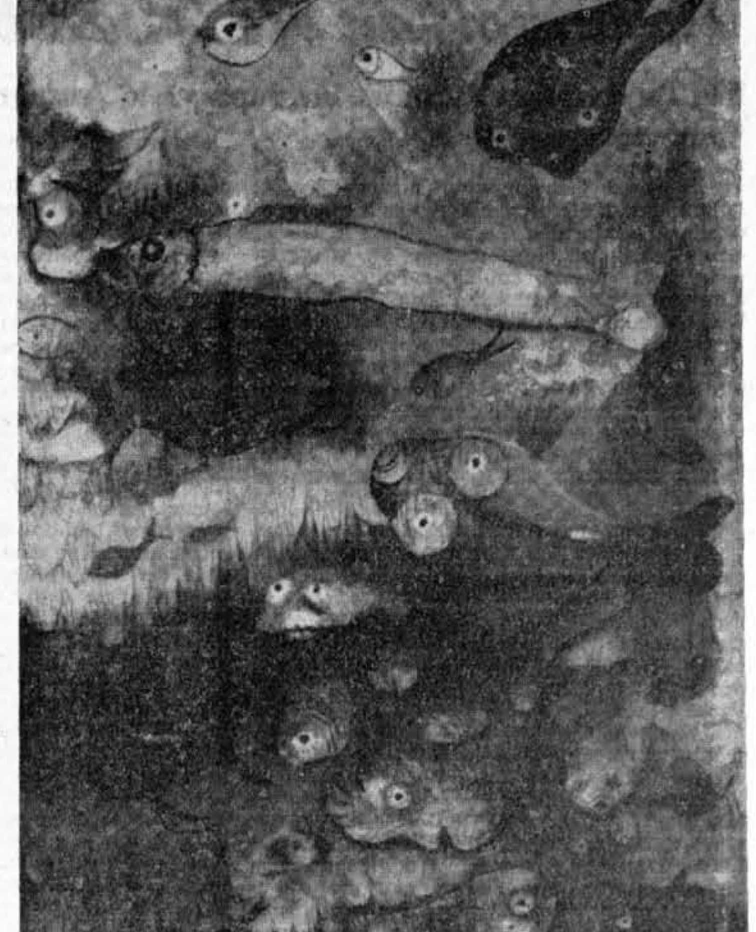
Die zweite wertvolle Gabe dieses Mannes war sein überaus liebenswürdiges, für alles Verständnis findendes Wesen; durch Lob und Anerkennung ermutigte er, mit Kritik und Tadel ging er zurückhaltend um. So war er schließlich im ostpreußischen Kulturleben sehr beliebt, war sein aktiver Förderer. Nicht nur zahlreiche Musikwissenschaftler, sondern viele Lehrer, auch Männer aus anderen Fachgebieten verdanken ihm entscheidende Anstöße, gediegene Berufsausbildung und eine schöne Bereicherung ihres menschlichen Daseins.

Es ist — auch heute noch — überaus schmerzlich, davon zu berichten, wie Müller-Blattau nach 1933 schikaniert worden ist; man wollte ihm eine jüdische Abkunft anhängen. Mit großer Dankbarkeit gedenkt er heute noch jener Menschen, die damals nicht ängstlich oder feig sich distanzierten, sondern ihm Treue und Freundschaft bewahrt haben.

Müller-Blattau mußte von 1939—1945 den Soldatenrock anziehen; dann hat er, wie die meisten von uns, mit seiner reichen Kinderschar ganz von unten wieder anfangen müssen, ehe ihn 1952 die Universität des Saarlandes zum ordentlichen Professor und Leiter des Staatlichen Konservatoriums berufen hat. Eine Fülle gern gelesener Publikationen ist bis in die jüngsten Tage aus seiner Feder geflossen. An seinem 75. Geburtstag am 21. Mai wird der Kreis der Gratulanten überaus groß sein; leider ist Müller-Blattaus Frau, eine wahre Studentenmutter, vor einem Jahr verstorben und kann seinen Ehrentag nicht miterleben.

So oft ich — dessen Berufsweg nach kurzer Musikkritikertätigkeit, zusammen mit Besch und Kroll, in andere Gebiete geführt hat — Professor Müller-Blattau in seinem Heim gegenübersitze, dränge, ja bedränge ich ihn, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Sie wären nicht nur für Königsberg und Ostpreußen von dokumentarischem Wert, sondern würden auch lebendige Erinnerungen an Persönlichkeiten, ja sogar köstliche Details enthalten, so z. B. wenn Pfitzner „mit Schwärmerischem Marzipan" im Hause seine einstigen Schülers Müller-Blattau erschien, dieses dessen Kindern aber nur aushändigte, nachdem sie in breitestem ostpreußischem Dialekt die Zahlenreihe bis zehn zu seiner höchsten Belustigung hergesagt hatten. Dies und noch viel mehr wäre ein wahrhaft farbiger Abglanz aus Leben und Erleben des Professors Müller-Blattau, dem wir Ostpreußen zu hohem Dank verpflichtet sind und dem wir noch viele fruchtbare Jahre eines Alterschaffens wünschen.

Wilhelm Matull



Fische

Diese Wiedergabe einer Graphik von Prof. Franz Marten fanden wir in einer Broschüre über die Künstlersiedlung Halfmannshof

Eduard Bischoff

Das war mein Freund Franz Marten

Er war mir in der übelsten Zeit und in den schwersten Jahren ein uneigennütziger Berater und lieber Freund: Professor Franz Marten, Kollege von der Königsberger Kunstakademie. Er wurde am 30. April zur letzten Ruhe getragen. In Gelsenkirchen geboren, besuchte er dort die Kunstgewerbeschule, dann die Kunstakademie in Düsseldorf, war Assistent bei Prof. Aufseeser. Nach Studienreisen im Ausland wurde er a. o. Lehrer an der Kunstakademie Düsseldorf.

An die Kunstakademie Königsberg wurde er 1929 berufen, und zwar als Leiter eines Meisterateliers für Gebrauchsgraphik und angewandte Kunst. 1936 wurde er zum ordentlichen Professor und stellvertretenden Direktor ernannt (Direktor war Prof. Kurt Frick). Franz Marten war Preisträger in vielen Wettbewerben und Ausstellungen. Darunter war der erste Preis der „Gesolei", ferner Pressa, Ostmesse Königsberg, Staatliche Bernsteinmanufaktur, Grand Prix auf der internationalen Ausstellung Lüttich.

Nach der Vertreibung kam Martens in seine Heimatstadt zurück und wohnte etwa 13 Jahre in der Künstlersiedlung Halfmannshof. Er entwarf die großen Glasfenster im Verwaltungsgebäude der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen und für den Gelsenkirchener Hauptbahnhof. Von seinen graphischen Arbeiten verdient die Festschrift des Deutschen Röntgenkongresses in München besonders erwähnt zu werden. Dieses Kunstwerk ging in alle Länder Europas und nach Übersee. Weitere bekannte Arbeiten sind die Graphiken für die Stadtsparkasse Gelsenkirchen und nicht zuletzt Form und Gestaltung des neuen Buches über seine Heimatstadt. Ganz am Rande wollen wir nicht vergessen, daß Franz Marten aus seiner fast unerschöpflichen Phantasie heraus alljährlich ein kleines Kunstwerk einmaliger Art schuf: die Einladungskarte zum „Kikeriki", dem Jahresfest der Künstlersiedlung Halfmannshof.

Mit mir werden viele Freunde, ehemalige Schülerinnen und Schüler um den lieben Entschlafenen, um Franz Marten trauern, der ein treuer Freund unserer Heimat und ihrer Menschen war.

Maler der weiten Horizonte

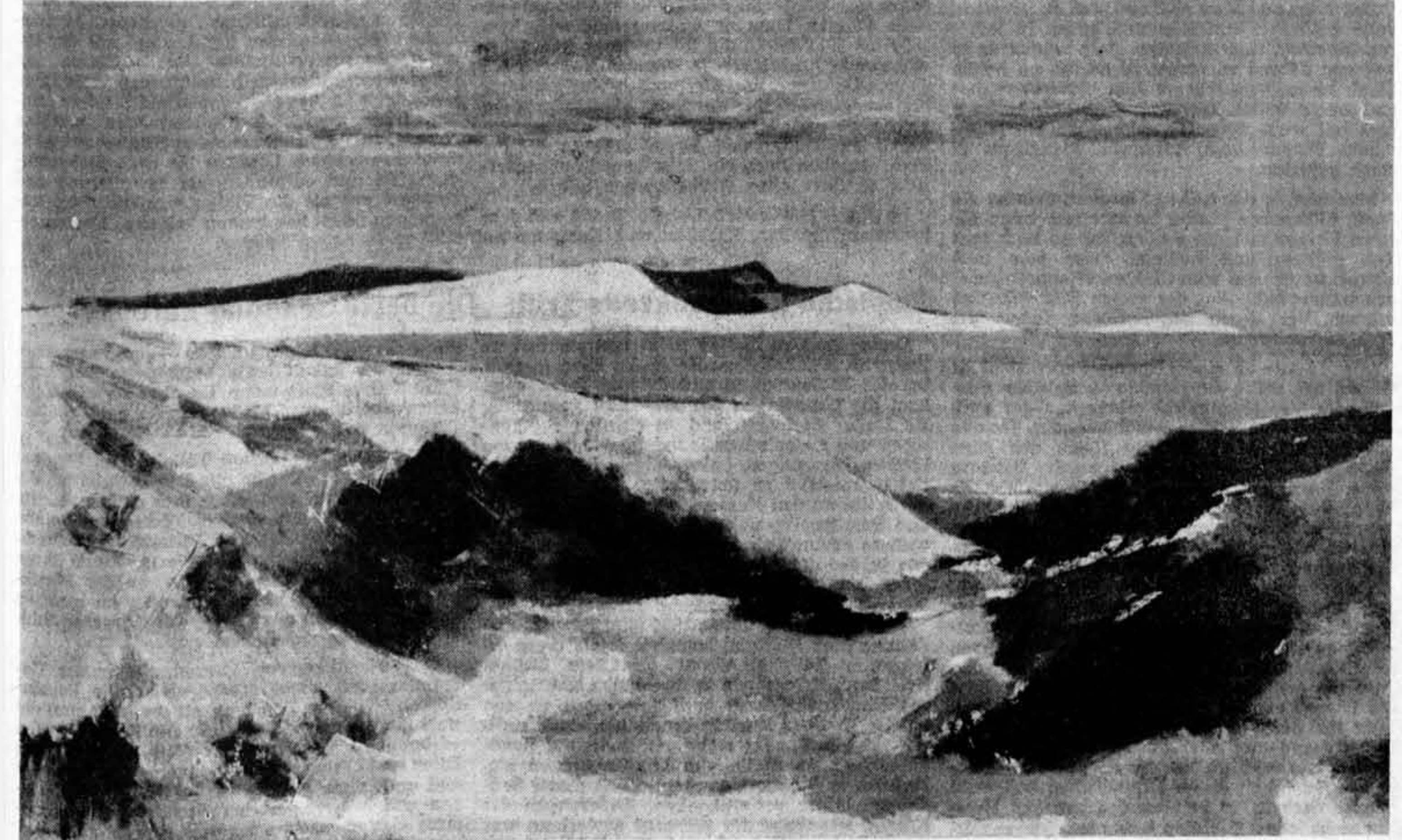
Der Königsberger Gerhard Eisenblätter stellt in Lübeck aus

Wie stark die Eindrücke aus den Jugendjahren noch nach Jahrzehnten wirksam bleiben, das offenbart sich einmal mehr an den Arbeiten dieses Königsberger Künstlers, dessen klar gegliederte, harmonisch komponierte Landschaften dem Betrachter das Gefühl geben, als käme er nach Hause. Mit diesen Arbeiten setzt Gerhard Eisenblätter eine Tradition fort: sein Vater (mit Vornamen Wilhelm) war ein bekannter Landschaftsmaler.

Gerhard Eisenblätter, 1907 in der alten Pregelstadt geboren, war an der Königsberger Kunstakademie Schüler von Prof. Karl Storch und Prof. Fritz Burmann und hatte seine erste Kollektivausstellung 1933 im Kunstsalon Riesemann und Lintaler. Seine letzte Königsberger Ausstellung war im Mai 1944 im Lovis-Corinth-Saal und den angrenzenden Räumen des Schlosses zu sehen.

Prof. Dr. Wolfgang Müller (Kiel) ging in seiner Eröffnungsansprache auf Motive und Stilmittel des Künstlers ein und betonte, Eisenblätter habe sich nicht in die Auseinandersetzungen um Probleme des Stils und der äußeren Form hineinziehen lassen, wie sie in einer sich wandelnden Welt geführt wurden. Stärker sei sein innerer Drang gewesen, das einmal Erlebte immer wieder zum Ausdruck zu bringen. Er stelle Erkennbares dar — die Landschaften seiner Jugend oder seiner Reisen, den Menschen, das Meer, die Düne, das Boot — verschmolzen zu einer Einheit und voller Harmonie. Er sei ein Maler der weiten Horizonte, der das Große meine mit seiner Kunst. Man könne, so fuhr der Redner fort, eine Beziehung zu den Wandbildern Eisenblätters feststellen, die er ja auch im Sinne starker Vereinfachung komponiere.

Nach einem Atelierbesuch werden wir unseren Lesern mehr von Gerhard Eisenblätter und seiner Arbeit berichten. Die Ausstellung, die noch bis zum 7. Juni geöffnet ist, finden Sie im Konferenzsaal des Sozialpfarramts Lübeck, Königstraße 23 (Montag bis Freitag 9—14 Uhr, Sonntag 11—13 Uhr). -r



Die heimatliche Landschaft lebt in den Bildern des Königsbergers Gerhard Eisenblätter — hier eine der in Lübeck ausgestellten Arbeiten im Ausschnitt: Kurische Nehrung

Wir wollen die Zeit bestehen

Die Tage in Bad Pyrmont brachten viele Anregungen

RMW — Es ist eine Wechselwirkung, die sich nur schwer erklären läßt: die Teilnehmerinnen der Frauenarbeitstagungen in unserem Ostheim in Bad Pyrmont fahren nach ebenso anstrengenden wie anregenden Tagen wieder heim mit dem Gefühl, daß nichts umsonst ist, was man gemeinsam anpackt, mit einer Fülle von Anregungen für die praktische Arbeit — und die Referenten dieser Arbeitswoche scheiden ebenso beglückt und bereichert aus diesem Kreis, weil ihnen nicht nur eine aufmerksame und interessierte Runde von Zuhörern beschieden war, sondern in den anschließenden Diskussionen auch so viele neue Fragen aufgeworfen wurden, daß die Vortragenden ebenfalls mit dem Gefühl abreisten, reich beschenkt worden zu sein.

Es war am Abend des Freitag, als ich in Bad Pyrmont eintraf. Ein Klavierabend des jungen ostpreußischen Pianisten Gottfried Herbst stand auf dem Programm. Stille des Feierabends in den Gängen des modernen Humboldt-Gymnasiums in dem vielbesuchten Kurort. Dann stand ich endlich vor dem Musikpavillon, hörte Musik des Altmeisters Johann Sebastian Bach. In der Pause öffnete ich die Tür und setzte mich leise auf einen Platz an der Seite. Gottfried Herbst lehnte am Flügel und erläuterte seinen aufmerksamen Zuhörerinnen den folgenden Teil des Programms, drei Klaviersonaten von Ludwig van Beethoven. Ab und zu trat er an das Instrument und schlug ein paar Akkorde an, um ihnen das Verständnis für die folgende Darbietung zu erleichtern. Er schloß mit den ‚Kreisleriana' von Robert von Schumann, einer Tondichtung nach Motiven des Königsberger Komponisten E. T. A. Hoffmann, zu denen er ebenfalls zuvor eine Einführung gegeben hatte, die den Zuhörerinnen Motiv und Gestaltung nahebrachte. Es war kein Wunder, daß sie sich Zugaben erzwangen — das Erlebnis dieses Abends wi-! noch lange in ihnen nachwirken.

Eine arbeitsreiche Woche war diesem Abend vorausgegangen: unter Leitung von Hanna Wangerin (Bundesgeschäftsführung, Abteilung Kultur und Frauenarbeitskreis) waren eine Reihe politischer und kulturpolitischer Themen mit namhaften Referenten wie Alexander Dolezalek, Prof. Dr. Helmut Freiwald, Nora Hertel, dem Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler, dem Diplom-Pschychologen Jürgen Kalcher und Frau Frida Todtenhaupt, der Bundesvorsitzenden des ostpreußischen Frauenarbeitskreises, abgehandelt worden. Das Thema von Frau Todtenhaupt „Die Frau als mitverantwortliche Staatsbürgerin" stand im Vordergrund der — zum Teil sehr lebhaften — Diskussion.

Daß bei aller harten Auseinandersetzung mit den Fragen unserer Zeit auch das Musische nicht zu kurz kam, dafür sorgten neben Hanna Wangerin, die an jedem Morgen mit den Teilnehmerinnen Volkslieder des Tageslaufes und des Jahreskreises erarbeitete, Willi Homeyer (Hameln) mit seinem Singkreis, Gottfried Herbst und eine Abschlußveranstaltung am Sonntag, in der ostpreußische Autoren mit zum Teil unbekannten Arbeiten den aufmerksamen Zuhörerinnen vorgestellt wurden.

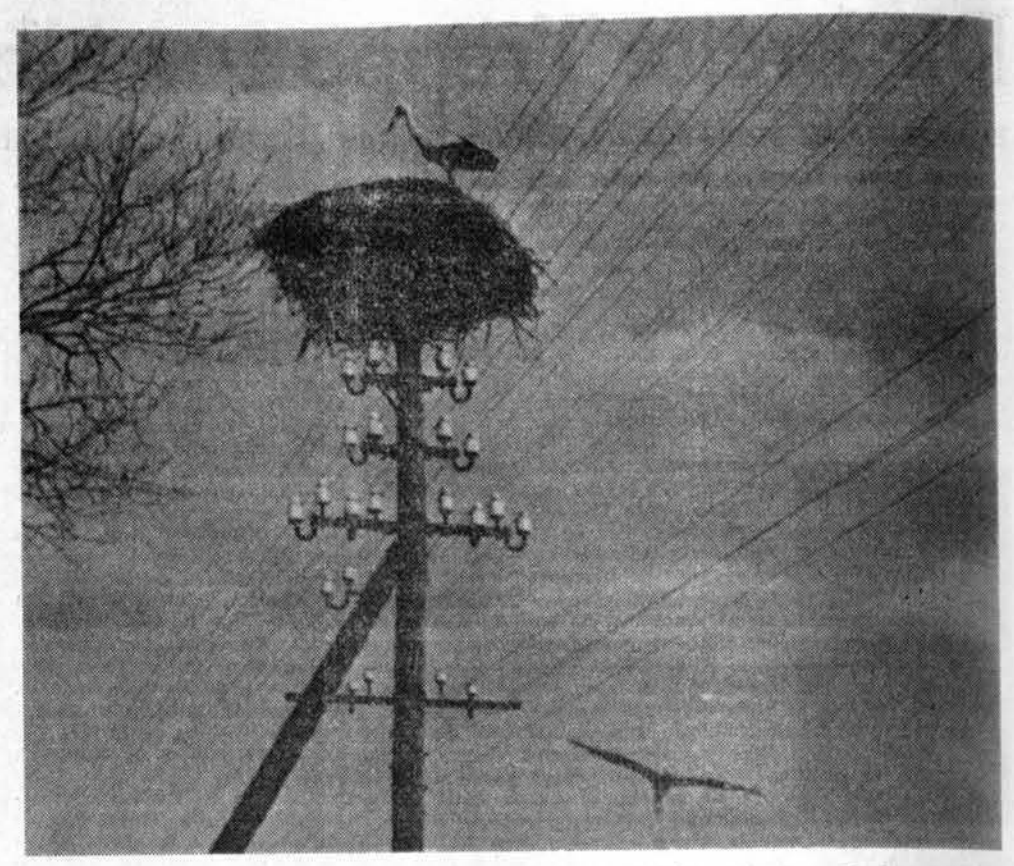
Zum Abschluß der Tagung gab es außerdem noch zwei Höhepunkte: eine junge ostpreußische Gärtnerin aus der Memelniederung, Edith Dudszus, sprach über den Umgang mit Blumen und Pflanzen und zeigte dazu Farbdias von Staudenpflanzen, die selbst in bescheidenen Gärten reiche Blüte tragen.

Ein Meister des guten Humors, Otto Franz Krauss, geborener Königsberger, bestritt den letzten Abend. Wir wünschten allen unseren Lesern und Leserinnen, diesen Künstler einmal selbst erleben zu dürfen. Was er bietet, das ist nicht der vordergründige Witz, der rasch verweht, sondern das ‚Lachen unter Tränen', jene Art von Humor, die einen schmunzeln läßt und gleichzeitig ans Herz geht. Hintergründig die kleinen Stücke des Altmeisters Wilhelm Busch, die beschaulichen Betrachtungen eines Fritz Reuter,die bajuwarische Lebensphilosophie eines Ludwig Thoma — und umwerfend komisch und doch ganz verhalten dargeboten die kleinen ostpreußischen Stücke, die dem liebenswerten Künstler wahre Beifallstürme einbrachten — sie waren entnommen seinem Bändchen ‚Humor im Fr ack', das nach der Veranstaltung reißenden Absatz fand. Über den Künstler und sein Werk werden wir im Ostpreußenblatt noch eingehend berichten.

Auf starke Anteilnahme bei den Teilnehmerinnen stießen sowohl die Aktion ‚Treuespende Ostpreußen' als auch der Aufruf zu der großen Veranstaltung am Ehrenmal Laboe am kommenden Wochenende. Spontan ließen die ostpreußischen Frauen eine Spendenliste herumgehen, die eine ansehnliche Summe erbrachte. Eine Anzahl von Sträußen am Blumenkreuz von Laboe wird davon Zeugnis geben, daß die Teilnehmerinnen der 21. Staatspolitischen Arbeitstagung ihre Aufgabe ernst nehmen und treu zu ihrer Heimat stehen. Und das ist vielleicht das Schönste, was man von solch einer Tagung sagen kann...

Wenn heute die Frage gestellt wird, ob die Frauen sich ihrer Aufgabe als Staatsbürgerinnen bewußt sind, dann sind die Antworten oft recht pessimistisch: zwar sind sie durchaus bereit, mitzuwirken für das Wohl des Ganzen, aber ihr Wirkungskreis geht meist nicht über die eigene Familie hinaus. Um so höher ist die Aktivität der ostpreußischen Frauen zu bewerten, die erkannt haben, daß in einem demokratischen Staatswesen alle Bürger — und unter ihnen auch die Frauen — zur aktiven Mitarbeit aufgerufen, ja verpflichtet sind, wenn sich in den Entscheidungen der Regierung auch der Wille der Mehrheit unseres Volkes spiegeln soll.

Die ostpreußischen Frauen haben ihre Aufgabe als Staatsbürgerinnen erkannt. An unserer Regierung ist es, auch dieser Stimme Gehör zu schenken.



Storch, Storch, Guter — bring mir einen Bruder...
Storch, Storch, Bester — bring mir eine Schwester...

So sangen wir einst. Unser Leser O. von Saucken-Tataren schickte uns dieses Foto, das er einst bei Tapiau, an der Chaussee nach Königsberg, aufgenommen hat.

Schöpferische Kräfte spielend entwickeln

Zum 80. Geburtstag von Lisbeth Kroll-Radok — Vielseitig begabte Königsbergerin

Wieder einmal galt es, einer Frau aus unserer Provinzialhauptstadt Königsberg zu gratulieren, der das Schicksal das gesegnete Alter von achtzig Jahren schenkt, die diesen Tag in ungebrochener körperlicher, geistiger und seelischer Frische erlebt.

Lisbeth Kroll, geb. Radok, wurde am 7. Juni 1890 in Königsberg, Oberlaak 4, in dem damaligen Direktorhaus der Union-Gießerei, die ihr Vater leitete, geboren. Aufgewachsen in einem großen Familienkreis als Jüngste des harmonischen, in jeder Beziehung interessierten Elternhauses, bot sich der jungen Lisbeth nach dem Besuch der Arnheimschen Schule eine Reihe von vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten, die später reiche Früchte tragen sollte: Nach einem Internatsjahr in England erfolgte eine erste Ausbildung ihrer Kunstbegabung durch Zeichenstudien bei Elisabeth Wolff-Zimmermann und Modellierunterricht bei einer Schülerin von Klimtsch. Immer stärker aber setzte sich ihre musikalische Begabung durch.

In Königsberg war ihre Lehrerin im Klavierspiel die ausgezeichnete Pianistin Sophie Arnheim, ihr Lehrer im Kontrapunkt der Organist an der Haberberger Trinitatiskirche und Musiklehrer am Löbenichtschen Realgymnasium, der gediegene Könner Reinhold Lichey; Harmonielehre wurde am Kühnschen Konservatorium erteilt. Im Anschluß daran verbrachte sie zwei reiche, anregende Jahre in Riga, wo sie bei der bekannten Sängerin, Pädagogin und Schriftstellerin Monika Hunnius Gesang studierte. Von 1909 bis 1911 folgte die ihr weiteres Leben bestimmende Ausbildung in Dresden-Hellerau bei Jacque-Dalcroze in Rhythmisch-Musikalischer Erziehung. Nach der dortigen Abschlußprüfung kehrte sie nach Königsberg zurück und erteilte Kurse an Kinder und Erwachsene in diesem Fach, daneben auch ein Jahr lang Musikunterricht an der alten Arnheimschen Schule.

Im Jahre 1919 schloß Lisbeth Radok mit dem Musikschriftsteller, Kritiker und Komponisten Dr. Erwin Kroll (der vor vier Jahren seinen 80. Geburtstag feierte und heute noch ebenso frisch ist wie seine Gattin) den Bund für Leben. Die Trauung fand in der Kirche von Burg Lochstädt, die Feier in Neuhäuser statt, wo die stark naturverbundene Frau schönste Jugendsommer verlebt hatte, während später die Familie mit Vorliebe die Ferien in dem herrlichen Nidden verbrachte. Das junge Ehepaar zog nach München, wo Dr. Kroll als Korrepetitor an der Staatsoper unter Bruno Walter tätig war.

Nachdem 1925 die Familie nach Königsberg zurückkehrte, weil Dr. Kroll Musikkritiker und später Feuilleton-Redakteur an der Hartungschen Zeitung wurde, begann die ausgedehnte Tätigkeit von Frau Kroll-Radok in ihrem eigentlichsten Fach, der musikalisch-rhythmischen Erziehung. Sie gab mit großem Erfolg Kurse für Erwachsene am Privat-Musiklehrer-Seminar des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer und etwas später auch am Institut für Schulmusik der Albertus-Universität. Daneben liefen private Kinderkurse.

An dem aufblühenden Rundfunkwesen war sie beim Ostmarkenrundfunk dreieinhalb Jahre mit ihren allwöchentlichen „Rhythmisch-Musikalischen Stegreifspielen für Kinder" mit der Improvisationsunterstützung ihres Gatten am Klavier so erfolgreich beteiligt, daß viele Gastsendungen an fast allen deutschen Sendern folgten. Diese beliebten Kinderstunden brachten Unmengen von zustimmenden Briefen aus allen deutschsprachigen Ländern bis nach Siebenbürgern hin und enthielten als Erweiterung und Antwort auf all die vielen musikalischen Anregungen der Sendungen eigene Kindervorschläge zu neuen Spielen.

Englische Rundfunkzeitschrift: „Die beste Sendung Europas"

Diese Stunden hatten das erstrebenswerte Ziel, alle musikalischen Kräfte im Kind (gerade bei den Kleineren) zu mobilisieren, ihnen spielend die Grundlagen der Musik zu vermitteln, sie Lieder zu lehren und zu eigenen rhythmischen und melodischen Erfindungen und ganzen Liedern anzuregen, also die schöpferischen Kräfte spielend zu entwickeln. (Auswirkungen durch die an den Kursen teilnehmenden Privat- und Schulmusikerzieher in deren Arbeit waren weitere schöne Folgen!) Diese Rundfunksendungen fanden die verdiente Anerkennung — so in einer englischen Rundfunkzeitschrift mit den Worten „Die beste Sendung Europas!"

Der Umzug nach Berlin 1934 (die Hartungsche Zeitung ging 1933 ein) beendete leider diese erfolgreiche Tätigkeit. Zwar gestaltete Lisbeth Kroll nach Kriegsende in den ersten und späteren Nachkriegsjahren noch Sendungen an den beiden Berliner Rundfunkanstalten, doch stellten sich die Sender mehr und mehr auf Bandaufnahmen an Stelle von Life-Sendungen ein. Dadurch mußte die Ursprünglichkeit dieser Sendungen leider verlorengehen. Außerungen der Kinder, wie ihnen der Schnabel gewachsen war — oft humorvoll, auch mal eine Fehlleistung, die wirksam korrigiert wurde — diese ursprüngliche Lebendigkeit hatte beim perfektionierten Band keinen Platz mehr. Da aber Lisbeth Kroll kein vorbereitetes Theater mochte, gab sie diese Tätigkeit auf.

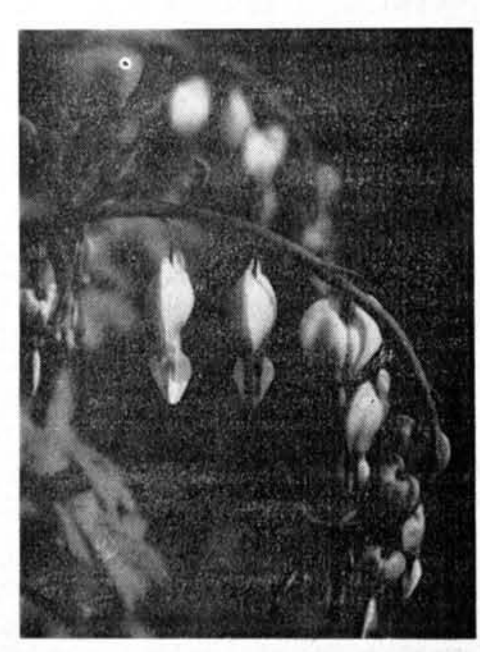
Durch ihre langjährige Tätigkeit an Seminaren wuchsen Schüler im gleichen Fach heran, die heute noch tätig sind. Auch ihre eigene jüngste Tochter (Krolls haben zwei Töchter und einen Sohn), die neben anderen Fächern Rhythmisch-Musikalische Erziehung studierte, folgte ihren Spuren — diese Tochter bildet an der Musikhochschule Berlin junge Studenten im gleichen Fach aus, so daß das Lebenswerk unserer Jubilarin weitergetragen wird.

Wir wünschen von Herzen, daß unser Geburtstagskind, diese starke, geistvolle Persönlichkeit, die stets das Wesentliche erkannte, die stets der Heimat zutiefst und den Freunden treu verbunden blieb, die stets erfüllt war von allem Edlen und Echten, uns noch lange erhalten bleibe und noch viele gute Jahre in Gesundheit, Frieden und mit so mancher Freude an der Seite ihres Gatten erleben möge.

Alice Schwartz-Neumann

Lydia Kath

Das Tränende Herz



Mai im Garten — wieviel ist darüber schon geschrieben worden! Jedes Wort scheint verbraucht, und doch — wie alt und neu zugleich erscheint uns in jedem Mai die Fülle der bunten Gartenblumen! Schön und unbegreiflich wie alle Schöpfung.

Gerade in diesem zauberhaften Monat, der im „Gelarock des heiteren Verschwenders" über Land fährt und in seiner schmalen Hand ein Blumenzepter hält. „Er überblüht sich, er braucht nur zu winken" — und tausenderlei Formen gelingen der Natur. So gehört in diesen dufterfüllten, bunten Gartenmonat zu Flieder, Primeln und Vergißmeinnicht, zu den letzten Tulpen und den ersten Rosen eine liebliche Blume, die besonders oft in den ostpreußischen Bauerngärten anzutreffen war: das Tränende Herz, das Fliegende oder Zerbrochene Herz, das Frauenherz, die Leutnantsblume

Schon an den vielen rührenden Namen, die man dieser einzigartigen Blume gab, ist ihre Volkstümlichkeit zu erkennen. Französische Missionare entdeckten die graziöse Pflanze im Norden Chinas. Als sie dann Anfang des 19. Jahrhunderts zusammen mit Azaleen, Gardenien und japanischen Anemonen nach Europa kamen, eroberte sich das Tränende Herz die Herzen. Schnell bürgerte sich die prachtvolle Staude mit dem buschigen Wuchs, dem feingefiederten blaugrünen Laub und den anmutig sich neigenden Blütentrauben in allen Gärten ein. Sie gehört zu den Mohn- oder Erdrauchgewächsen und steht unserem Lerchensporn nahe.

Früh schon wagen sich die purpurnen Triebe aus der nur spärlich erwärmten Erde hervor. Bald zeigen sich die herzförmigen rosaroten Blüten mit den drolligen Fortsätzen, aus denen unten die Staubgefäße in einer weißen Tasche als „Tränen" hervorschauen.

Das Tränende Herz muß frei stehen, um seine volle Schönheit entfalten zu können. In lockerer, humoser, doch kräftiger Erde wächst es in wenigen Jahren zu einem 60 bis 90 cm hohen Busch heran. Von Jahr zu Jahr blüht es reicher und anmutsvoller. Dicentra spectabilis ist zartrosa mit weiß, Dicentra eximia hat ein leuchtendes Purpur- oder Karminrot. Das Laub ist stark gefiedert.

Man muß in der frühen Morgenstunde an die üppig blühenden Büsche herantreten, wenn die roten Herzen und die weißen Tränen noch vom Tau glitzern und funkeln. Oder man muß abends unter dem schon fahlen Dämmerhimmel das träumerische Rot der vielen Blumenherzen erleben, vor deren regungsloser Anmut die Sprache verstummt.

Wer Freude an einem bunten Farbenspiel im Garten hat, sollte die Herzblume zwischen dunkelblaue Vergißmeinnicht pflanzen. Oder auch zwischen flache Polster weißblühender Tiarella oder Arabis. Diese Stauden füllen den Platz schön von allen Seiten aus, wenn die Dicentra im Juli vergilbt und ihre Blätter einzieht. Es bleibt von ihr dann nur noch der bräunliche Wurzelstock im Boden. In jedem Frühjahr baut sich die Pflanze wieder neu auf. Spätfröste können dem frühen Auftrieb sehr schaden. Man muß die empfindlichen Triebe deshalb in Frostnächten sorgsam mit Laub oder auch mit einer Plastikhülle schützen, um sie nicht in ihrer Entwicklung zu stören. Zur Vermehrung löst man im Frühjahr vorsichtig ein Stück vom neuen Austrieb mit Wurzelstock ab. Sonst aber liebt die Pflanze ein ruhiges, ungestörtes Wachstum. Wer ihr dazu einen schönen, halbschattigen freien Stand gibt oder ihr an einem sonnigen Gartenplatz reichlich Wasser spendet, wird sich an der Schönheit dieser altmodischen und wohl gerade deshalb so beliebten, anmutigen Herzblume in jedem Frühling aufs neue freuen dürfen.

Nacht über Masuren

Bericht über einen ostpreußischen Kriminalfall von Ulrich von Klimburg

Das geschah bisher:

Unbekannte haben den Versuch gemacht, Landarbeiter Reinhold Hoogen in einem Auto zu erschlagen. Hoogen kann sich jedoch retten. Die Autonummer, die er sich gemerkt hat weist auf den Inhaber eines Rastenburger Kaufhauses hin. Die Polizei begegnet Hoogens Angaben jedoch skeptisch, auch nach einer zweiten Begegnung mit den mutmaßlichen Tätern. Da bricht plötzlich in dem Kaufhaus ein Brand aus. In den Trümmern findet man eine verkohlte Leiche, die von Angestellten als ihr Chef identifiziert wird. Tage später bringt die Sekretärin des Toten angeblich ihre Mutter im Auto nach Gerdauen. Der Fahrer wird mit der Pistole gezwungen, an einer Polizeikontrolle mit Vollgas vorbeizufahren. Schraff gelangt nach Berlin und verbirgt sich bei Verwandten seiner Freundin.

10. Fortsetzung

„Dann kennen Sie auch diesen Mann?"

Reinhold Hoogen mustert Kipnik und nickt. „Er war dabei, als Herr Schraff und die junge Frau in der Konditorei in Nikolaiken waren."

Klein scheint unzufrieden. „Und von jener Nacht her?"

Hoogen sieht noch einmal auf Kipnik, der mit keiner Wimper zuckt, und hebt bedauernd die breiten Schultern. „Ich bin nicht sicher. Es war sehr dunkel."

Der Polizeioberkommissar ändert seine Taktik. Er wendet sich an Kipnik: „Geben Sie wenigstens zu, dabei gewesen zu sein, als dieser Mann auf der Straße von Sensburg nach Rastenburg eingeladen wurde, in Schraffs Wagen mitzufahren?"

„Es war sehr dunkel", nimmt Kipnik Hoogens Worte auf, „aber es mag der Mann gewesen sein!"

„Wer von Ihnen schlug auf Herrn Hoogen ein?" will Staatsanwalt Wittschiek wissen.

„Ich habe nicht geschlagen", sagt Kipnik.

„Nein, natürlich nicht", der Oberkommissar lacht auf, „Sie haben nicht geschlagen, nicht geschossen, Sie hatten keinesfalls die Idee für das Ganze." Er unterbricht sich: „Danke, Herr Hoogen, Sie können gehen."

„Wer hat das Feuer gelegt?" fragt der Oberkommissar weiter, als Hoogen die Tür von draußen geschlossen hat.

Kipniks abweisendes Gesicht verändert sich. „Schraff und ich. Aber der Plan hierzu stammt von mir. Auf Grund der Bauzeichnung des Hauses habe ich die Einteilung getroffen und fünfundzwanzig Liter Benzin ins Gebälk gegossen. Sieben oder acht Stunden, ehe ich den Brand legte. Es sollte alles vernichtet werden. Die Bücher . . . überhaupt alles."

Abrupt erhebt sich der Staatsanwalt. „Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Kipnik, dann haben Sie — nach den angeblichen Plänen der Augustin — bei allen Taten mitgewirkt, nur an Mordversuch und Mord haben Sie nicht selbst Hand angelegt?!"

„Ich habe Herrn Schraff geholfen, den Toten vom Waldrand erst in den Keller unserer Firma, später ins Kontor zu bringen."

„Den Toten, den Sie nicht getötet haben?"

„Nein, ich nicht!"

„Und das alles", auch Klein hat sich erhoben, „haben Sie nur so aus Freundschaft getan?"

Kipnik schüttelt den Kopf. „Schraff hat ausgerechnet, daß nach Auszahlung der Brandversicherung und der Lebensversicherungen und nach Bezahlung aller Wechsel- und sonstigen Schulden rund hunderttausend Mark übrig bleiben würden. Die sollten durch drei geteilt werden: Schraff, Ella Augustin und ich."

„Und wo ist Schraff?"

„Ich habe schon gesagt, ich weiß es nicht", beharrt Kipnik. „Er wollte weg und nicht wiederkommen. Er wollte weder seine Frau noch seine Geliebte jemals wiedersehen!"



Zeichnung: Bärbel Müller

Der schnauzbärtige Tischlermeister drückt fest seine Hand. „Du kannst immer wiederkommen, Fritz, auch, wenn wir dir nicht viel zu bieten haben!"

Man hat Bruderschaft geschlossen, denn schließlich wird Fritz Schraff bald zur Familie gehören.

„Sollen wir nicht doch mitkommen bis zur Station?" versucht es die rundliche, appetitliche Frau Augustin noch einmal.

Der schwarze Koffer ist gepackt, und der Gast, der sich selbst eingeladen hat, ist reisefertig.

„Es tut mir so leid", sagt er, „daß alles viel länger gedauert hat, als ich geglaubt habe. Aber Scheidungsdinge sind heute so umständlich!"

„Nein, nein", erwidert Schraff rasch, „Ich mag das nicht — Abschied auf Bahnhöfen und so."

Er verläßt das Haus, indem er sich versteckt gehalten hat, und winkt noch einmal zurück.

Als er um die Ecke ist und zwischen den armseligen Häusern auf die Station Spandau-West zusteuert, denkt er: Himmel, habe ich Glück gehabt.

Und Glück hat Fritz Schraff in all diesen Tagen wirklich gehabt. Die Augustins lesen keine Zeitungen und Radio haben sie ohnehin nicht. Auch sonst scheint in Berlin der Fall weniger Aufsehen erregt zu haben als anderswo: Er hatte nirgends Schwierigkeiten.

„Hamburg", sagt Schraff und legt einen Geldschein auf den Schalter. Während er sich durch die Sperre zwängt, denkt er triumphierend: Jetzt kann nicht mehr viel passieren!

Er wartet auf den Zug und denkt wieder an die Gastgeber zurück. Kleine Leute und gott sei dank nicht mit großen Geistesgütern gesegnet. Er hat sich des öfteren versprochen, aber die Guten haben nie etwas gemerkt. Nur einmal hat er einen Schreck bekommen: Als der Tischler und seine Frau darauf bestanden, Ella einen gemeinsamen Brief zu schreiben. Erst wehrte er sich, sprach von Überraschung und ähnlichem, später gab er nach. Dann, das empfand Schraff als eine Meisterleistung von sich selbst, verstand er es, den Brief an sich zu nehmen. „Ich mache ohnehin noch einen meiner einsamen Spaziergänge. Ich stecke ihn gleich in den Kasten." Beim nächsten Abfallkorb hat er ihn in hundert kleine Fetzelchen zerrissen.

„Der Zug nach Hamburg-Altona läuft ein. Vorsicht an der Bahnsteigkante!"

Mit fast jugendlicher Leichtigkeit schwingt sich Schraff in den Waggon. Der Zug ist nicht sehr voll, es gibt genügend Platz.

Schraff hat einen Ecksitz bei der Tür belegt und steht jetzt auf dem Gang. Er wartet ab, bis der Zug Berlin verläßt, dann läßt er sich in seiner Ecke nieder.

‚Eigentlich ist alles schief gegangen', denkt Fritz Schraff, der es immer wieder verstanden hat, Zeitungen zu kaufen und sie vor dem Nachhauseweg wegzuwerfen. ‚Die Brandstiftung ist entdeckt worden und die Leiche erkannt. Das Schlimmste, daß Ella und Kipnik verhaftet sind.'

Er wird etwas nervös, denkt an die dreiunddreißigtausend Mark, seinen Anteil, der nun verloren ist. Aber das Rascheln der Papiere in seiner Brusttasche beruhigt ihn. Er hat alles, was er braucht und ein wenig Geld dazu. Er wird sich eine neue Existenz aufbauen.

In Wittenberge hat der Zug ein paar Minuten Aufenthalt. Schraff benützt die Gelegenheit, sich am Bahnsteig die Füße zu vertreten. Er kauft ein paar Würstchen, ißt sie mit Genuß.

Als die Passagiere zum Einsteigen aufgefordert werden, hört Schraff eine Stimme hinter sich.

„Herr Schraff!"

Er zuckt zusammen, aber er reagiert nicht. Er beschleunigt seinen Schritt und kann nur erkennen, daß es ein Mann in der blauen Uniform der Reichsbahn ist, der ihn ruft.

„Hallo, Herr Schraff!"

Schraff springt in den Zug, läuft durch ein paar Waggons. Wenn der andere ihn jetzt stellt . . . Mit Genugtuung hört er den Abfahrtspfiff, fühlt, wie sich der Zug wieder in Bewegung setzt.

Fortsetzung folgt

Die besten Kartoffeln der Welt ...

... kamen aus dem Großen Moosbruch – Mühevolle Kolonisationsarbeit im Hochmoor

Ostpreußen ist reich an Mooren, von denen allerdings die im Gebiet der masurischen Seenkette und der Oberländischen Seen vornehmlich liegenden Niederungsmoore weitaus den größeren Umfang haben, der insgesamt auf etwa eine Fläche von 330 000 Hektar geschätzt wurde. Unter den ostpreußischen Hochmooren, die im Südosten des Kurischen Haffs gelegen sind, ist das Große Moosbruch mit rund 15 000 Hektar Umfang das größte unter den nur etwa doppelt soviel Fläche umfassenden weiteren Hochmooren. Diese Hochmoore sind aus verlandenden Wasserflächen, in diesem Falle wohl aus vorgeschichtlichen Seen oder Haffteilen entstanden. Das ursprünglich torfige Niederungsmoor scheint jahrtausendelang unberührt geblieben, vor allem scheint keine Entwässerung eingetreten zu sein, so daß das Torfmoos seine Herrschaft antreten konnte. Diese unscheinbaren Pflänzchen ließen den dichten Moosteppich entstehen, der Tausende von Hektar bedeckte.

Je stärker das Moospolster wurde, desto unabhängiger wurden die Moospflanzen vom Grundwasser. Sie nährten sich nur noch vom Regenwasser und bildeten ein Hochmoor, weil sich das Moospolster in der Mitte höher aufwölbte als am Rand. Hier ist die Moosmasse am stärksten, weil sie hier am ältesten ist. Neben Torfmoos und Heide gedeihen auf dem Hochmoor nur noch wenige Pflanzen, so die Moos- und die Zwergbrombeere, Wollgras, Porst und die Krüppelkiefer. Als erster Baum findet die Birke Lebensbedingungen auf dem torfigen Grund.

Nur wenige Straßen

Das Große Moosbruch galt seit altersher als unheimliche Landschaft von besonderer Eigenart. Sie unterschied sich in ihrem äußeren, baumarmen Bild wesentlich von ihrer nächsten Umgebung, in der die Niederungsmoore etwa des Kreises Elchniederung im Norden eine reichere Landschaft zeigten.

Selbst in unserer Zeit führten nur wenige feste Straßen durch das Große Moosbruch. Auf den drei Flüßchen Parwe, Timber und Laukne vollzog sich der Haupttransport der Lasten, die außer aus Heu und Torf, aus den blanken Moorkartoffeln bestanden. Lauknen, Schipporeit und Schenkendorf waren die drei Hauptdörfer und Wirtschaftsmittelpunkte dieser eigenartigen Landschaft. Noch in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch sah man am Rande des Großen Moosbruchs, das überwiegend im Kreise Labiau lag, nur wenige birkenbesäumte Chausseen die Einöde durchschneiden. Die weißgetünchten Randsteine und der Damm der festen Straße nahmen dem Moor einen Teil seines monotonen und schwermütigen Anblicks, und es genügten nur wenige Schritte neben die Straße, um den schwankenden, unkrautüberwucherten Untergrund unter den Füßen zu fühlen. Da sich zwischen den drei Flüßchen Flachmoorstreifen mit ausgedehnten Wiesen hinziehen, war hier der Ansatz für die Kolonisation im unheimlich steril erscheinenden Großen Moosbruch gegeben.

Unter Friedrich dem Großen begann eine methodische Kolonisation des Großen Moosbruchs. Alt-Heidlauken wurde als älteste Siedlung 1756 gegründet. Die Kolonisten erhielten das Land zunächst in Erbpacht und später in freies Eigentum. Am Rand der Flüßchen entstanden fast im ganzen 19. Jahrhundert kleine Pachtkolonien, wie Julienbruch 1814, Königgrätz 1869, als jüngste Siedlung 1906 Elchtal.

Es dauerte lange, ehe der Moorboden kultiviert werden konnte. Zunächst wurden Gräben von einem Meter Breite und Tiefe gezogen, die das Moor fünf Jahre lang entwässerten. Dann wurden hölzerne Dränageröhren gelegt, und erst, wenn wieder zwei Jahre verflossen waren, wurde der Boden unter den Motorpflug genommen und reichlich mit Kali durchsetzt. Als Frucht wurde dem jungfräulichen Boden der schwarze Moorhafer anvertraut. Der Staat, vertreten durch die Mooradministration in Lauknen (Hohenbruch), verpachtete Siedlungsflächen von 40 bis 60 Morgen, die zum Teil Weide, zum Teil Gemüse- oder Kartoffelland wurden.



Beim Torftrocknen im Großen Moosbruch — Fotos (2) Mauritius

Viel Mühe mußte aufgewendet werden, ehe der Moorboden Erträge brachte. Nach erprobten Anbaumethoden wurden auf schmalen Beeten in Handarbeit die „moosbruchblanke" Kartoffel gepflanzt. Sie kamen als Frühkartoffeln schon Anfang Juni auf die Märkte in Königsberg, Tilsit und Insterburg und wurden hierher meist in Kähnen gebracht. Im Aussehen und Wohlgeschmack waren die „Blaublanken" unübertroffen. Die späteren Sorten verlud man nach Berlin und vor allem nach Hamburg, wo die großen deutschen Schiffahrtslinien, vornehmlich die Hapag und der Lloyd, große Mengen der Kartoffeln aus dem ostpreußischen Moosbruch für die Verpflegung ihrer verwöhnten Fahrgäste kauften. Die Moosbruch-Kartoffeln wurden auf allen Meeren gegessen und hatten den Ruf, die besten und wohlschmeckensten Erdäpfel der Welt zu sein.

Es verdient noch in Erinnerung gerufen zu werden, daß im Moosbruch „ewiger Kartoffelanbau" getrieben wurde, ohne künstliche Düngung, und zwar auf 1,30 m breiten Beeten, die tiefe Furchen abgrenzten. Die dabei ausgehobene Erde streute der Kolonist zum Verwittern auf die Beete. Im Frühjahr wurde dieser Auswurf zerkleinert und in die Furchen zurückgeschaufelt, auf die unbearbeiteten Beete wurde reichlich Dung geschafft. Auf diese Dungschicht wurden die Saatkartoffeln gelegt und mit der feinkrümeligen Erde aus den Furchen bedeckt. Hatte sich im Laufe von einigen Jahren die Rohhumusschicht der Beete zersetzt, wurde eine neue Furche angelegt.

Pferde mit „Schuhen"

Auf ähnliche Weise wurde auch Gemüseanbau getrieben, wobei sich der Zwiebelbau vor allem lohnte. Zwiebeln aus dem Moosbruch hatten fast die Größe von Apfelsinen. Auf den Flachmoorstreifen an den Flüssen wuchs ein Futter, das den Kolonisten auch Viehhaltung ermöglichte. Auf dem Musterkolonat Lauknen wurden von der Administration neue Wirtschaftsmethoden für das Moorgebiet praktisch erprobt und die gewonnenen Erfahrungen den anderen Kolonien weitervermittelt.

In der Novelle von Jons und Erdme aus den Litauischen Geschichten hat Hermann Sudermann eine eindringliche Schilderung vom beschwerlichen Leben der Moorsiedler im Großen Moosbruch gegeben. Wohl wurde seither mit modernsten technischen Hilfsmitteln gearbeitet und kultiviert, aber die Arbeit war hart und der Wohlstand mußte erkämpft werden. Schon das Fundament eines Hauses war kostspielig. Gingen die Holzroste noch so tief in den Grund, die Fenster zitterten spürbar, wenn ein Wagen vorüberfuhr. Auf dem Moorgrund mußten die Wagen dreifach breite Reifen haben und die Pferde bekamen Holzschuhe unter die Füße geschnallt, damit sie nicht zu tief einsanken. Die Moorbauern trugen aus Weidenholz gefertigte Holzschuhe, „Gänserümpfe" oder „Klumpen" genannt, die sie wie ein kleiner Kahn über den unsicheren Boden trugen.

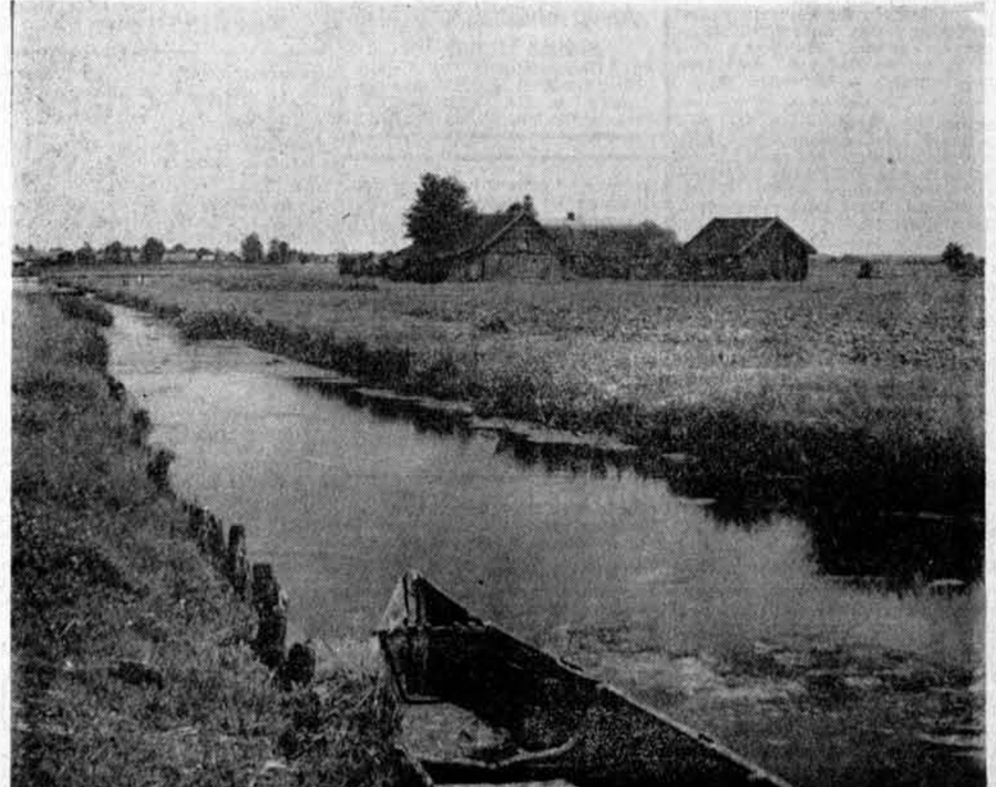
In dieser urigen Landschaft suchte man in den Dörfern vergeblich nach einer Pumpe. Bei der Schule gab es meist einen Filterbrunnen. Sonst tranken die Moorbewohner das Wasser aus den Flüssen oder Kanälen, deren Moorsäuren alle Bakterien töteten. Und nur im großen Moosbruch konnte man gleichfalls erleben, wie das dem Wasser enstiegene Moorland um ganze Meter an Höhe verlor, wenn die Eindeichung es von der mütterlichen Feuchte trennte.

1708 starben in Ostpreußen ganze Dörfer aus

Das Wüten von Pest und Cholera in alter Zeit – Hoher Lohn für die „Pestkerle"

Als Schwelle zwischen Ost und West hat Ostpreußen jahrhundertelang eine Mittlerrolle im Handel, in Kultur und Zivilisation gespielt, leider aber dabei auch oft schwere Seuchen, landläufig Pestilenzien genannt, eingehandelt.

Schon Lucas David berichtete von großen Seuchen, bei denen die alten Preußen „das Ire gantz vorliessen" und kopflos in die Wälder flüchteten. Große Pestepidemien gab es in den Jahren 1398, 1405 und 1416, meist als Folge von Krieg und Not. Eine Seuche besonderer Art war der „Englische Schweiß", der mit dumpfem Kopfweh und einem übelriechenden Schweißausbruch begann und unwiderstehliche Schlafsucht verursachte. Diese Krankheit wurde im Juli 1529 erstmalig in Hamburg beobachtet und erreichte bereits Anfang September des Jahres — wohl über See — Königsberg.



Auf dem Timber Kanal

Schlimmer war das Wiedererwachen der Pest in den Jahren 1531, 1537/39 und 1548/49. Wurde im Jahre 1537 nach dem Tode einer Hofdame die Tochter des damals in Dänemark weilenden Herzogs Albrecht schnellstens nach Tapiau ausgesiedelt, so sah man sich 1549 veranlaßt, das Hoflager nach Neuhausen bei Königsberg und später nach Masuren zu verlegen.

Es ergingen strenge Schutzvorschriften. So sollten Häuser, in denen die Pest Opfer gefordert hatte, geschlossen und gezeichnet werden, von der Seuche genesene Personen sollten noch eine Zeitlang „ein ordentlich Zeichen" tragen. Im übrigen versuchte man der Krankheit vornehmlich durch gehöriges Waschen des Bettzeugs und Auswechseln der Bettfedern zu begegnen. Nach Berichten Hennenbergers sollen im Jahre 1549 in Königsberg 16 000 Menschen gestorben sein.

1556 zeigte sich die Pest in den Ämtern Tilsit und Ragnit und 1559 war sie auch in Masuren und im Ermland festzustellen. In der Folgezeit trat die Pest von 1564 bis 1588 in kurzen Abständen immer wieder auf. 1564 verödeten im Amte Schaaken am Kurischen Haff ganze Gehöfte. Königsberg wurde 1580 erneut besonders hart getroffen. Am 24. Oktober wurden rund 3000 Pestkranke gezählt und am 30. Oktober allein 88 Todesfälle verzeichnet. Infolgedessen ging man zu strengen Quarantäne-Maßnahmen über. So wurde der Handel zwischen Königsberg und Danzig völlig aufgehoben. Von Lübeck kommende Schiffe mußten wochenlang in Pillau in Quarantäne liegen.

Ganz schlimm war die Pestepidemie nach den Mißernten von 1601 und 1602. Wieder flüchtete der herzogliche Hof, diesmal nach Lötzen. Es wurden schärfere Pestordnungen erlassen, von denen die „Ermländische Pestordnung von 1602" eine der bekanntesten ist. Dennoch wütete die Pest weiter und raffte allein in Königsberg über 10 000 Menschen hinweg.

In den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts hielt die Pest erneut ihren Einzug in Ostpreußen. 1655 sah sich der Schwedenkönig Karl Gustav veranlaßt, das stark infizierte Oberland zu räumen, sein Hauptquartier nach Frauenburg zu verlegen und seine Gattin schnellstens nach Schweden zurückzuschicken. 1656/57 starben im Herzogtum Preußen etwa 80 000 Menschen. Da es in Königsberg an „Pestkerlen" mangelte, die Sanitätsarbeiten und Leichenträgerdienste zu verrichten hatten, wurden verarmte Mitglieder der Leinweberzunft bei einem mondlichen Lohn von einem Reichstaler und bei einer Sondervergütung von zwei Mark für jede Leiche — einem für damalige Verhältnisse ungewöhnlich hohen „Tarif" — als Pestleichenträger hinzugezogen.

Der fürchterlichste Besuch des „Schwarzen Todes" folgte in den Jahren 1708 bis 1710. Trotz schärfster Bewachung der Grenzen war es nicht zu verhindern, daß die schon seit 1707 in Warschau wütende Pest auch in Ostpreußen ihren Einzug hielt.

Eine durch Erfrieren der Wintersaat hervorgerufene Teuerung und Hungersnot zeigten der Pest den Weg, obwohl man alles tat, um die Seuche einzudämmen. Schnell errichtete man Pesthäuser und stellte Pestärzte, Pestchirurgen, Pestpriester und zu den schon genannten Pestkerlen noch Pestschreiber und Pestweiber ein. Indessen durchkreuzte das Verheimlichen von Krankheits- und Todesfällen die Sicherheitsmaßnahmen. So verscharrte man im Königsberger Haberkrug, damit er nur nicht geschlossen wurde, heimlich elf Pestleichen im Keller und unter den Dielen.

Schließlich verloren die Behörden buchstäblich den Kopf. Man sperrte Königsberg völlig ab.

Die hungernden Menschen starben wie die Fliegen, bis die Berliner Regierung endlich einsah, daß man mit der Sperrung das Gegenteil erreicht hatte. Insgesamt verlor Königsberg etwa ein Viertel seiner 40 000 Einwohner, Lötzen gar sieben Achtel der Bevölkerung. Auf dem flachen Land, besonders im Nordosten, starben ganze Dörfer aus. Insgesamt verlor Ostpreußen von rund 600 000 Menschen schätzungsweise 200 000 bis 240 000.

Rund 120 Jahre lang blieb Ostpreußen von großen Volksseuchen verschont, rafften auch andere Krankheiten und Hunger zur Zeit der napoleonischen Kriege viele Menschen dahin. Dann hatte im Jahre 1831 der Verzweiflungskampf des polnischen Volkes gegen die russische Fremdherrschaft, der unter Hunger und ungenügendem sanitären Schutz geführt wurde, den Ausbruch der Cholera zur Folge.

„Der Tod von Warschau" machte auch an den Grenzen Ostpreußens nicht halt. Schon im Juli des Jahres trat sie besonders in Königsberg auf und forderte in kurzer Zeit 1323 Opfer. Von schlechten Elementen aufgewiegelte Rotten stürmten das Polizeigebäude am Altstädtischen Markt und plünderte Läden. Militär griff ein, konnte aber nicht verhindern, daß die wütende Menge sich wieder sammelte und das Polizeigebäude in ihrer Gewalt behielt. Dieser Cholera-Aufstand, bei dem an 30 Menschen ihr Leben verloren, hätte noch blutigere Folgen gehabt, wenn nicht etwa 100 Studenten unter Führung des Universitätsrichters Grube, unterstützt von Infanterie, kurzentschlossen das Polizeigebäude gestürmt und die Aufrührer zerstreut hätten.

gn

Das Dorf der Störche

Storchnest oder „Scrotemen" im Kreis Preußisch-Eylau

In jedem Jahr, wenn die Sommerferien vor der Tür standen, packte uns Kinder eine Unruhe. Sollte doch bald wieder die Reise in das Dorf mit den vielen Storchennestern angetreten werden. „Scrotemen" hieß es früher, eine altprußische Siedlung etwa aus dem Jahr 1370. Die erste Nachricht über das Dorf Scrotemen liegt vor mir in einem „Visitationsabschied gegeben Preußisch Eylau Anno 1575 Storchnest oder Scrotemen Hat 10 Huben ist preussisch wohnen ir funff." Die zweite Kunde von 1644 redet von „10 Huben 4 Bauern. Hans Kroll, 2 Söhne, Martin (12 Jahre), Gregor (2 Jahre)". Es war also nur ein bescheidenes Dörfchen, dem wir von Lyck aus im Zuge entgegeneilten.

Nach endloser Fahrt von über drei Stunden grüßte endlich als erstes Zeichen des Zieles an der Bahnstrecke das Denkmal von L'Estoq, das man zur Erinnerung an jenen preußischen General errichtet hatte, der 1807 über Kl.-Sausgarten entscheidend in den Kampf gegen Napoleon eingriff. In jenem harten Jahr, so las ich, waren keine Lebensmittel und kein Futter für Mensch und Tier in den umliegenden Dörfern zu finden. In der Pr.-Eylauer Kirche, der Kirche meiner Ahnen, in welcher ich später oft predigen sollte, steckten Kanonenkugeln, wie man sie auch in der geplünderten Superintendentur vorfand; das Von-Derschauer-Grabgewölbe in der Schmoditter Kirche war erbrochen worden, und selbst im Pfarrhaus zu Kl.-Dexen bezog französische Besatzung Quartier.

Am 10. Oktober 1808 übernahm mein Urahne Gottfried Wegner aus Grünwalde (Kreis Heiligenbeil) den Hof zu Storchnest für 700 Thaler, nachdem ein Jahr zuvor die Franzosen seinen sechzehnjährigen Sohn Christoph als Wegweiser von Grünwalde in die Eylauer Gegend mitgeschleppt hatten, von wo er ihnen wieder ausriß. Vor dem Bahnhof wartete ein gelber Landauer, von dem scharfer Geruch von Pferden und Leder zu uns drang. Über das 1920 noch sehr holprige Straßenpflaster ging es in flotter Fahrt zur Stadt. Man konnte direkt am Bahnhof über die Mühle auf einem nach dem harten Pflaster wohltuenden Sandweg zur „Stadtfreiheit" abbiegen, aber unser Weg führte durch die Stadt an den roten Gebäuden des Landratsamts und Gerichts vorbei.

Die Fahrt ging die Landsberger Straße entlang an dem Napoleon-Haus vorbei, zum „Amtskrug" und Ausspann bei Kaufmann Kranke. In dem noch ländlichen Laden, wo viele Bauern einkauften, waren Stricke, Peitschen und Schmieröl ebenso wie Lebensmittel zu erwerben, und wir Kinder sahen sehnsüchtig die Bonbons in den Gläsern an. In der guten Stube frühstückten die Bauern, nebenan die Kutscher. Es ging weiter, an dem weitläufigen Wirtschaftsgebäude der „Freiheit", der früheren Burg, vorbei. Wir versäumten in keinem Jahr, nach dem Giebel zu schauen, wo zu unserer Freude immer wieder aus dem alten Gemäuer eine kleine Birke herauswuchs, und kamen auf jene schnurgerade, herrliche, grün-weiß leuchtende Birkenchaussee, die über Strobehnen nach Roditten und Görken führte.

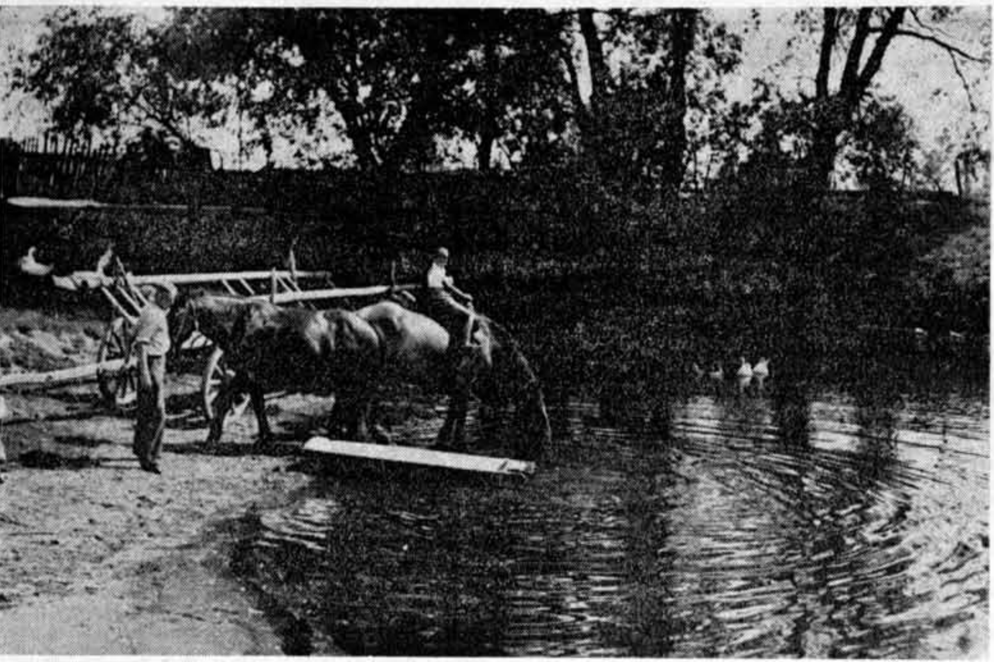
Der Birkenweg konnte im Winter unbarmherzig sein, wenn der Nord-West Schneewirbel ins Gesicht trieb, er grüßte aber im Sommer um so friedlicher, wenn die hohen, schlanken Birken jungfräulich ihre Reiser hin und her wiegten. Wie oft warteten wir Kinder, ungeduldig an den weißen Chausseesteinen spielend, auf den heimkehrenden Wagen der Großmutter und des Onkels und empfingen dankbar bescheidenen Zuckerkand als Belohnung. Seliges Ferienparadies, wenn uns endlich die Einfahrt mit den hohen Birkenbäumen grüßte, ein Paradies zum Baden in den umliegenden Dorfteichen, zum Erdbeer- und Himbeerpflücken in der „Grund", einem verzollten Einschnitt mit einem Flüßchen an der Gemarkungsgrenze nach Strobehnen und Wonditten zu, in der Nähe des Stablacks. Kinderglück, wenn wir im Garten am Haus auf den vielen Kirschbäumen mit den Spatzen um die Wette schmausten, friedlich grasende Kühe auf den vielen Wiesen bewachten und dann endlich die ersten vierspännigen Erntewagen fröhlich und sachverständig begleiteten.

Scrotemen wurde auch Zufluchtsort in schweren Zeiten, nachdem unser Haus als erstes in Lyck abbrannte, und bot uns Geborgenheit und Schutz, wie es die Jungstörche im Nest erfahren. Mit dem Onkel konnte ich vom Sandberge aus, nach Wonditten zu, in der Ferne Kolonnen von Russen im August 1914 auf der Landsberger Straße nach Königsberg ziehen sehen, und wir empfingen dann auf dem Hof zwei ängstliche, aber harmlose Kosaken, die Wegzehrung und Schnaps verlangten.

Wir rüsteten uns auch von hier aus zur Flucht. Großmutter, eine tüchtige Bauernfrau aus dem Geschlecht Lange-Legden, ließ im Wagenschauer Truhen mit selbstgewebtem Leinen vergraben, das Vieh wurde frei und sich selbst überlassen, und dann begann die Flucht, freilich nur für einen Tag, da wir nicht weiterkamen. Nach bangen Stunden und viel Gedränge kehrten wir wieder heim.

1944 wurde Storchnest wieder Zufluchtsort für Flüchtlinge aus dem Grenzgebiet, und dann begann der letzte Treck aller Dorfbewohner ins Ungewisse in Richtung Haff. Im Rasen seines Gartens ruht nun der letzte Bauer des Geschlechts Wegner im ewigen Schlaf, weil kein Durchkommen zur Stadt mehr möglich war. Es war ein weiter Weg, den die Bauern Wegner aus Grünwalde vom ehemals Rommelschen Hofe kamen, auf dem viele Bauerngeschlechter vorzeiten Zins an den Orden zahlen mußten „24 gr. Ex privilegio gegeben Balga am Abend Agate 1321"; noch weiter ist heute der Weg zurück ins Ferienparadies Scrotemen, das jetzt im Niemandsland zwischen polnischem und russischem Verwaltungsbereich liegt.

K. Bodschwinna



Am Dorfteich von Storchnest Fotos (2) Bodschwinna



Heute Ruine im Todesstreifen: Der ehemalige Wegnersche Hof in Storchnest

Ostpreußen danken ihren Rettern

An diesem Wochenende am Marine-Ehrenmal Laboe und auf See

Die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt Kiel steht an diesem Wochenende im Zeichen der Ostpreußen. Aus der ganzen Bundesrepublik kommen sie, zum Teil in geschlossenen Gruppen mit Omnibussen, an die Ostsee, um im Marine-Ehrenmal Laboe den Seeleuten der ehemaligen Kriegs- und Handelsmarine ihren Dank für die größte Rettungsaktion der Geschichte abzustatten. Dabei wurden vor 25 Jahren drei Millionen Menschen dem Zugriff der Sowjets entzogen. Die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet diese Feierstunde gemeinsam mit dem Landesverband vertriebener Deutscher in Schleswig-Holstein und mit Unterstützung des Deutschen Marinebundes.

Den Auftakt bildet eine Gedenkstunde an Bord des Motorschiffes „Tom Kyle" auf hoher See. Am Sonnabend, 14 Uhr, läuft das Schiff vom Pier am Kieler Hauptbahnhof aus. Auf See spricht der Funker der „Wilhelm Gustloff", Rudi Lange, Worte des Gedenkens für die Opfer der Rettung über See. Angehörige der Gemeinschaft Junges Ostpreußen versenken anschließend Kränze ins Meer zum Gedächtnis der Seeleute und Flüchtlinge, die auf der „Wilhelm Gustloff", der „Goya", der „Steuben" und auf kleineren Schiffen den Tod fanden.

Höhepunkt ist die Feierstunde am Sonntag, 24. Mai, um 11 Uhr im Innenhof des Marine-Ehrenmals Laboe. Ehrengäste sind dabei viele Seeleute, die an der Rettungsaktion beteiligt waren, unter ihnen die Vizeadmirale a. D. Burchardi und Thiele, 1945 nacheinander Befehlshaber Östliche Ostsee, Kapitän Lankau von der „Ubena", Kapitän Fritz Brustat-Naval, damals Seetransportoffizier auf Hela, und viele andere.

Vor einem großen Blumenkreuz, gelegt aus Sträußen vertriebener Ostpreußen zum Gedächtnis ihrer Toten, sprechen Joachim Freiherr von Braun, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Frau Seeck für die ostpreußischen Mütter, Fräulein Jantzen und Herr Preißkorn für die jungen Ostpreußen, Fregattenkapitän a. D. Rohlfing, der Präsident des Deutschen Marinebundes, für die Kriegs- und Handelsmarine. Den Gruß des Landes Schleswig-Holstein übermittelt Innenminister Dr. Schlegelberger.

Tankstelle an der Straße nach Heilsberg

Allenstein (opp) — „Die modernste Benzinstation von Allenstein" wollen die polnischen Verwaltungsbehörden der Stadt an der Ausfallstraße nach Heilsberg bauen, meldet „Glos Olsztynski". Die Tankstelle soll im nächsten Jahr eröffnet werden. Bei der geringen Kraftfahrzeugdichte ist das für die Bewohner ein Ereignis.

Selbst die Polen verehrten den Reiterführer

General Heinrich Johann von Günther und seine Bosniaken — In Lyck beigesetzt

Friedrich der Große nahm bei Beendigung des Zweiten Schlesischen Krieges den Rest der gegen ihn gesammelten Reitertruppe, zu deren Einsatz es nicht mehr gekommen war, in seine Armee auf. Das bunte Gemisch aus Türken, Albaniern, Tataren, Kalmücken und selbst Kosaken war ihm gerade recht. Er brauchte leichte Reiter als Plänkler, die seine Husaren an Gewandheit noch übertrafen. Der Ausbau dieser Truppe — Bosniaken genannt — fand zunächst unter dem österreichischen Husaren-Rittmeister und späteren preußischen General von Ruesch statt, der den Dienst bei der Kaiserin Maria Theresia quittiert hatte. Wesentlich an der Bildung der Truppe beteiligt, besonders durch Ankauf geeigneter Pferde in der Türkei, war der Vater des Schriftstellers Ludwig von Baczko, der frühere österreichische Leutnant von Baczko.

Nachdem die Bosniaken sich bereits im Siebenjährigen Kriege und im Bayerischen Erbfolgekrieg von 1778 sehr bewährt hatten, blieben sie Bestandteile der Preußischen Armee und bezogen jahrzehntelang ostpreußische Garnisonen. Diese Bosniakentruppe war bald ungemein beliebt, wenn auch die ostpreußische Bevölkerung zunächst einige Zeit brauchte, um sich an die rassischen und religiösen Eigenarten der einzelnen Reiter zu gewöhnen, hielten sie sich doch überwiegend zur mohammedanischen Religion und ihren Riten.

Die größten Erfolge hatten die Bosniaken, nachdem der preußische Offizier Heinrich Johann Günther 1785 ihr Oberst und 1788 ihr Regimentschef geworden war. Günther reorganisierte die Bosniaken so vortrefflich, daß man ihn während des polnischen Aufstandes im Jahre 1794 mit der Sicherung der preußischen Südgrenze beauftragen konnte. Bereits im März dieses Jahres meisterte er diese Aufgabe mit seinem Bosniaken-Regiment und einem einzigen Füsilierbataillon. Er bildete den ganzen linken Flügel des Preußischen Korps.

Nachdem die mit den Russen kämpfenden polnischen Insurgenten auch mit den preußischen Truppen in Feindberührung gekommen waren, fanden zunächst nur kleinere Gefechte statt. Als die Polen im Verlauf der Kampfhandlungen in Richtung der ostpreußischen Städte Johannisburg und Bialla marschierten und dabei sogar vier Geschütze in Einsatz brachten, griff Günther schnell und kühn an, schlug sie zurück und nahm ihnen drei der Geschütze ab. Die vorübergehende Besetzung von Bialla durch andere polnische Kolonnen konnte er freilich nicht verhindern. Für seinen großen Erfolg erhielt Günther den Roten-Adler-Orden und als weitere Anerkennung Truppenverstärkungen.

Bald darauf machte der polnische General Karnowski mit einem neuen Korps den Versuch, erneut in Ostpreußen einzudringen. Günther kam den Polen jedoch wieder zuvor, griff sie trotz zehnfacher Übermacht an und schlug sie so, daß sie über den Narew zurückweichen mußten. Überall trat er den Polen unvermutet entgegen und drängte sie weit zurück. Zur Belohnung wurde er Kommandeur aller auf dem rechten Weichselufer stehenden preußischen Truppen und zum Generalleutnant befördert. Anläßlich der Huldigung der ostpreußischen Stände vom 5. 6. 1798 in Königsberg erhob König Friedrich Wilhelm III. Günther in den Freiherrnstand.

1799 erhielt v. Günther die Sonderaufgabe, die in Neuostpreußen ausgebenen berittenen Angehörigen des polnischen Kleinadels, sogenannte Towarczys (Lanzenreiter nach Ulanenart) in seine Truppe einzugliedern. Er entledigte sich dieser Aufgabe vorbildlich, obwohl sich sprachlich Schwierigkeiten ergaben und manche Polen wenig Neigung zum Militärdienst zeigten.

Bei einem großen Manöver des Jahres 1802 zeigte v. Günther, obwohl er schon das 65. Lebensjahr überschritten hatte, noch einmal, was er konnte. Er wickelte seinen Manövergegner, den König, geschickt ein, legte ihm mit seinen Reitern einen Hinterhalt und nahm ihn in einer Schlucht gefangen. Hierüber war nicht nur der König selbst, sondern auch die Königin Luise hocherfreut. Sie heftete ihm vor der preußischen Kirche Jerutten eigenhändig das Interimszeichen des Schwarzen-Adler-Ordens an den Rock seiner alten Bosniakenuniform.

Günther residierte mit dem Hauptteil seiner Bosniaken und anderen Reitern im Städtchen Tykoczyn im Gebiet von Bialystok, das damals zu Preußen gehörte. Dort starb er am 22. April 1803, nachdem er kurz zuvor noch seine Truppe besichtigt hatte.

Durch die napoleonischen Kriege und den Verlust des Gebietes von Bialystok geriet der tote General eine Zeitlang in Vergessenheit. Dann aber wandte man sich im Jahre 1839 an den Kaiser von Rußland mit der Bitte, die sterblichen Überreste des Bosniaken-Generals nach Ostpreußen überführen zu dürfen. Dabei fand der Prälat von Sembrow für den großen Toten folgende Worte:

„Ich finde eine nicht gewöhnliche Bevorzugung Ihrer in dem Ihnen zu Teil gewordenen Rechte, die Gebeine eines selbst von der bekriegten polnischen Nation so allgemein verehrten Mannes aus dem diesseitigen Schoß der Erde, welche seit einer Reihe von Jahren Polen zu beschirmen die Ehre hatte, Ihnen zu überantworten. Mein Vaterland war der einstweilig gevorzugte Schirmvogt, Preußens ist das wertvolle Eigentum. Führen Sie dies der geweihten Vaterlandsstätte zu."

Der exhumierte Leichnam Günthers, auf dessen Uniform der Stern des Schwarzen-Adler-Ordens glänzte, wurde nach Lyck gebracht und am 16. August 1840 im Gewölbe des elf Monate später eingeweihten Denkmals feierlich beigesetzt.

Gerhard Neumann

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Telefon 0 56 62 / 9 18.

Patenkreistreffen am 24. Mai in Osnabrück: Ergänzend zum früheren Programm teile ich mit: Evangelischer Gottesdienst nicht in der Markus-Kirche, sondern um 9.45 Uhr in der Katharinen-Kirche (Pastor Kestner). Katholischer Gottesdienst um 10 Uhr in der Marienkapelle, Johannisfreiheit (Pfarrer Wolff, früher Wartenburg). Es wird gebeten, nach den Andachten in verschiedenen Lokalen Mittag zu essen, damit alle Teilnehmer pünktlich um 12.45 Uhr in der Agnes-Miegel-Realschule sein können. Feierstunde etwa eine Stunde. Danach Darbietungen der Patenschule (ostdeutsche Volkstänze) in der Pausenhalle. Anschließend freier Lauf der Gemütlichkeit. Musik mit alten und neuen Rythmen wieder aus Langenhagen/Evershorst. — Sonnabend, 23. Mai, Treffpunkt Kolpinghaus, Seminarstraße 32. Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Haus Wartenburg

Bartenstein

Kreisvertreter: Willi Piehl, 237 Rendsburg, Alte Kieler Landstraße 25, Telefon 0 43 31 / 2 32 16.

Anschriftenlisten — Wie ich schon in Folge 10 an dieser Stelle mitteilen konnte, sollten die Neudrucke nach Ende März hergestellt werden, wenn auch fehlende Änderungen nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Die Listen enthalten Vorstand, Kreistagsmitglieder, Mitarbeiter und Ortsbeauftragte. Jeder von Ihnen muß bei Erscheinen dieser Notiz schon im Besitz der Druckstücke sein. Falls nicht, erbitte Nachricht. Ich möchte auch an dieser Stelle allen Ortsbeauftragten für ihre stets wertvolle Mitarbeit den Dank der Kreisgemeinschaft aussprechen.

Noch einmal weise ich auf das erste Kreistreffen dieses Jahres hin, das am 7. Juni in Rendsburg im Germania-Hotel, Paradeplatz, stattfindet.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42 / 5 38.

Achtung! Kreistreffen: Wie bereits mitgeteilt, fällt das Kreistreffen wegen Schwierigkeiten in Hannover aus. Neuer Termin: Heimatkreistreffen am Tag der Heimat, Sonntag, 13. September, in Pinneberg, Cap Polonio. Pfeiffer

Pillauer-Treffen in Eckernförde

Das Treffen der ehemaligen Pillauer findet im Ostseebad Eckernförde vom **1. bis 4. August** statt. Der 1. und 2. August sind Haupttage. In Zusammenarbeit mit der Marinekameradschaft Eckernförde, die die Patenschaft für die ehemalige MK Pillau übernommen hat, soll das Treffen so gestaltet werden, daß der ehemalige Marinestandort Pillau in den Vordergrund gestellt wird. 25 Jahre nach dem Zusammenbruch soll das Treffen aber auch dazu dienen, noch einmal in feierlicher Form den Dank der Pillauer an die Marine zum Ausdruck zu bringen, die bei der Rückführung der Heimatvertriebenen aus den Ostprovinzen mehr als ihre Pflicht getan und Übermenschliches geleistet hat. Die enge und herzliche Verbindung, die die Pillauer stets zu ihrer Marine hatten, läßt erwarten, daß viele Marineangehörige, die hier an Bord oder Land kommandiert waren, ein Wiedersehen nach so langer Zeit mit Freude begrüßen. Ehemalige Kommandeure und Dienststellenleiter sind, soweit Anschriften bekannt, durch die Heimatgemeinschaft eingeladen worden. Der ehemalige Kommandeur der V.M.A.A., der heutige Vizeadmiral a. D. Herbert Straehler, wird die Festrede bei der Feierstunde am Kurfürstendenkmal am 2. August um 11.30 Uhr halten. Die Bundesmarine wird eine Schiffseinheit zum gleichzeitig stattfindenden „Tag ded Flotte" nach Eckernförde deligieren. Das Ostseebad Eckernförde, Patenstadt der Seestadt Pillau, ist eine Reise wert und freut sich auf den Besuch recht vieler Gäste.

Heimatgemeinschaft Pillau — E. F. Kaffke, 1. Vorsitzender
Marinekameradschaft Eckernförde — Erich Stief, 1. Vorsitzender

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.

Treffen in Bielefeld am 6. und 7. Juni: Hier noch einmal die wichtigsten Veranstaltungen: Sonnabend, 6. Juni, 10 Uhr, Öffentliche Kreistagssitzung im Rathaus. 14.30 Uhr kostenlose Busfahrt ab Rathaus durch Bielefeld mit Besichtigungen. Schriftliche Anmeldungen mit Postkarte bis 25. Mai erforderlich an Stadt Bielefeld, Verkehrsamt, 48 Bielefeld, Rathaus. Fahrt endet 16.30 Uhr an Gumbinner Heimatstube. 18 Uhr Haus des Handwerks: Salzburger Versammlung. 20 Uhr Gemütlicher Heimatabend mit Volkstanzkreis Halle, Gesang und allgemeinem Tanz im großen Saal. — Sonntag, 7. Juni, Haus des Handwerks. Saalöffnung 9 Uhr. Beginn der Andacht pünktlich 9.45 Uhr mit Dr. Hans Graf von Lehndorff. 10.30 Uhr Begrüßung und Ansprachen. 11.30 Uhr Jugendstunde. Ab 13 Uhr Unterhaltungskonzert, Treffen der Traditions- und Dorfgemeinschaften usw. Ab 9 Uhr Spielkreis der Kinder ab fünf Jahren (Rundspiele, Wettspiele), 11 Uhr Kasperletheater. Kinder zahlen für Teilnahme am Treffen keinen Unkostenbeitrag. 14 Uhr Kaffeestunde der ehem. Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen. — Die Heimatstube ist geöffnet: Sonnabend ab 14 Uhr, Sonntag ab 9 Uhr. Unterkünfte vermittelt auf Anmeldung bis spätestens 25. Mai das Verkehrsamt (Anschr. s. o.). Ausführliche Programmschrift (12 S.) sowie Heimatbriefe, Stdtpläne, Bildpostkarten u. a. werden ausgegeben.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 62, Tweltenbek 103, Hindenburg-Oberrealschule

Treffen in Duisburg: Das für den Herbst in der Patenstadt vorgesehene Königsberger Treffen mußte auf den 15./16. Mai 1971 verschoben werden. Schon heute bitten wir unsere Landsleute, diesen Termin vorzumerken und ihn auch allen Freunden und Bekannten mitzuteilen. Besonders wenden wir uns an die Königsberger Vereinigungen, die wir bitten, ihre Zusammenkünfte mit dem Treffen 1971 in Duisburg zusammenzulegen. Weitere Ankündigungen folgen an dieser Stelle.

Goldene Hochzeit: Oberbaurat a. D. Hans Gerlach feiert mit seiner Frau Ursula, geb. Freiin v. d. Goltz a. d. H. Wehlack, am 28. Mai in 78 Freiburg, Skagerrakstraße 9, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar hat drei verheiratete Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, der in Houston/Texas, lebt, und 14 Enkelkinder. Von 1920 bis zur Besetzung Königsbergs durch die Sowjets wirkte Lm. Gerlach im Vorstand des Bauamtes für Schloß und Universität. Unter seiner Leitung entstanden zahlreiche Neu- und Umbauten. Die Stadtgemeinschaft übermittelt dem verdienten Königsberger Bürger und seiner Gattin herzliche Glückwünsche und wünscht einen geruhsamen Lebensabend.

Dr. Fritz Gause — Harry Janzen

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Bruno Kerwin, 454 Lengerich, Münsterstraße 113, Telefon 0 54 81 / 7 32.

Achtung! **Kreistreffen:** Leider muß das Treffen der beiden Kreisgemeinschaften Fischhausen und Königsberg-Land am 6. Juni in Hannover ausfallen, weil der Wirt seine Zusage nicht eingehalten hat.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, 2427 Malente-Gremsmühlen, Wöbbensredder 14, Tel. 0 45 23 / 23 77.

Seminar in Bad Pyrmont: Von Freitag, 19. Juni, abends, bis Sonntag, 21. Juni, mittags, wird im Ostheim in Bad Pyrmont ein Seminar für junge Memelländer durchgeführt. Landsleute, meldet Eure Kinder und Enkel im Alter zwischen 16 und 25 Jahren zu diesem Seminar an, damit unsere Heimat nicht in Vergessenheit gerät. Unterkunft frei, Reisekosten werden erstattet, und den Kostenbeitrag von 10,— DM je Teilnehmer aus dem Kreis Memel-Land übernimmt die Kreisgemeinschaft. Anmeldungen bis 25. Mai an den Kreisvertreter oder direkt an Wolfgang Stephanie, 2057 Reinbek, Klaus-Groth-Straße 11. Nähere Einzelheiten werden dann mitgeteilt.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 27 40.

Kreistreffen am 31. Mai in Hamburg: Nochmals weise ich auf unser erstes diesjähriges großes Kreistreffen am Sonntag, 31. Mai, in Hamburg, Curio-Haus, Rothenbaumchaussee (fünf Minuten Fußweg vom Dammtor-Bahnhof) hin. Zeitfolge: 9.30 Uhr Saalöffnung, 11 Uhr Beginn der Feierstunde, nach der Mittagspause ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Unsere Osteroder Landsleute werden gebeten, in großer Zahl zu kommen. Bei der jetzigen politischen Entwicklung ist ein starker Besuch der Kreistreffen besonders wichtig.

Pogegen

Kreisvertreter: Georg Grentz, 345 Holzminden, Bebelstraße 20.

Neuwahl des Kreisvertreters: In der Sitzung des Kreisausschusses am 19. April in Hamburg erfolgte die satzungsmäßige Neuwahl des Kreisvertreters und seines Stellvertreters. Da der langjährige bisherige Kreisvertreter Heinrich v. Schlenther, 415 Krefeld, Steckendorfer Straße 20, gebeten hatte, von einer Wiederwahl wegen seines hohen Alters Abstand zu nehmen, wurde zum Kreisvertreter Georg Grentz, 345 Holzminden, Bebelstraße 20, und zum Stellvertreter Emil Lepa, 2 Hamburg 57, Hornackredder 7, gewählt.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Arthur Schumacher, 208 Kummerfeld bei Pinneberg, Telefon 0 41 01 / 2 33 52.

Nicht vergessen: Sonntag, 31. Mai, Haupttreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio. Feierstunde um 11 Uhr. Wegen der politischen Entscheidung über unsere Heimat ist es wichtig, daß unsere Landsleute, vor allem die Jugend, in großer Zahl teilnehmen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.

Unser Treffen in München gemeinsam mit den Kreisen des Reg.-Bez. Allenstein war ein beachtlicher Erfolg. Mit rund 100 Landsleuten nicht nur aus dem Süden, sondern auch aus dem Westen und sogar aus dem Norden der Bundesrepublik waren wir gut vertreten. Allen Helfern sei Dank gesagt für ihre selbstlose Unterstützung.

Rößel

Kreisvertreter: Dr. Franz Schroeter, 44 Münster-Angelmodde-Ost, Telefon Wolbeck 101.

Lm. Bruno Bischoff, 1 Berlin, Ruheplatzstraße 15, kann auf eine zehnjährige Tätigkeit als Betreuer der Rößeler Gruppe in Berlin zurückblicken. In vorbildlicher Weise hat er sich um den Zusammenhalt unserer Landsleute verdient gemacht und trotz des weiten Weges und der umständlichen Reise, gemeinsam mit anderen Landsleuten, als Mitglied unseres Kreistages an jeder Sitzung teilgenommen. Wir danken ihm für seinen Einsatz.

Treffen der Oberschule Bischofsburg in Kassel

Unser 7. Treffen werden wir wieder im Parkhotel Hessenland in Kassel, am Rathaus, Tel. 05 61 / 1 49 74, durchführen. Termin: 6./7. Juni. Alle Ehemaligen der früheren Bischofsburger Oberschule und ihre Angehörigen sowie alle Bischofsburger, die sich unserer Schule verbunden fühlen, sind herzlich eingeladen. Übernachtungsmöglichkeiten im Hotel. Zimmerbestellungen umgehend vornehmen, möglichst auf dem Formblatt, das dem Rundbrief beigefügt war. Wer ihn nicht erhalten hat, wende sich bitte schnellstens an Ute Wery v. Limont, 62 Wiesbaden, Schiersteiner Straße 19, Telefon 0 61 21 / 4 82 21. Für diejenigen, die schon Freitag abend, 5. Juni, in Kassel sein können, ist ebenfalls im Hotel Hessenland bereits ein kleines gemütliches „Voraustreffen" vorgesehen.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redeker, 2321 Rantzau, Post Grebin, Telefon 0 43 09 / 1 37.

Haupttreffen Sonntag, 24. Mai, in Remscheid: Siehe Folge 20 des Ostpreußenblattes. Alle, die es einrichten können, werden gebeten, schon Sonnabend, 23. Mai, an der Stinthengst-Wasserung und dem anschließenden Beisammensein im Zelt teilzunehmen. Für die Jugend spielt eine Beat-Kapelle.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kiel; Geschäftsstelle: 23 Kiel, Muhliusstraße 70. Kreisvertreter Ragnit: Dr. Hans Reimer, 24 Lübeck, Torneiweg 50. Stellvertr. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 107.

Jahreshaupttreffen in Hannover Sonntag, 7. Juni: Nochmals weisen wir auf unser Jahreshaupttreffen in Hannover am Sonntag, 7. Juni, im Döhrener Maschpark hin. Einlaß ab 8.30 Uhr (vom Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinien 8, 11, 16, Haltestellen Peiner oder Fiedlerstraße, zu erreichen). Großer Parkplatz für Busse und über 500 Pkw, Anfahrt über Süd-Schnellweg, Hildesheimer Straße oder vom Maschweg. Beginn der Feierstunde 10.30 Uhr. Das aktuelle Programm wird erstmalig von unseren Berliner Kreisgruppen gemeinsam bestritten. Nach der Mittagspause ab 13 Uhr bei Musik unterhaltsame, fröhliche Stunden des Wiedersehens, zu dem wir besonders unsere Jugend sehr zahlreich erwarten. Am Vorabend, Sonnabend, 6. Juni, ab 18 Uhr, treffen sich im Klubzimmer Döhrener Maschpark die „Ehemaligen" unserer Vereine, Sportklubs und Innungen. Hotels zum Übernachten in der Nähe. Mit unserem Dabeisein beweisen wir nicht nur unsere Treue zur Heimat, sondern unterstützen auch die Landsmannschaft im Wirken um die Wiedervereinigung und was sie für uns und Ostpreußen erstrebt. Deshalb darf niemand fehlen.

Alfred Walther

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Dr. Hans Reimer, Lübeck. Geschäftsführer: Gert-Joachim Jürgens, 314 Lüneburg, Schillerstraße 8, Telefon 0 41 31/4 23 16.

Trappener Patenschaftstreffen in Schönberg: Die Landsleute aus Trappen und Umgebung werden nochmals auf das Patenschaftstreffen am 23. und 24. Mai in ihrer Patengemeinde Schönberg hingewiesen. Wer keine Einladung vom Bürgermeister bekommen hat, ist natürlich ebenfalls zur Teilnahme aufgerufen. Sonnabendnachmittag, 23. Mai, gemeinsame Kaffeetafel am Strand. Begrüßungsabend mit Unterhaltung und Tanz im Bahnhofshotel. — Sonntag, 24. Mai, gemeinsame Fahrt nach Laboe: 11 Uhr Hauptveranstaltung aus Anlaß der Vertreibung vor 25 Jahren mit Danksagung an die Marine für die Rettung über See. Einnahme der Plätze bis spätestens 10.45 Uhr. Nähere Einzelheiten über die Feierstunde in Laboe am Marine-Ehrenmal bitte den betreffenden Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt entnehmen. Nach Schluß der Gedenkfeier Rückfahrt über Kiel zum Hauptbahnhof für die Teilnehmer, die früher abreisen müssen. Alle übrigen fahren nach Schönberg zurück. Anmeldungen und Quartierbestellungen direkt an die Gemeindeverwaltung in 2306 Schönberg, Postfach 9.

Gert-Joachim Jürgens

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Landestreffen in der Oberrheinhalle Offenburg, Sonntag, 31. Mai. Programm: 10 Uhr Feierstunde, Festansprache Gerhard Prengel, 13 Uhr Festkonzert, 15 Uhr Heimatnachmittag.

Emmendingen — Sonnabend, 23. Mai, 20 Uhr, im Rebstocksaal Mitgliederversammlung und Anmeldung zum 31. Mai für die Omnibusfahrt nach Offenburg zum Landestreffen.

Reutlingen — Sonntag, 31. Mai, Busfahrt zum Landestreffen nach Offenburg. Fahrpreis 10,— DM. Anmeldungen bei A. Kriese, Karlstraße 26, und bei Erich Hilleberg. Näheres in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Stuttgart — Sonntag, 31. Mai, etwa 7 Uhr, Abfahrt vom Omnibusbahnhof zum Landestreffen in Offenburg. Anmeldungen an Otto Dewes, Bad Cannstatt, Rippoldsauer Straße 12, Telefon 56 82 92, bis 30. Mai, 10 Uhr.

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.

Abstimmungsfeier: Die Landesgruppe veranstaltet Sonnabend, 4. Juli, 18 Uhr, eine 50jährige Abstimmungsfeier in der Kongreßhalle, Gr. Auditorium, Berlin 21, John-Foster-Dulles-Allee 10. Festansprache Bundesminister a. D. Windelen. Mitwirkende: Berliner Barock-Orchester und Berliner Lehrergesangverein. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

29. Mai, Fr., 18 Uhr, **Frauenkreis i. d. LMO:** Arbeitstagung im Haus der ostd. Heimat, Stresemannstraße 90, Zim. 210.

30. Mai, Sbd., 19 Uhr, Heimatkreis **Angerburg/Darkehmen:** Kreistreffen und 20jähr. Bestehen im Restaurant Kaiserstein, B 61, Mehringdamm 80 (U-Bahn Platz der Luftbrücke, Busse 4, 24 und 96, Bus 19 Haltestelle Mehringdamm).

30. Mai, Sbd., 18 Uhr, Heimatkreis **Bartenstein:** Treffen bei Lm. Druschke, B 10, Hebbelstraße 20 (U-Bahn Sophie-Charlotte-Platz, Busse 21, 62).

30. Mai, Sbd., 18 Uhr, Heimatkreis **Lötzen:** Jahreshauptversammlung im Haus der ostd. Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 210.

31. Mai, So., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Treuburg:** Kreistreffen mit Film und Musik im Haus der ostd. Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 116.

31. Mai, So., 9 Uhr, Heimatkreis **Rößel/Heilsberg/Braunsberg/Allenstein:** Dampferfahrt Fennbrücke, Fennstraße, Wedding, Reederei David, Dampfer „Heimat" (Busse 16, 70, 72, 83, 90 und 99, U-Bahn Wedding und Leopoldplatz, sowie Busse 12 und 64 bis Leopoldplatz, von dort 10 Minuten Fußweg). Fahrpreis 3,— DM, Kinder 1,50 DM.

2. Juni, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

6. Juni, Sbd., 16 Uhr, Heimatkreis **Wehlau:** Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, Nordufer 15 (Bus 16, U-Bahn Amrumer Straße).

7. Juni, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Samland-Labiau:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 210 (Busse 24, 29, 75, U-Bahn Möckernbrücke).

7. Juni, So., 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit/Stadt, Tilsit/Ragnit, Elchniederung:** Heimattreffen Gaststätte Der Alte Fritz, B 27, Karolinenstraße 12 (U- und S-Bahn Alt-Tegel, Busse 13, 14, 15 u. 20).

9. Juni, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

14. Juni, So., 14 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen im Haus Sanssouci, B 39, Am Gr. Wannsee 60, mit Schiffsrundfahrt. Bitte um Voranmeldungen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Bergedorf — Freitag, 22. Mai, 20 Uhr, im Holsteinischen Hof, Volkslieder-Singen.

Fuhlsbüttel — Montag, 8. Juni, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft mit Farbdia-Vortrag mit Ton „Zauber der Dolomiten", im Bürgerhaus.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 30. Mai, 20 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz unter dem Motto „Besuch beim Stinthengst".

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 6. Juni, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52, nächste Zusammenkunft. Letzte vor der Sommerpause.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — 13. und 14. Juni Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf. Bei genügender Beteiligung fährt ein Sonderbus dorthin. Abfahrt 7.30 Uhr vom ZOB-HH, Bahnsteig 0, mit Zusteigemöglichkeit in Harburg etwa 8 Uhr. Fahrpreis 10,— DM. Anmeldungen bis spätestens 6. Juni bei Lm. Emil Kuhn, HH 61, Paul-Sorge-Str. 141 c, Telefon 5 51 15 71, Postscheckkonto HH 275 682. Die Fahrt gilt als fest gebucht, wenn der Fahrpreis eingegangen ist.

Sensburg — Zum Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid fährt ein Bus Sonnabend, 23. Mai, 7.30 Uhr, ab Hamburg, Besenbinderhof, Rückfahrt am 24. Mai, Ankunft in Hamburg gegen 22 Uhr. Fahrpreis etwa 28,— DM. Anmeldungen bis 16. Mai an A. Pompetzki, 2 HH 63, Woermannsweg 9.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 25. Mai, 15.30 Uhr, treffen sich die Frauen im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 26. Mai, 19.30 Uhr, Diskussionsabend mit der Frauengruppe in der Fernsicht.

Wandsbek — Donnerstag, 4. Juni, 19 Uhr, Zusammenkunft der Frauen im Konferenzraum des Gesellschaftshauses Lackemann, Hinterm Stern 14.

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6, Telefon 0 23 03 / 7 13 27. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Postf. 8047, Tel. 04 11 / 45 25 41.

An die Freunde des Volkstanzes: Am 13. und 14. Juni findet im Durchgangswohnheim Massen bei Unna der nächste Lehrgang der Bundesspielschar statt. Teilnehmen können von jeder Gruppe zwei Paare. Die Teilnehmer müssen bereits die üblichen Volkstanzschritte, -formen und -fassungen beherrschen. Bundesbahnfahrtkosten 2. Kl. werden erstattet. Verpflegung und Unterkunft frei. Teilnehmerbeitrag 5,— DM je Person. Anreise Sonnabend, 13. Juni, bis 14 Uhr, Sammelpunkt „Haus für alle". Abreise Sonntag, 14. Juni, nach dem Mittagessen. Namentliche Anmeldung bis 8. Juni an die Geschäftsstelle erbeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 / 4 02 11.

Pinneberg — Freitag, 22. Mai, 19.30 Uhr, im Remter (Lm. Chmiel), Damm 39, Gedenkstunde zum Muttertag mit Programm von Lm. Glauß.

Uetersen — Montag, 1. Juni, Monatsversammlung mit Farbfilmen von Pommern und Rügen im Cafe von Stamm. — Die Gruppe unternahm einen Halbtagesausflug, der alle sehr bereicherte. Bei der Besichtigung des Samlandmuseums in Pinneberg gab es viel zu sehen und zu hören Dank der guten Er- es viel zu sehen und zu hören.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61 / 40 45.

Ostpreußentag der Gruppe West in Leer: Sonnabend, 30. Mai, 11.45 Uhr Empfang durch die Stadt im Rathaus nur für geladene Gäste; 14 Uhr Vorstandssitzung in der „Waage"; 16.30 Uhr Eröffnungsfeier in der Aula der Osterstegschule; 19.30 Uhr Ostpreußenabend im Haus der Tanzkunst (bis 2 Uhr früh). Vor und nach der Eröffnungsfeier haben die Landsleute Gelegenheit, eine Ausstellung im Foyer der Osterstegschule zu besichtigen, die Ölbilder, Tschezeichnungen und Ölkreidezeichnungen heimatlicher Motive zeigt. Auch der Königsberger Verlag Gerhard Rautenberg, jetzt Leer (Ostfriesl.), wird sich mit einer großen Zahl heimatlicher Bücher an der Ausstellung beteiligen. Da mit einem Ausverkauf zur Eröffnungsfeier und zur Abendveranstaltung zu rechnen ist, wird allen Landsleuten empfohlen, rechtzeitig zu den genannten Veranstaltungen zu erscheinen. Als Eintrittsausweis gilt die Festschrift in Verbindung mit einer Plakette.

Fredi Jost, Vorsitzender

Braunschweig — Sonnabend, 30. Mai, Busausflug nach Esbek. Abfahrt 14 Uhr vom Hagenmarkt. Meldungen werden umgehend an Lm. Julius Weber, 33 Braunschweig, Ginsterweg 33, erbeten. Fahrtkosten etwa 3,— DM. — Bei der Generalversammlung wurden folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: 1. Vors. Heinz Rosenfeld, 2. Vors. Albert Sipply, Kassenverwalter Karl-Heinz Rosner, Schriftführer Irmgard Kloß, Kulturwart Julius Weber, Leiterin der Frauengruppe Ch. Höse. Auf der Monatsversammlung gab es einen interessanten Dia-Vortrag über zum Teil schon recht seltene Vögel, Insekten und andere Tiere. Wer nicht dabei war, hat etwas Außergewöhnliches versäumt. Ein Bericht des Vors. über die innen- und außenpolitische Lage gab wichtige Aufschlüsse.

Meppen — Auf der Kreisdelegiertentagung wurde Frau Emma Dussin zur neuen Vors. der Gruppe gewählt (447 Meppen, Am Nachtigallenwäldchen 5). Stellvertr. wurde Frau Ottilie Ewert.

Oldenburg — Beim traditionellen Jahresfest überließ Vors. Newiger die Leitung des Abends Frau Zindler. Die Frauengruppe hatte ein reichhaltiges Mundart von Frau Meinders und Sketche enthielt. trotz anderweitiger Verpflichtungen einige Zeit bei seinen Landsleuten sein zu können.

Salzgitter — Die Gruppe Lebenstedt unternahm einen Busausflug in die Heide, der viel Anklang fand. — Die Vors. der Frauengruppe „Agnes Miegel" in Salzgitter-Bad, Emmy Kaminski, beging vor kurzem ihren 70. Geburtstag.

Wilhelmshaven — Mittwoch, 27. Mai, 16 Uhr, im Clubhaus Graf Spee, Zusammenkunft der Frauengruppe. Anmeldungen zur Teilnahme an der Grenzlandfahrt Anfang September. — Mittwoch, 24. Juni, 16 Uhr, im Bootshaus am Stadtpark, letzte Zusammenkunft der Frauengruppe vor den Sommerferien.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 0 21 31 / 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Kein Ostpreuße darf fehlen!

Ostpreußische Landsleute, die Bundesregierung beabsichtigt, in einem Vertrag mit der Volksrepublik Polen die Feststellung zu treffen, daß die Oder-Neiße-Linie die Westgrenze Polens ist. Damit zeigt die Bundesregierung, daß auch bei etwaigen Verhandlungen über einen Friedensvertrag an der Oder-Neiße-Linie nicht gerührt, daß also auf Ostdeutschland verzichtet werden soll. Die Bundesregierung verletzt damit das Grundgesetz und die vertraglichen Vereinbarungen mit den Westmächten. Sie setzt sich über das Selbstbestimmungs- und das Heimatrecht der Ostdeutschen hinweg. Dies alles geschieht ohne jede politische Notwendigkeit.

Der Bund der Vertriebenen protestiert gegen diese Politik des Verzichts und des Nationalverrats, wie es Kurt Schumacher nannte, mit einer Großkundgebung am Sonnabend, 30. Mai, 14 Uhr, auf dem Marktplatz in Bonn.

Der Vorstand der Landesgruppe fordert die Ostpreußen im Lande auf, sich an dieser Kundgebung des Widerstandes gegen Rechtsbruch und Kapitulation zu beteiligen. Kein Ostpreuße darf bei dieser Demonstration des patriotischen Willens fehlen. Melden Sie sich noch heute bei Ihren Gruppenvorständen zur Teilnahme an den Gemeinschaftsfahrten nach Bonn an oder nehmen Sie die Reisemöglichkeit mit der Bundesbahn oder dem eigenen Pkw wahr. Auch von unserem Willen wird es abhängen, ob widerrechtliche Gewalt von deutschen Politikern vertraglich legalisiert werden kann.

Auf nach Bonn!

Der Vorstand der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Aachen — Auf der Jahreshauptversammlung wies Vors. Franz Falz auf die rege Mitarbeit aller Mitglieder und vor allem der Vorstandsmitglieder hin. Bei den vielen durchgeführten Veranstaltungen hob er hervor, daß zu Weihnachten alle alten Ost- und Westpreußen ohne Rücksicht auf ihre Mitgliedschaft besonders eingeladen und betreut worden seien. Über die Tätigkeit der Frauengruppe berichtete die Leiterin, Frau Kirchner. Sie nannte die Vielfalt der monatlichen Treffen und die zahlreichen Fahrten. Die Arbeit im sozialen Bereich wurde gegenüber dem Vorjahr noch verstärkt. Im Kassenbericht be-

Fortsetzung auf Seite 13

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Jarzinka, Karoline, geb. Libuda, aus Struben, (Abbau), Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Helene Neu, 4355 Waltrop, Alter Graben 22, am 26. Mai

zum 96. Geburtstag

Migge, Auguste, geb. Kasper, aus Schwenten und Opanken, Kreis Angerburg, jetzt 24 Lübeck-Dornbreite, Am Stadtrand 19, bei Scheumann, am 24. Mai

zum 94. Geburtstag

Weißel, Wilhelmine, aus Ripkein, Kreis Wehlau, jetzt 1 Berlin 52, Schwarzer Weg 39, am 27. Mai. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich

zum 93. Geburtstag

Brozus, Hermann, Hauptlehrer, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 3 Hannover-Buchholz, Hahnemannweg 15, am 30. Mai

Moneta, Johann, aus Gorlen, Kreis Lyck, jetzt 44 Münster-Gievenbeck, Nordhornstraße 25, am 10. Mai

Reinoß, Mathes, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt 414 Rheinhausen, Schützenstraße 6, bei Rasokat, am 15. Mai

zum 92. Geburtstag

Neumann, Heinrich, Fischermeister, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt 294 Wilhelmshaven, Spiekeroogstraße 8, am 25. Mai

Rogoisch, August, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Niendorfer Platz 16, am 8. Mai

Schoepe, Franz, Revierförster i. R., aus Försterei Birkenwalde und Königsberg, jetzt 219 Cuxhaven, Klaus-Groth-Straße 5, am 31. Mai

zum 90. Geburtstag

Fligge, Maria, geb. Hopp, aus Pr.-Holland, Herbert-Norkusstraße, jetzt 3101 Südwinsen, Haben-Winkel Nr. H 2, am 23. Mai

Koch, Marie, aus Wehlau, Parkstraße 37, jetzt bei ihren Töchtern, 24 Lübeck, Zwinglistraße 21, am 24. Mai

Mauerhoff, Walter, Lehrer i. R., aus Insterburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über E. Kuhnert, 2358 Kaltenkirchen, Haus Kolberg 35, am 22. Mai

Odenstein, Emil, aus Neidenburg, jetzt bei seiner Tochter Edeltraut Werther, 33 Braunschweig, Hans-Porner-Straße 10, am 7. Juni

Sielott, Emma, geb. Wisbar, aus Stanken, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter, 3 Hannover-Kleefeld, Burgdorfer Damm 32, am 26. Mai

zum 88. Geburtstag

Bieber, Friedrich, aus Lyck, jetzt 419 Kleve, Barbaratenstraße 11, am 13. Mai

Grünheid, Johann, Reichsbahn-Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt 3301 Lehre, Kampstüh 2, am 27. Mai

Montua, Auguste, geb. Bieber, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt 46 Dortmund-Schüren, Krümperweg Nr. 9, am 25. Mai

zum 87. Geburtstag

Mertins, Martha, geb. Knauka, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Schneewittchenweg 8, am 23. Mai

Möhrke, Luise, geb. Mehlfeldt, aus St. Lorenz, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth Rüske, 8313 Grub 75, am 22. Mai

Mosden, Marie, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 6451 Bischofsheim, Berliner Straße 3, am 23. Mai

Struupeck, Anna, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt 46 Dortmund-Kirchlinde, In der Goldbreite 35, am 11. Mai

zum 86. Geburtstag

Brust, Erna geb. Prang, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt 67 Ludwigshafen-Friesenheim, Schuckertstraße 37, Altersheim, am 17. Mai

Grühn, Martha, geb. Poerschke, aus Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Königsberger Straße 38, am 28. Mai

Lubitzki, aus Darkehmen, Kreis Angerapp und Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt z. Z., 5951 Kirchveischede, Hauptstraße 52, am 26. Mai

Nasch-Adam, Anna, aus Pr.-Holland, jetzt 2 Hamburg 50, Gilbertstraße 14, am 24. Mai

Tritscher, Friedrich, aus Wabbeln, Kreis Stallupönen, jetzt 652 Worms-Weinsheim, Ostpreußenstraße 10, am 15. Mai

zum 85. Geburtstag

Bandulewitz, Auguste aus Finsterwalde, jetzt 404 Neuß, Hessenstraße 3, am 28. Mai

Baumann, Johanna, geb. Fischer, aus Köngsberg, Friedmannstraße 47, jetzt 8 München 55, Iffendorfer Straße 8, am 27. Mai

Doebler, Martha, aus Stullichen, Kreis Angerburg, jetzt 314 Lüneburg, Richard-Brauer-Straße 15, am 29. Mai

Eichner, Johann, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 2071 Hoisbüttel, Am Schüberg 3, am 19. Mai

Glimm, Gertrud, aus Marklack, Kreis Rastenburg, jetzt 35 Kassel, Heideweg 65, am 25. Mai

Leidreiter, Helene, aus Lyck, jetzt 78 Freiburg, Eichstetter Straße 7, am 12. Mai

Lendzian, Ludwig, ehem. Ortsvertreter von Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 4 Düsseldorf-Kalkum, Unterdorfstraße 13, am 21. Mai

Lenski, Marie, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 73, Lasbeker Straße 3, am 24. Mai

Przytulla, Wilhelmine, Kölnersdorf, Kreis Lyck, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Hochstraße 67 B, am 9. Mai

Sakowski, August, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt 2421 Röbel, am 11. Mai

Sassadeck, Eduard, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2178 Otterndorf, Danziger Straße 5, bei Rapp, am 24. Mai

Steppke, Fritz, Reg.-Inspektor i. R., aus Lötzen, Wiesenstraße 8, jetzt 2 Hamburg 73, Bachstückenring 2, am 21. Mai

Zatzkowski, Auguste, geb. Heß, aus Königsberg, Pionierstraße 1, jetzt 2392 Glücksburg, Ruhetaler Weg 12, am 22. Mai

zum 84. Geburtstag

Goldack, Anna, geb. Rogalski, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt 795 Biberach, Weidenweg 23, am 28. Mai

Martischewski, Helene, geb. Saul, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 413 Utfort-Rheinkamp, Orsoyer Allee 10, am 24. Mai

Neumann, Dr. Georg, Studienrat und Komponist, aus Lyck, jetzt 23 Kiel, Karlstraße 8, am 17. Mai

zum 83. Geburtstag

Eisenhaber, Waldemar, aus Königstall, Kreis Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Schanzenweg 36, am 25. Mai

Joschko, Wilhelm, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 49 Herford, Ortsieker Weg 77, am 26. Mai

Knöpke, Emil, aus Schewecken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 51 Aachen, Südstraße 54, am 15. Mai

Klein, Bernhard, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 73, Falkenburger Ring 12, am 20. Mai

Meyer, August, Schuhmacher, aus Rößel, Fischergasse 4, jetzt 48 Bielefeld, Arndtstraße 51, am 21. Mai

Reimann, Wilhelm, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Müggenbach, Pension R. O. Wielk, am 20. Mai

Sallinat, Ernst, Triebwagenführer i. R., aus Königsberg, Knochenstraße 61, jetzt 22 Elmshorn, Reeperbahn 16, am 28. Mai

Schindel, Emanuel, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 3071 Hahsbergen 183, am 25. Mai

zum 82. Geburtstag

Fornasson, Auguste, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt 852 Erlangen, Dompfaffstraße 140/5, am 12. Mai

Gusek, Auguste, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Herta Waldt, 5249 Wickhausen, Post Wissen, am 22. Mai

Gutzeit, Otto, aus Königsberg, Hammerweg 41, jetzt 24 Lübeck-Schlutup, Am Teich, am 24. Mai

Kannenberg, Reinhold, aus Gumbinnen und Wehlau, jetzt 4991 Gestringen, am 28. April

Mitzkat, Albert, aus Georgenheide/Kreuzingen, Elchniederung, jetzt 29 Oldenburg i. O., Balthasarweg Nr. 3, am 23. Mai

Schmidtke, Eduard, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt 567 Opladen, Haus-Vorster-Straße 43, am 24. Mai

zum 81. Geburtstag

Graumann, Berta, geb. Rapp, aus Schmirdtkeim, Kreis Bartenstein, jetzt 567 Opladen, Königsberger Str. 57, am 24. Mai

Hollstein, Martha, geb. Schäfer, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt 3001 Neuwarmbüchen 59, am 27. Mai

Kohnke, Otto, Schmiedemeister, aus Löwenhagen, Kreis Samland, jetzt 2171 Wingst-Weissenmoor, am 23. Mai

Lenkeit, Lisbeth, aus Pillau I, Haffstraße 3, jetzt 463 Bochum, Hattinger Straße 128, am 26. Mai

Makowka, Marie, geb. Kempa, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 344 Wolfenbüttel, Doktorkamp Nr. 4, am 24. Mai

Rudakowski, Heinrich, aus Königsberg, Fahrenheidstraße 36, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Wildhüterweg Nr. 3, am 25. Mai

Waldenburg, Friedrich, aus Osterode, Hotel Preußischer Hof, jetzt 2419 Harmsdorf/Ratzeburg, am 21. Mai

zum 80. Geburtstag

Brack, Luise, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt 3189 Rühen, Ostpreußenstraße 10, am 17. Mai

Braun, Hulda, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt 64 Fulda-Ziehers-Nord, Bonnhoefferstraße 4, am 24. April

Damerau, Bruno, aus Gerdauen und Tapiau, jetzt 7927 Giengen, Richard-Wagner-Straße 11, am 27. Mai

Hintze, Fritz, aus Königsberg, Unterhaberberg 34 und Wickboldstraße 100, jetzt 89 Augsburg, Bleicherbreite 25, am 24. Mai

Hoffmann, Max, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt 469 Herne, Josefinenstraße 12, am 26. Mai

Gottschalk, Wilhelmine, geb. Arndt, aus Königsberg, Oberlaak 22 b, jetzt 43 Essen-Süd, Neckarstraße 2, Hochhaus, am 24. Mai

Gudat, Artur, Amtsrat i. R., aus Tilsit und Argeningken-Graudzen, jetzt 8729 Eltmann, Weingartenstraße 18, am 20. Mai

Knorr, Friedrich, aus Groß-Steegen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2362 Wahlstedt, am 6. Mai

Müller, Karl, aus Cullmen-Jennen, jetzt 208 Pinneberg, O.-v.-Stauffenberg-Straße 52, am 22. Mai

Oberüber Adam, aus Richtenberg, Kreis Treuburg, jetzt 1 Berlin 42, Bosporusstraße 23, am 30. Mai

Rosenowski, Emma, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Im Fuchsloch 1, am 25. Mai

Schwarz, Fritz, Schneidermeister, aus Gehlweiden, Kreis Goldap, jetzt 6401 Hosenfeld

Stankewitz, Johanna, geb. Bremke, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 25. Mai

Wippich, Amalie, aus Lyck, jetzt 311 Uelzen, Fischerdorf, am 24. Mai

Zieroth, Erich, aus Gut Pollwitten, Kreis Mohrungen, jetzt 3 Hannover, Bronsartstraße 24 a, am 26. Mai

zum 75. Geburtstag

Kablowski, Anna, geb. Chorrosch, aus Lötzen, jetzt 206 Bad Oldesloe, Meisenweg 16, am 27. Mai

Joswig, Adolf, Ortsvertreter von Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt 2251 Wittbeck, am 8. Mai

Knorr, Berta, aus Groß Steegen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2362 Wahlstedt, am 18. Mai

Lufft, Hedwig, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 15, Uhlandstraße 145, bei Knauer, am 24. Mai

Schindowski, Anna, aus Mohrungen, jetzt 4422 Ahaus, Gescherweg 17, am 16. Mai

Slomma, Gustav, Vermessungsoberinspektor, aus Lötzen und Osterode, Grohmannstraße 1, jetzt 6122 Erbach, Albert-Schweitzer-Straße 22, am 28. Mai

Terner, Arthur, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt 285 Bremerhaven-Mitte, Friesenstraße 32, am 30. Mai

zur goldenen Hochzeit

Abramowsky, Ernst und Frau Margarete, geb. Werner, aus Lawdt, Post Friedland, jetzt 29 Oldenburg, Hunsrücker Straße 12, am 28. Mai

Borghard, Otto und Frau, aus Elken, Kreis Angerapp, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Heißener Straße 20, am 24. Mai. Die Gruppe gratuliert herzlich

Burdinski, Wilhelm und Frau Martha, geb. Iwannek, aus Muschaken, jetzt 463 Bochum, Neidenburger Straße 3 I, am 24. Mai

Jeromin, Fritz und Frau Amalie, geb. Tregel, aus Osterode, jetzt 3111 Holdenstedt, Wiesenstraße 84, am 25. Mai

Juschka, August und Frau Lina, geb. Ziemann, aus Stallupönen, Kreis Ebenrode, jetzt 1 Berlin 42, Hochfeilerweg 8, am 25. Mai

Matern, Paul und Frau Lisbet, geb. Huck, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 224 Heide, Joh.-Heinrich-Fehr-Straße 24, am 29. Mai

Meiritz, Heinrich und Frau Martha, geb. Schwenzfeier, aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt 459 Cloppenburg, Emsteckerstraße, am 14. Mai

Schmadtke, Leopold und Frau Minna, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt 6462 Hailer, Grüner Weg 27, am 25. Mai

Siebert, Fritz und Frau Lina, geb. Bomann, aus Liebstadt, Gartenstraße 4, jetzt 443 Wolfenbüttel, Riesengebirgsweg 18, am 25. Mai

Voulta, Gustav, Bürgermeister, und Frau Lina, geb. Bachler, aus Gobienen, Kreis Elchniederung, jetzt 3331 Worberg, am 24. Mai

Wichmann, Albert, Oberstraßenmeister, und Frau Herta, geb. Uhlich, aus Rautersskirch und Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt 23 Kiel 14, Katharinenstraße 15, am 28. Mai

zum Examen

Jelen, Sabine (Jelen, Herbert † und Frau Hanna, geb. Kantel, aus Allenstein, Parschaustraße 49, jetzt 3041 Neuenkirchen, Birkenweg 6), hat an der Freien Universität Berlin das medizinische Staatsexamen bestanden

Manfrass, Klaus (Manfrass, Alfred und Frau Margarete, geb. Maletz, aus Osterode, 12./I R. 3, jetzt 29 Oldenburg, Sachsenstraße 28, promovierte an der Universität Bonn zum Dr. phil.

zur Ernennung

Lippke, Werner, Kreisvertreter, aus Wehlau, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Orsdorfer Weg 37, wurde zum Rektor der Sonderschule ernannt

zum bestandenen Abitur

Breitzke, Cornelia (Breitzke, Erwin, Realschullehrer, und Frau, aus Königsberg, Johanniterstraße 8, jetzt 285 Bremerhaven, Apenraderstraße 18), hat an der Geschwister-Scholl-Schule das Abitur bestanden

Neues aus Ostpreußen

400 Jahre Angerburg

Angerburg — Sein 400jähriges Stadtjubiläum werde im kommenden Jahr (1971) Angerburg begehen, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski". Mit den Vorbereitungen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten sei bereits begonnen worden.

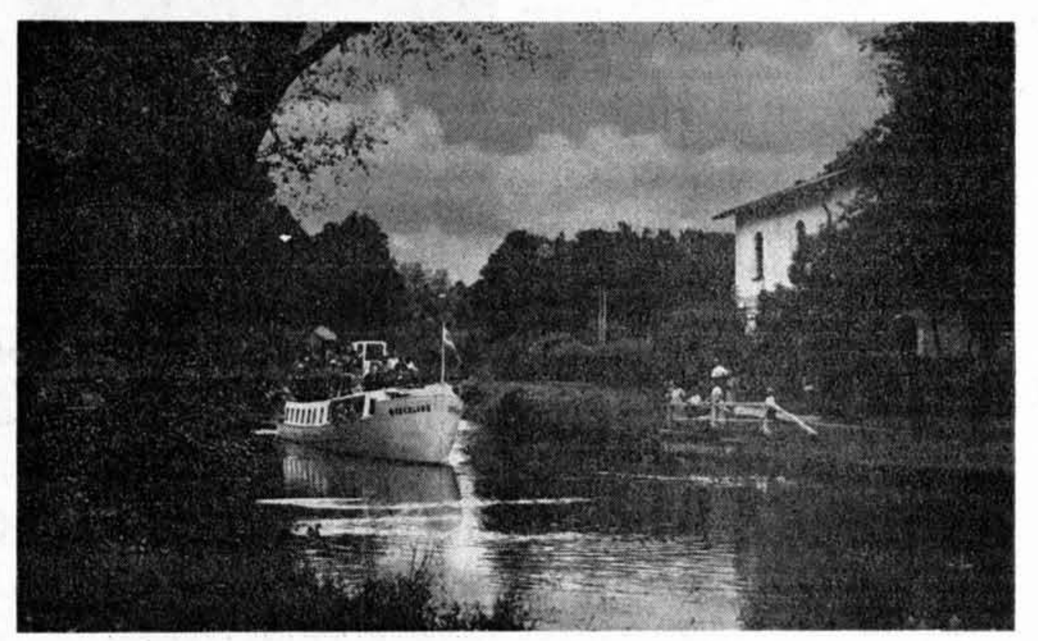
Wasserwurst aus Rößel

Rößel — Scharfe Kritik an der Qualität der in Rößels Genossenschaftsläden angebotenen Lebensmittel übte die Zeitung „Glos Olsztynski". „In erster Linie betrifft es die Hauptnahrungsmittel, also Brot und Wurst. Das Brot ist altbacken und die Wurst entweder versalzen oder durch eine Überdosis Wasser veredelt", heißt es in der Zeitung. Ein Bauer habe gesagt, „in Rößel fehlt es an Wasser, doch in der Wurst kann man keinen Wassermangel feststellen."

Brandschutz vernachlässigt

Allenstein — Immer mehr Volkseigentum werde durch Brände vernichtet, schreibt kritisch die Zeitung „Glos Olsztynski". Im vergangenen Jahr habe man in der „Wojewodschaft" Allenstein über 1000 Brände notiert, die einen Gesamtschaden von mehr als 50 Millionen Zloty (rund 8.5 Millionen Mark) verursacht hätten. 90 Brände davon entfielen auf Staatsgüter, in denen Schäden von über 11 Millionen Zloty (fast zwei Millionen Mark) entstanden. Die Zahl der Brandschäden in den Staatsgütern wachse von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1967 waren es 59, im Jahre 1968 dann 73 und im vergangenen Jahr bereits 90. Diese Entwicklung sei äußerst beunruhigend. Durchgeführte Kontrollen hätten gezeigt, daß fast überall die Brandschutzverordnungen mißachtet würden.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (M 39)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer M 39 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 2. Juni 1970, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Hier abtrennen

FÜR IHRE NEUWERBUNG!

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Ich überweise die Bezugsgebühr viertel-/halbjährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26

b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank, Hamburg.

Zutreffendes bitte unterstreichen.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache senden an:

DAS OSTPREUSSENBLATT
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 80 47

21

17 Minuten über Ostpreußen

Im Düsenflugzeug auf dem Weg nach Moskau

Wer vom Ost-Berliner Flughafen Schönefeld mit Direktkurs Moskau startet, kommt auf der internationalen Luftstraße via Wilna „automatisch" aus Südostpreußen. Laut Plan sollte der Aeroflot-Renner Iljuschin 62, der den Luftsprung Berlin—Moskau bei „Tempo 900" in genau 125 Minuten schafft (zu vergleichen etwa mit dem Düsen-Langstreckenflugzeug Boeing 707), am hellen Vormittag starten. Aber es wurde später Abend, bis der Vierstrahlvogel endlich von der Piste in Schönefeld abhob. Schon Essig.

Die Route geht etwa über Landsberg/Warthe, Schneidemühl und Graudenz, ehe man bei Freystadt die ehemalige Grenze zwischen dem Polnischen Korridor und dem Kreis Rosenberg überfliegt. An der Steuerbordseite (rechts) müßte jetzt Deutsch-Eylau auftauchen. Da man die 235 Kilometer Luftstraße über Südostpreußen in 16 bis 17 Minuten durcheilt, könnte man sich nachts eigentlich nur mit der Stoppuhr orientieren: drei Minuten später Osterode!

Jetzt müßte gleich Allenstein kommen. Man blinzelt nach unten, drückt sich am „Bullauge" die Nase platt und — wirklich — für 30 Sekunden leuchtet ein größerer Lichtklecks nach oben, wie er bei dieser Höhe einer 90 000-Einwohner-Stadt entspricht. Man kommt sich wie ein Schnellrechner am Computer vor — schon liegt Wartenburg unter einem, kurz darauf erahnt man auf der Backbordseite das Heimatstädtchen Rößel, während Bischofsburg zur Rechten zurückbleibt.

Zwei Minuten später: Links Rastenburg, rechts Sensburg und Rhein. Lötzen wird laut Luftstraßenführung wieder fast direkt überflogen — wie vorher Osterode und vor allem der Anflugpunkt Allenstein. Den Rest der guten Viertelstunde, während der man sich über Ostpreußen weiß, „erlebt" man über den Seesker Höhen; zur Linken bleiben Goldap, zur Rechten Treuburg liegen. Und schon hat man bei Filipowo die ehemalige deutsch-polnische Grenze überquert. Den zweiten größeren Lichtkleck erhascht man dann über Wilna.

Moskau. Nonstop-Schlafwagenfahrt von der Moskwa an die Newa in acht Stunden. Leningrad. Alles eine Reise wert — auch im Winter. Schließlich: Rückflug nach neun Tagen Rußland. Wieder über Südostpreußen, denn zunächst nimmt die Maschine Kurs Dünaburg—Wilna. Würde sie direkt von Leningrad nach Berlin fliegen, nach dem Lineal von Punkt zu Punkt, lägen etwa Dorpat, Riga, Memel und Danzig unter der Luftstraße. Jedoch: Königsberg wie überhaupt ganz Nordostpreußen sind für die Zivilluftfahrt offenbar sowjetisches Sperrgebiet. Daher schlagen die Düsenflitzer der Aeroflot einen „Haken", machen einen Umweg über Wilna.

Auf diese Weise grüßt man als gebürtiger Ostpreuße ein zweites Mal seine Heimat von oben, denn wieder geht es mit „Tempo 900" über die Kreise Treuburg, Lötzen, Sensburg, Rößel, Allenstein, Osterode und Rosenberg. Und wer Glück hat, der kann vielleicht diesmal den Kirchturm von Rößel und den klotzigen Rundturm seiner Ordensburg dazu erspähen...

Denkste! Jetzt fliegt man zwar im gleißenden Sonnenlicht um die Mittagszeit über Südostpreußen, aber — Pech, Pech! — ein Meer von silbernen Wolken, einem Riesenwollknäuel ähnlich, hüllt das Land zwischen Memel und Weichsel ein. So faszinierend ein gigantischer Wattebausch etwa über dem Atlantik sein kann — hier verwünscht man ihn. Denn selbst aus zehn Kilometer Höhe sind bei klarer Sicht Kirchtürme zu identifizieren, erst recht, wenn man sie von Kindheit an kennt... **Ernst Grunwald**

Tamara Ehlert

Ostwind und Westwind

Heb deinen struwweligen Kopf, Dünenwald
über den Dünenkamm!
Spring mich an wie ein Hund
spröder Wind von Ost
und
beiß mir die Finger klamm
schüttle die Boote am Uferdamm
aber tu's bald. Tust du's nicht bald
ist es aus,
dann bin ich alt.
Zottiger Wald — erzähl's dem Wind
vielleicht hat der Mitleid mit mir.
Wenn du mich heimholst, flieg ich mit dir
wie ein schwebendes vogelleichtes Tier
nach Haus.
Es könnte auch sein, daß der Wind von Ost
es vom Westwind erfährt.
Der bringt mir ein Boot
eine Wolke —
den Tod?
Und ich bin heimgekehrt.

Für dieses Gedicht wurde unsere Mitarbeiterin Tamara Ehlert die Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden für das Jahr 1970 zuerkannt. Die 1921 in Königsberg geborene, heute in Fürstenfeldbruck-Neulindach (Bayern) lebende Schriftstellerin veröffentlichte erste Kurzgeschichten noch im „Königsberger Tageblatt"; 1955 erhielt sie den Lyrikpreis des Brentano-Verlages, Stuttgart. Ihre Gedichte und Erzählungen erschienen inzwischen in mehr als zwanzig Anthologien sowie in einem von der Eßlinger Künstlergilde herausgegebenen Lyrikband unter dem Titel „Alles dies war einmal meine Welt". Tamara Ehlert arbeitet gegenwärtig an einem Roman, der in Königsberg spielt. *K. K.*

Sie war die Schnellste ...

Ein froher Asco-Kreis aus nah und fern hatte sich in Rendsburg zu einer Geburtstagsfeier eingefunden. Frau Margarete Friedrich wurde 70 Jahre alt.

Wohl jeder ostpreußische Rasensportler kannte sie in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bis 1945 und erlebte sie auch später bei den ostdeutschen Traditionswettkämpfen.



Margarete Friedrich-Baumann bei einem 100-Meter-Lauf-Sieg auf dem Palästra-Platz in Königsberg.

Als 1919 die ersten Frauenwettkämpfe in der Leichtathletik in Königsberg ausgetragen wurden, ragte eine Teilnehmerin besonders heraus, da sie die schnellste über 100 m war und deshalb besonders gefeiert wurde. Auf dem Prussia-Samland-Platz war es vor nun 50 Jahren, als die Berlinerin Lilli Henoch (†) vom Berliner SC in Königsberg für den Königsberger Turn-Club startete. Auch diese erfahrene Leichtathletin, die später deutsche Rekordinhaberin im Kugelstoßen und Diskuswerfen war, wurde wie damals Paul Plohmann (†) in der Hartungschen Zeitung schrieb, „mit Damenbrustbreite" geschlagen. Immer größer und erfolgreicher wurde die Frauenabteilung des Asco, deren Leiterin Margarete Baumann — ab 1926 Frau Friedrich — war. Leichtathletik und Handball mit der starken Konkurrenz des VfK Königsberg waren ihre beiden Sportarten mit sehr guten Erfolgen weit über die Grenzen Ostpreußens.

Der Asco war stets mit Ehrungen sparsam, doch Margarete Friedrich war eine der wenigen, die mit dem goldenen Adler, dem Asco-Teller, der goldenen Ehrennadel und später auch in Schleswig-Holstein mit der silbernen und dann auch goldenen Ehrennadel ausgezeichnet wurde. Und als 1954 die ersten ostdeutschen Traditionswettkämpfe in Hamburg ausgetragen wurden, war natürlich auch Margarete Friedrich als Aktive im 100-m-Lauf und Weitsprung dabei und lief und sprang auch noch als 60jährige. Die alten ostpreußischen Sportler erinnern sich gern an die vielen Wettkämpfe und Erfolge der Asco- und anderen ostpreußischen Frauen in der Heimat. Und wenn der Asco oder andere ostdeutschen Rasensportvereine ihre Treffen veranstalten, kann man auch fast stets Frau Margarete Friedrich begrüßen, die dem Sport verbunden geblieben ist.

Kurz berichtet

Die größte Volkszählung der Welt wird in den nächsten Wochen auch die Bürger der Bundesrepublik Deutschland statistisch erfassen: Zwischen dem 20. Mai und dem 20. Juni werden Fragebogen in allen Haushaltungen verteilt, die durch eine elektronische Anlage im Statistischen Bundesamt Wiesbaden bis zum Beginn des kommenden Jahres ausgewertet werden.

Der Verbandskasten im Wagen sollte immer, vor allem aber vor Beginn der Urlaubszeit, in Ordnung sein. Wenn in der Familie einmal ein Heftpflaster oder ein Verbandspäckchen für Brandwunden fehlt, dann wird es häufig aus dem Verbandskasten im Wagen entnommen. Man vergißt dann, das Entnommene zu ersetzen. Die praktischen, von der Berufsgenossenschaft geprüften Stahlblechkästen, die alles Material für die Erste Hilfe enthalten, sollten immer zur Hand sein, wenn man auf die Reise geht. Die Anleitung zur Ersten Hilfe bei Unfällen sollte immer griffbereit oben im Kasten liegen. **FvH**

Menschen über sechzig sollten bei Industrie und Einzelhandel stärker als bisher berücksichtigt werden. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung der Hamburger Verbraucherzentrale. Die über 60 Jahre alten Bundesbürger haben im vergangenen Jahr über 14 Milliarden Mark für ihren eigenen Verbrauch ausgegeben; die von der Werbung bevorzugten Konsumenten zwischen 15 und 25 Jahren hingegen nur acht Milliarden Mark. Nicht nur bei der Kleidung sei es für ältere Menschen schwer, das Passende zu finden, auch auf dem Möbelmarkt gäbe es Stühle und Sessel, die für Ältere nicht nur unbequem, sondern oft sogar gesundheitsschädigend sind.

Notizen aus dem kulturellen Leben

Das Kulturgut der Vertreibungsgebiete vor der Zerstreuung zu bewahren und es zu neuer, weiterführender Wirkung zu bringen, bezeichnete Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher auf der IV. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft als eine vorrangige Aufgabe der Bundesregierung. In diesem Zusammenhang weist die Stiftung des „Hauses der ostdeutschen Heimat", Berlin, noch einmal auf ihre Aktion „Rettet das ostdeutsche Kulturgut" hin und bittet die Bevölkerung, weiterhin vorhandenes Material der Stiftung zur Verfügung zu stellen. Durch die bisherigen Spenden hat die Bücherei der Stiftung bereits eine wesentliche Bereicherung erfahren

Der Schülerwettbewerb 1970 des Landes Baden-Württemberg, der mit dem 30. April abgeschlossen wurde, ergab — wie bereits jetzt festgestellt werden kann — eine wesentlich angestiegene Anzahl von Einzel- und Klassenarbeiten über osteuropäische und gesamtdeutsche Themen gegenüber dem Vorjahr. Für die besten Arbeiten sind mehr als tausend Preise, darunter Klassenfahrten nach Berlin, ausgesetzt.

Mehr als dreitausend Menschen besuchten die Käthe-Kollwitz-Ausstellung in Berlin, „Haus der ostdeutschen Heimat" in Verbindung mit der Galerie Pels-Leusden. Die Ausstellung, die aufgrund des starken Andranges bis zum 9. Mai verlängert worden war, brachte damit die bisher größte Besucherzahl einer Ausstellung im „Haus der ostdeutschen Heimat".

Die feierliche Eröffnung der Ostdeutschen Galerie Regensburg findet am Donnerstag, dem 11. Juni, um 10 Uhr statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Stiftungsrates, Oberkonsistorialrat Dr. Gerhard Gülzow, sprechen der Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Dr. h. c. Alfons Goppel, der Bundesminister des Innern, Hans-Dietrich Genscher, der Vertreter der Stadt Regensburg, der Vorsitzende des Vorstandes der Ostdeutschen Galerie Dr. Walter Boll und sein Stellvertreter Dr. Ernst Schremmer.

Richard Günzel, verdienstvoller Leiter der Bibliothek des Hauses des Deutschen Ostens in Düsseldorf tritt in den Ruhestand. In einer Feierstunde wurde er vom Vorsitzenden der Stiftung, Dr. A. H. Raab, verabschiedet. Ministerialrat Graevem vom Arbeits- und Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen sprach Günzel, der die heute 23 000 Bücher, 2600 Karten, Diareihen und Schallplatten umfassende Bibliothek aufgebaut hat, den Dank für die geleistete Arbeit aus. Seine Nachfolge trat Frau Dipl.-Bibliothekarin Barbara Hofmann an.

Dr. Friedrich Welter, der aus Eydtkuhnen (Eydtkau) stammende Komponist und Musikwissenschaftler, dessen „Ostpreußisches Liederbuch" wir vor einiger Zeit ankündigen konnten, vollendete am 2. Mai sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wiederholte der Norddeutsche Rundfunk die Sendung seines Chorzyklus „Media vita" in der Wiedergabe der Solisten-Vereinigung W. Garbers, Hannover, den gleichen Zyklus brachte im März d. J. Radio Bremen zur Sendung. Der NDR Hamburg wird demnächst die „Variationen und Fuge über das Pausenzeichen des Senders Kopenhagen" für Klavier wiederholen. Friedrich Welter, der als freier Pädagoge und Komponist in Lüneburg lebt, vollendete kürzlich den Chorzyklus: „Meiner Jugend Spiele" über Volkslieder jenseits von Oder und Neiße; das 2. Heft eines Ostpreußischen Liederbuches ist in Vorbereitung.

Hans Jürgen Wormeck, Kunsterzieher an der PH Dortmund, stellt zusammen mit Willi Scheuer zum Ostpreußentag in Leer/Ostfriesland Gemälde und Graphiken aus. Der Künstler wurde in Schalkendorf bei Dt.-Eylau geboren. Die Ausstellung kann ab 30. Mai im Foyer der Osterstegschule eine Woche lang besichtigt werden.

Dank für Rettung über See

Letzte Nachrichten für Laboe-Fahrer

Nach unserer letzten Streckeninspektion muß für die Strecke von Kiel nach Laboe infolge Straßensperrungen und Umleitungen eine

Fahrzeit von einer Stunde

einkalkuliert werden. Es wird empfohlen, von Kiel über Schönkirchen—Probsteierhagen—Brodersdorf nach Laboe zu fahren. Diese Straße ist einwandfrei.

*

Vor dem Ehrenmal werden zwei Blumenverkaufsstände errichtet. Dort können noch Blumensträuße für das Blumenkreuz erworben werden. Es wird gebeten, diese Sträuße beim Betreten des Platzes am Kreuz vor dem großen Turm selbst niederzulegen.

*

Die Kundgebung ist öffentlich. Die Teilnahme steht daher allen Bürgern von nah und fern offen. Das Betreten des Ehrenmales ist kostenlos.

*

Unsere Landesgruppe Schleswig-Holstein hat ihren Sitz im „Haus der Heimat", 23 Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Höher als der Durchschnitt

Pferdeauktion im Zeichen des Trakehner Bluts

Der in Expertenkreisen erwartete Stop des Trends zu Rekordhöchstpreisen und Rekord-Durchschnittspreisen bei den Reitpferde-Auktionen der Zuchtverbände trat bei der 42. Verdener Reitpferde-Auktion ein. Die 83 in den Ring gebrachten Pferde wurden bei Preisen zwischen 6200 und nur 24 000 DM zum Schnitt von 10 664 D-Mark zugeschlagen. Dieser Schnitt bleibt hinter den drei letzten Auktionen, wo der Durchschnittspreis schon auf 12 570 DM angestiegen war, zurück, aber er ist immer noch der vierthöchste Durchschnittspreis aller bundesdeutschen Auktionen.

Von den 83 Auktionspferden führten 30 das Trakehner Blut in der 1. bis 4. Generation, davon fünf in der ersten, 13 in der zweiten, sechs in der dritten und vier in der vierten Generation. Fünf Pferde wiesen Trakehner Blut bei beiden Elternteilen auf, davon drei in zweiter Generation und zwei in der dritten Generation.

Von den 32 Pferden, die einen Preis von mindestens 10 000 DM erzielten, entfallen 13 auf Pferde mit Trakehner Blut. Unter den 32 Zehntausendern befanden sich auch drei Pferde mit über 20 000 DM Zuschlag, und hier war das Trakehner Blut mit zwei Pferden vertreten. Amerikanische Interessenten erwarben für 22 000 DM eine 4jährige Stute, die den Vollblüter Marcio zum Vater hat; ihre Mutter stammt von dem Trakehner Hengst Abglanz—Termit—Hyperion ab. Für 21 000 DM erhielt der Dressurexperte Horst Niemack den Zuschlag für einen 4jährigen dunkelbraunen Wallach, der über seinen Vater Senat—Senator—Semper idem—Dampfroß sowohl väterlich als auch über seine Mutter Alpenlerche Trakehner Blut führt.

Während sich der Gesamt-Durchschnittspreis für die 83 Auktionspferde auf 10 664 DM stellte, erzielten die 30 Pferde mit Trakehner Blut einen Schnitt von 10 806 DM, der also etwas höher liegt als der Auktionsdurchschnitt.

Siegel-Sohn an der Spitze

Bei der 2. Rheinischen Reitpferde-Auktion, wo die 43 versteigerten Pferde einen Schnitt von 7655 DM erzielten und neun Pferde Preise zwischen 10 000 und 15 000 DM brachten, wurde mit 28 000 DM von dem Japanischen Olympischen Komitee der 5jährige Seydlitz V der Zucht von Hermann Wibbeling in Mettmann angekauft. Der Vater von Seydlitz ist der Trakehner Hengst Siegel, und die Mutter Mona Lisa führt ebenfalls ostpreußisches Blut.

Spitzenpferd mit Trakehner Blut

In Anwesenheit von rund 5000 Menschen in der ausverkauften Halle Münsterland in Münster wurden 55 Pferde der 19. Westfalen-Reitpferde-Auktion zum neuen Durchschnittspreis von 10 130 DM (2470 DM mehr gegenüber 1969) bei einem Höchstpreis von 21 000 DM, den ein Turnierstall in Münster in Zusammenwirken mit dem FORS (Förderungskreis Olympischer Reiterspiele) erwarb, zugeschlagen. Das Spitzenpferd mit viel Dressurveranlagung weist als Großvater den Vollblüter Simus auf, während seine Mutter über den Landbeschäler Abschaum (Absinth-Poseidon) Trakehner Blut führt. Auch das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei erwarb für 17 000 DM einen Sohn des Vollblüter Sinus, der ebenfalls über den Landbeschäler Aar—Abschaum—Absinth—Poseidon mütterlicherseits Trakehner Blut aufweist. Insgesamt wurden 22 Pferde zu Preisen über 10 000 DM verkauft. **M. Ag.**

Schluß von Seite 11

scheinigte Kassenprüfer Böhm dem Schatzmeister, Lm. Cziesla, eine sparsame und wirtschaftliche Kassenführung: Die Neuwahl ergab eine Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder mit Franz Falz an der Spitze.

Bad Godesberg — Zu einem Gedenken an die Abstimmung vor 50 Jahren und an die Vertreibung vor 25 Jahren trafen sich Mitglieder und Gäste. Vors. Selugga sprach über die Hintergründe, den Ablauf und das Ergebnis der Volksabstimmung 1920 in Ost- und Westpreußen und erinnerte an die Tragödie von 1945. Der anschließende Dokumentarfilm „Königsberg" hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Zu Beginn der Gedenkstunde zeichnete der Vors. Charlotte Behrend, Erla Funk, Waltraut Maybaum, Käte Schwede, Ella Willenberg, Kurt Bolz, Otto Döring, Otto Glang, Kurt Klewe und Stefan Rutz für hervorragende Leistungen und langjährigen unermüdlichen Einsatz für die Heimat im Auftrag der Landesgruppe besonders aus.

Düsseldorf — Sonnabend, 23. Mai, Wanderung ins Neandertal. Treffpunkt: 14 Uhr Hauptbahnhof, Uhrenturm. Wanderwart: Lm. Lihs. — Sonnabend, 30. Mai, Fahrt nach Bonn zur Großkundgebung des BdV. Abfahrt 9 Uhr Ali-Kino, Hauptbahnhof. Fahrtkosten 6,— DM. Letzter Meldetermin 25. Mai unter gleichzeitiger Einzahlung auf Postscheckkonto Rudolf Behr, Düsseldorf, Konto Nr. 369 72, Postscheckamt Essen. Um starke Beteiligung wird gebeten.

Hagen — Auf dem gut besuchten Frühlingsfest der Gruppe kamen am Nachmittag die jungen und die kleinen Landsleute mit ihren Freunden zu Wort. Frau Rosemarie Seefeld verstand es, sie mit allerlei Spielen gut zu unterhalten. Die Erwachsenen versuchten inzwischen beim Preisschießen einen der Preise zu gewinnen. Höhepunkt des Nachmittags war ein Frühlingskonzert des Ostdeutschen Heimatchores, Ltg. Lothar Girke. Am Abend spielte eine gute Kapelle zum Tanz. Besonders erfreulich war die Teilnahme vieler alteingesessener Bürger.

Köln — Donnerstag, 28. Mai, Fronleichnam, 19.30 Uhr, bei Öllig, Neußer Straße 87, nächste Ostpreußenrunde. — „Auf zur Kundgebung nach Bonn", Sonnabend, 30. Mai, 14 Uhr. Abfahrt von Köln 12.30 Uhr, Jabachstraße, Parkplatz. Die Fahrt ist frei. Kundgebungsabzeichen 1,— DM. Niemand darf fehlen. — Sonntag, 31. Mai, Ausflug ins Sauerland. Teilnehmer von Köln-Mülheim und Umgebung können um 8.30 Uhr am Bull-Haus zusteigen.

Recklinghausen — Donnerstag, 21. Mai, 14.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe der Gruppe Tannenberg in der Gaststätte Florin. — Sonnabend, 23. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte Florin, Marienstraße, Ecke Saarstraße, Heimatabend der Gruppe Tannenberg.

Rees/Wesel — Sonntag, 24. Mai, 18.30 Uhr, im Parkettsaal der Niederrheinhalle Wesel, Kulturabend. Es spricht Dr. Heincke, Düsseldorf. Lichtbildervrtrag über die Flucht aus Ostpreußen. Tombola. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Anmeldungen nehmen die Kassiererinnen und Schatzmeister J. Knobel, Wesel, Niederstraße 3, entgegen.

Remscheid — Sonnabend, 23. Mai, 18 Uhr, am Stadtparkteich in Nähe des Schützenplatzes, traditionelle „Stinthengst-Wasserung". Anschließend im Festzelt auf dem Schützenplatz anläßlich des Sensburger Treffens Tanzabend und gemütliches Beisammensein. Es spielen eine Beat-Kapelle für die Jugend und die Schützenkapelle in getrennten Räumen. — Sonntag, 24. Mai, ab 9 Uhr, ebenfalls im Festzelt großes Heimattreffen der Sensburger.

Unna — Sonnabend, 30. Mai, 9 Uhr, Abfahrt der Busse ab Neumarkt zur Großkundgebung des BdV nach Bonn, Rathausplatz. Fahrpreis 5,— DM. Anmeldungen sofort bei Lm. König, Harkotstraße 8, Telefon 52 43, und bei Lm. Redetzky, Hellweg 10, Telefon 22 05.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.

Worms — Die Ostpreußen und Pommern haben sich zu einer gemeinsamen Kreisgruppe zusammengeschlossen. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: 1. Vors. Telschow (Pom.), 2. Vors. Frau Gutzeit (Ostpr.), Schriftführerin Frau Pieritz (Pom.), 1. Kassenführer Nörnberg (Pom.), 2. Kassenführer Gutzeit (Ostpr.), Frauenleiterin Frau Wilke (Pom.), Stellv. Frau Szoks (Ostpr.), Beisitzer Steifensand (Pom.) und Köpeniek (Pom.). Alle ostpreußischen Landsleute, die sich der Gruppe anschließen möchten werden gebeten, sich an Frau Gutzeit, 652 Worms, Barbarossaplatz 19, zu wenden.
Bayern

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.

Frankfurt (Main) — Sonnabend, 30. Mai, 9 Uhr, Abfahrt vom Baseler Platz zur Protestkundgebung des BdV in Bonn. Fahrpreis 10,— DM auf Postscheckkonto Ffm. 47 039, LOW. Anmeldungen an Newiger, Telefon 62 98 53, oder Neuwald, Telefon 52 20 72.

Offenbach — Sonntag, 24. Mai, Wanderung nach Heusenstamm. Treffpunkt 13.30 Uhr Endstation der Buslinie 5, Rosenhöhe, blauer Bus. — Sonnabend, 30. Mai, Fahrt zur Protestkundgebung nach Bonn. Anmeldungen an Heinz Borries, Betinastraße 42. Fahrpreis etwa 5,— DM dank einiger finanzkräftiger Mitglieder.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Traunstein — Mittwoch, 17. Juni, Tag der deutschen Einheit, Teilnahme der Kreisgruppe an der Feier der Christlichen Jugendvereinigungen. — Sonnabend, 26. September, Feier zum 20jährigen Bestehen der Gruppe, verbunden mit Erntedankfeier. — Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vors. Hildegard Romahn den Vors. des BdV-Ortsverbandes, Wolfgang Fritsch, begrüßen. In einem Kurzreferat wandte er sich scharf gegen die von der SED geforderten Auflösung der „revanchistischen" Landsmannschaften. Im Auftrag des BdV-Präsidiums, Bonn, zeichnete Fritsch Frau Romahn und Ehrenvors. Karl Folkerts für ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz für die Vertriebenen und im Dienste der Heimat besonders aus.

---neues vom sport---

Olympische Spiele 1976 in der kanadischen Stadt Montreal. Das entschied das Internationale Olympische Komitee in Amsterdam. Moskau, Los Angeles und Florenz waren die weiteren Bewerber. Die Olympischen Winterspiele 1976 wurden nach den USA vergeben.

Der herausragende Tennisspieler in der ersten Runde um den Davispokal in Bad Homburg war der Linkshänder und deutsche Ranglistenerste Christian Kuhnke (31), Heydekrug/Köln. Er gewann seine beiden Einzel und mit Buding zusammen das Doppel. Nach dem 4 : 1-Sieg trifft Deutschland auf Ägypten, wahrscheinlich in Berlin.

Deutschlands Tischtennisspieler sicherten sich den Verbleib in der Europaliga durch einen 6 : 1-Erfolg gegen Frankreich in Straßburg. Ausgerechnet der Vizeweltmeister Eberhard Schöler-Flatow/Düsseldorf verlor den einen Punkt. Die Schöler-Sechs in der Bundesliga blieb auch im letzten Spiel Sieger und erreichte die Deutsche Meisterschaft mit 36 : 0 Punkten.

Im Dreistellungskampf der KK-Schützen in Emmen (Schweiz) waren die ostpreußischen Medaillengewinner von Rom 1960 die besten Schützen. Klaus Zähringer, Osterode/Wiesbaden, blieb mit 1132 Ringen vor Peter Kohnke, Königsberg/Bremervörde mit 1130 Ringen Sieger.

Der ostdeutsche Diskuswerfer und Exeuropameister Detlef Thorith (27), Stettin/Ost-Berlin, der 1967 mit deutschem Rekord von 62,26 m an der Spitze stand, dann aber überboten wurde, befindet sich nach schwächeren Jahren wieder in aufsteigender Form und warf den Diskus 60,48 m und stieß die Kugel 16,42 m. Der beste ostpreußische Diskuswerfer (6? Klaus-Peter Hennig (23), Tapiau, jetzt als Bundeswehrangehöriger für Bayer Leverkusen startend, erreichte nach einem strapaziösem Gepäckmarsch 54,64 m.

Bei den ersten Leichtathletikwettkämpfen erreichten einige Ostdeutsche schon ansprechende Leistungen, so über 100 m Gernot Hirscht-Schlesien = 10,5 und Dieter Jurkschat-Memel = 10,6; 200 m Jobst Hirscht-Schlesien = 21,6; 3000 m Lutz Philipp-Königsberg = 8 : 32,8; 5000 m Werner Girke-Schlesien = 14 : 04,4; 10 000 m L. Philipp = 30 : 51,8 Min.; Speerwerfen Hermann Salomon-Danzig = 75,18; Wilh. Rau-Westpr. = 72,94, Hanno Struse-Posen = 68,30, H.-J. Welsch-Danzig = 67,94, Hans Eichler-Pr.-Holland = 64,70; Hammerwerfen Jörn Schmidt-Insterburg = 61,81, Weitsprung Burkhart Schlott-Königsberg = 7,21, Bernd Konrad-Danzig = 7,19; Fünfkamwpf H.-J. Walde-Schlesien = 3578 Pkt.; Ulrich Ammerpohl-Gumbinnen = 3180 Pkt. Frauen: Diskus und Kugel Karin Illgen-Stettin = 59,16 bzw. 12,56 m.

Deutscher Meister der Ringer im griechisch-römischen Stil im Weltergewicht wurde in Freiburg/Br. der Ostdeutsche Werner Schröter-Schifferstadt.

Einen neuen bundesdeutschen Rekord im Marathonlauf (42,2 km) erreichte bei seinem ersten Lauf über die längste Strecke der Deutsche Waldlaufmeister Lutz Philipp (29), Asco Königsberg/ASC Darmstadt, beim internationalen Marathonlauf „Quer durch den Kreis Halle" vor Sievers-Krefeld und der gesamten deutschen Spitzenklasse in 2 : 15 : 22,6 Std.

Bei Großstaffelläufen in Hamburg und Düsseldorf standen ostdeutsche Läufer in den Siegermannschaften. Bei der Alsterstaffel in Hamburg im Hauptlauf über 7600 m mit 18 Läufern gewann der Polizei-SV Hamburg mit den Schlesiern Gebr. Gernot und Jobst Hirscht, während die siegreiche Altersklassenstaffel II der Polizei mit den Ostpreußen Hildebrandt, Trakowski, Schlegel, Czenna und Kucklick gewann. In Düsseldorf-Benrath gewann die LG Wuppertal mit dem 800 m laufenden Manfred Kinder-Königsberg das Rennen der Hauptklasse.

Bei den ersten Werfertagen in Bad Kreuznach und Berlin dominierten zwei Ostdeutsche. In Bad Kreuznach war es der sechsfache deutsche Speerwurfmeister Hermann Salomon (32), Danzig/Mainz, der das Speerwerfen mit 74,56 m (Bestleistung 83,48 m) gewann, während in Berlin das Hammerwerfen der Schlesier Lothar Matuschewski (29) vom SCC Berlin mit 63,86 m (Bestleistung 64,72 m) für sich entschied.

Der junge Torwart aus der Amateurfußball-Nationalmannschaft, Dieter Burdenski (19), Schalke 04, Sohn des Königsberger Nationalspielers und derzeitigen Trainers von Rot-Weiß Essen, Herbert Burdenski, der ausersehen war, Nachfolger des Jugoslawen Radenkowic bei 1860 München zu werden, hat eine Absage für München gegeben. Der Hauptgrund ist wohl das voraussichtliche Absteigen der Münchener aus der Bundesliga.

Beim Hamburger Tischtennis-Verbandsturnier blieb kein Teilnehmer ungeschlagen. Bei den Damen war die mehrfache Hamburger Meisterin Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Rot-Weiß Hamburg, mit 8 : 1 Siegen die erfolgreichste Spielerin.

Die deutsche Rekordhalterin im Fünfkampf, Heidemarie Rosendahl (23), Tilsit/Leverkusen, will bei der Spanienreise mit einem ersten Durchgang für die deutsche Vereinsmeisterschaft erstmals die lange Sprintstrecke über 400 m versuchen. Bisher lief die Tilsiterin nur die 100 m und 200 m und die 100 m Hürden.

Kamerad, ich rufe dich!

Marinestandort Pillau

Als ehemaliger Angehöriger der nachstehend aufgeführten Dienststellen des ehemaligen Marinestandortes Pillau werden Sie anläßlich des Pillauer Heimattreffens vom 1. bis 4. August in Eckernförde herzlich zu einer Feierstunde am Sonntag, 2. August, vor dem Pillauer Kurfürstendenkmal eingeladen. Benachrichtigen Sie auch bitte Ihre Kameraden. Einheiten: Festungskommandantur, Marinefestungspionierstab, V. Marineartillerieabteilung, Marineartillerieregiment 5, Marineartillerieabteilung 115, 5. Ersatz-Marineabteilung, Marineartillerieabteilung 533, Marineflakabteilung 215, Marineflakabteilung 225, Marineflugmeldeabteilung, 1. Minensuchflottille, 1. Unterseebootslehrdivision, 21. Unterseebootsflottille, 3. Räumbootsflottille, Meldekopf Marineoberkommando Ost, Marinestandortverwaltung.

Anfragen sind zu richten an Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17.

A. Schüssler, Vizeadmiral a. D.

ES IST SEHR WICHTIG
bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

70

Am 28. Mai 1970 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Luise Hartmann
geb. Philipp
aus Königsberg Pr.
jetzt
2323 Ascheberg, Kiebitzhörn 8
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit
ihre Kinder
Ursel, Helmut, Elke

Am 21. Mai 1970 feierte mein lieber Mann
Reg.-Inspektor a. D.
Fritz Steppke
aus Lötzen, Ostpreußen, Wiesenstraße 8
seinen 85. Geburtstag.
Es gratuliert herzlich und wünscht noch langes Beisammensein mit Gottes Segen
seine liebe Frau Liesel
2 Hamburg 73
Bachstückenring 2

80

Am 27. Mai 1970 feiert unser lieber Vater
Bruno Damerau
aus Gerdauen, Tapiau, Ostpr.
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen noch schöne und gesunde Lebensjahre
seine Frau Helene Damerau
die Kinder
mit Enkeln und Urenkeln
7927 Giengen
Richard-Wagner-Straße 11

Zu unserem 40. Hochzeitstag am 30. Mai 1970 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.
Willy Peise
und Frau Hilde
geb. Volkmann
aus Lötzen,
Neu Haarschen und Labiau
495 Minden, Hubertusstraße 54

50

GOLDENE HOCHZEIT
feiern am 28. Mai 1970 unsere Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Erich Dietrich
und Frau Anna
geb. Brünn
aus Tilsit, Sommerstraße 27 a
jetzt 509 Leverkusen, Rathenaustraße 199
Es gratulieren herzlichst
Tochter Ursula, Schwiegersohn Arnold, Sohn Fritz, Schwiegertochter Alma sowie die Enkelkinder Rudi, Elvira und Rolf



Am 28. Mai 1970 feiern unsere lieben Eltern
Paul und Lisbet Matern
geb. Huck
aus
Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil
jetzt 224 Heide,
Joh.-Hinrich-Fehrs-Straße 24
goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Heidi und Dorothea

90

Am 26. Mai 1970 feiert unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Bauer
Karl Plep
aus Schillenberg bei Goldbach, Kreis Wehlau
jetzt x 1804 Lehnin i. d. Mark, Kreis Brandenburg (Havel), Mitteldeutschland,
bei Szameit, Hasenkamp 10
seinen 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
seine Frau Lina, geb. Bodlin
die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Unerwartet entschlief meine liebe Schwiegermutter, Großmutter, Kusine und Tante
Grete Briehm
geb. Nehm
aus Wickerau, Kr. Pr.-Holland
im 84. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Detlef und Anneliese Briehn
23 Kiel, Feldstraße 7, I



Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.
In Gottes Ewigkeit heimgerufen
Berta Weihrauch
verw. Maletzki, geb. Wiezorreck
geb. 8. 5. 1892 verst. 9. 5. 1970
Glognau, Kreis Sensburg
In stiller Trauer
Paul Korsitzki und Frau Frieda, geb. Maletzki
Karl Ceranna und Frau Hedwig, geb. Maletzki
Gertraud Maletzki
Günter Gottowik u. Frau Helga, geb. Weihrauch
Herbert Recktenwald und Frau Elsbeth, geb. Weihrauch
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten
463 Bochum, Sollingstraße 4
Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 14. Mai 1970, um 13 Uhr auf dem Friedhof in Bochum-Hiltrop. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb im Alter von 86 Jahren unsere liebe, unvergessene Tante, Frau
Lina Fröhlich
geb. Barke
aus Kernsdorf, Ostpreußen
Im Namen aller Angehörigen
Ingrid Best, geb. Abramowski
Horst Abramowski
5409 Dausenau (Lahn)
Kirchgasse 65
Die Beisetzung war am 10. April 1970 in 5416 Arenberg von der Silberstraße 43 aus.

Am 11. Mai 1970 entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter und Tante
Anna Karasch
geb. Mex
Lyck, Ortelsburg und Stablack
kurz nach ihrem 88. Geburtstag.
In stiller Trauer
Heinrich Karasch
Walter Karasch und Frau
Bruno Karasch und Elsbeth
Karl Dudeck
Paula Wischnewski
Enkel, Urenkel
und alle Verwandten
2 Hamburg 22
Oberaltenallee 60
Beisetzung fand statt am 20. Mai 1970 auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

Am 27. April 1970 wurde meine liebe Frau, unsere Mutter, Oma und Uroma
Maria Herrmann
geb. Schön
aus Gerswalde, Kr. Mohrungen
im 92. Lebensjahre in die Ewigkeit gerufen.
In stiller Trauer
Karl Herrmann
Kinder und Verwandte
208 Pinneberg, Apenrader Str. 3

Fern ihrer Heimat verstarb am 6. Mai 1970 meine liebe Frau, meine herzensgute Mama, Schwiegermutter und Oma
Käte Deblitz
geb. Kischnick
aus Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 19
im Alter von 70 Jahren.
In stiller Trauer
Erich Deblitz
Inge Rattay, geb. Deblitz
Willy Rattay
Wolfgang (Enkel)
5144 Wegberg, Krankenhausstraße 37, den 12. Mai 1970
Die Beerdigung fand am Samstag, dem 9. Mai 1970, von der Friedhofskapelle Wegberg aus statt.

Du warst so treu und herzensgut,
und mußtest doch so Schweres leiden,
doch nun ist Friede, Licht und Ruh',
so schmerzlich auch das Scheiden.
Im Frieden des Herrn entschlief am 1. Mai 1970 unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Ida Jurkschat
geb. Goerke
aus Heinrichswalde, Ostpreußen
im 64. Lebensjahre.
In stiller Trauer
die Kinder und Angehörigen
8751 Heimbuchenthal, Friedenstraße 9

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute, am 13. Mai 1970, unsere liebe, treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Klein

geb. Spehr

im Alter von 68 Jahren im Frieden Gottes heimgegangen.

In stiller Trauer

die Kinder

Albert Klein und Frau Christel
Erika Morof, geb. Klein, mit Familie
Heidrun Friedmann, geb. Klein, mit Familie
und Enkelkinder

7532 Niefern, Feldstraße 35

Beerdigung war am Freitag, dem 15. Mai 1970, um 14.00 Uhr. Alter Friedhof, Niefern.

Unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Großmutter

Frieda Liedtke

geb. Tiedtke
aus Landsberg, Kreis Pr.-Eylau

ist heute im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Neitzel, geb. Liedtke
Gerhard Liedtke
Horst Liedtke
Siegfried Neitzel
Ursula Liedtke, geb. Bosse
Heidemarie, Bernhard, Marlies

1 Berlin 42, Manfred-von-Richthofen-Straße 39, den 14. Mai 1970

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer Krankheit sanft und ruhig unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Gertrud Lerch

verw. Kompan, geb. Kecker
aus Königsberg Pr.
geb. 5. 12. 1889 gest. 4. 5. 1970

In stiller Trauer
Margarete Gronert, geb. Kompan
Eduard Gronert
Familie Gerhard Kompan
Familie Hans Kompan
und alle Verwandten

5486 Oberwinter, Hauptstraße 112

Die Beisetzung hat am 8. Mai 1970 stattgefunden.

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau

Lilly Steinacker

geb. Zürcher
* 17. 5. 1911 † 22. 4. 1970
Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Insterburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dr. F. Steinacker

33 Braunschweig, Ottmerstraße 1, im April 1970

Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. (Matth. 10, 32)

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe Schwester

Diakonisse

Auguste Tuchlinski

geboren am 1. Juli 1882
zum Diakonissenamt eingesegnet am 23. Mai 1914
am 11. Mai 1970 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen)
Diakonisse Elisabeth Gräning, Oberin
Pastor Günther Freytag, Vorsteher

457 Quakenbrück, den 11. Mai 1970
Die Beerdigung war am Donnerstag, dem 14. Mai 1970, auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

Fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat entschlief nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ottilie Kutz

geb. Kiszo
aus Lötzen
* 12. 1. 1872 † 19. 4. 1970

In tiefer Trauer

Richard Kutz und Frau Lotte, geb. Brüsshaver
Antonie Blank, geb. Kutz
Rosario, Argentinien
Julius Silla und Frau Idy, geb. Kutz
Arthur Amonn und Frau Charlotte, geb. Kutz
Egon Blank und Familie
Eduard Kutz und Frau Hildegard, geb. Burckhardt
Beate, Helmut und Udo Kutz
Utz Grosser und Frau Brigitte, geb. Kutz
Elke und Uwe Grosser
und alle Verwandten in Deutschland

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 21. April 1970, in Windhoek (Südwestafrika), statt.

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Auguste Grzybowski

geb. Lyß
aus Lyck, Ostpreußen
* 26. 8. 1897 † 20. 4. 1970

ist nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

Ihr Lebensinhalt war die Liebe zu ihrer Familie.

Sie folgte unserem Vater drei Jahre nach seinem Tode.

Felix und Annemarie Gronau,
geb. Grzybowski
G. A. Felix Gronau

237 Rendsburg, Seemühlen 7

Frau Margarete Reuter

geb. Retat
* 25. 9. 1887 † 4. 5. 1970

Ich nehme Abschied von einem lieben, wertvollen Menschen, der in glücklichen und schweren Zeiten uns, meinem unvergessenen Lebenskameraden und mir, in Liebe, Freundschaft und Treue verbunden war.

In Dankbarkeit
Edith Werthmann
aus Altenkirch-Dundeln
jetzt 2932 Zetel (Oldenburg)

Unsere liebe Schwester und Schwägerin

Frieda Schroeder

aus Tapiau, Ostpreußen

ist am 15. April 1970 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Bruno Schroeder und Frau Helene,
geb. Dietrich
Fritz Bärmann und Frau Lisbeth,
geb. Schroeder

2380 Schleswig, Göttrikstraße 7
4800 Bielefeld, Henriettenstraße 2 b

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat in der Kapelle des Domfriedhofes in Schleswig stattgefunden, die Urnenbeisetzung in aller Stille auf dem Domfriedhof.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 19. April 1970 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Tochter, Frau

Eva Hasenpusch

geb. 13. 11. 1914 in Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Hans Hasenpusch
Peter, Thomas
und Yvonne Hasenpusch
Friedrich und Martha Grünholz

844 Straubing, Schanzlweg 100 a

Unsere liebe Mutter und Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Behrendt

geb. Gumbold
aus Kussen, Kreis Schloßberg

ist nach einem schicksalsschweren Leben im 85. Lebensjahre von ihrem langen, geduldig ertragenen Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer
Horst Behrendt
Alice Behrendt
Liselotte Knudsen, geb. Behrendt
Heidi und Uwe
und Anverwandte

3101 Bostel 21 bei Celle, den 13. Mai 1970
2000 Hamburg-Groß-Flottbek und 2190 Cuxhaven

Die Beerdigung hat am 19. Mai 1970 auf dem Groß-Flottbeker Friedhof in Hamburg-Groß-Flottbek, Stiller Weg, stattgefunden.

In Bad Doberan verstarb im 85. Lebensjahre unsere liebe Schwester und Tante

Damenschneidermeisterin

Lina Böhm

geb. Saager
aus Königsberg Pr., Kaiserstraße 10

In stiller Trauer
Elisabeth Czerwinski, geb. Saager
Frieda Lübke, geb. Saager
und alle Angehörigen

2300 Kiel, Schillstraße 14
x 2321 Zarrendorf, Kreis Grimmen, Teschenhegnerweg 9

Tod ist ein langer Schlaf,
Schlaf ist ein kurzer, kurzer Tod,
der lindert Dir
und jener tilgt des Lebens Not.
Tod ist ein langer Schlaf.

Kaufmann

Gerhard Knuth

* 6. 8. 1891 † 5. 5. 1970
Hauptmann d. Reserve
aus Königsberg Pr.

In Liebe und Dankbarkeit
Elsa Knuth, geb. Romanowski
Karl Knuth
und Frau Käte, geb. Sievers
Rainer Knuth
und Frau Christa, geb. Steinhagen
Gerlind Knuth, Gerd Münchow
Carsten, Gesa, Heiko, Sabine
und alle Angehörigen

235 Neumünster, Carlstraße 40, den 5. Mai 1970
Die Trauerfeier hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet rief der allmächtige Gott meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, meinen guten Sohn, unseren lieben Bruder

Pfarrer

Martin Link

aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil
zuletzt x 1201 Treplin

zu sich in die Ewigkeit.

Renate Link mit Kindern
x 1201 Treplin über Frankfurt (Oder)
Charlotte Link und Familie
7920 Heidenheim, Tannhäuserweg 6

Am 11. Mai 1970 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Großvater und Onkel

Heinrich Wengel

Bahnhof Königsberg Pr.-Juditten

kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Hans Kers
und Frau Erika, geb. Wengel
Ingo Borchers
und Frau Ingrid, geb. Gehlhaar
Martin Gehlhaar
und Frau Wilma, geb. Kopf

3 Hannover-Kirchrode, Diedenhofener Straße 9

Am 13. Mai 1970 ist unser lieber, guter Vater

Hugo Meyer

aus Braunsberg, Ostpreußen

von uns gegangen.

Er starb im 70. Lebensjahre nach längerer Krankheit, sich verzehrend in aufopfernder Sorge und Güte für seine Kinder und Enkelkinder.

Mit uns trauern seine Anverwandten und Freunde

Klaus Meyer
Lutz Meyer und Frau Roswitha, geb. Hildwein
Ute Beck, geb. Meyer, und Rolf Beck
Jörg Meyer
und 7 Enkelkinder

5204 Hangelar, im Mai 1970

Wir haben den Verstorbenen am 19. Mai 1970 auf dem Friedhof St. Augustin in Hangelar zur letzten Ruhe gebettet.

In schmerzlicher Trauer stehen wir an der Bahre unseres Chefs, des Herrn

Fabrikanten

Hugo Meyer

der am 13. Mai 1970 im 70. Lebensjahre gestorben ist.

Der Verstorbene war uns in unermüdlicher Arbeit nicht nur ein vorbildlicher Chef, er war uns in immer gütiger Sorge und Hilfsbereitschaft ein väterlicher Freund. Seine Arbeit galt in gleicher Weise seiner Familie und uns.

Die hohe Menschlichkeit, die wir von dem Verstorbenen erfuhren, verpflichtet uns, sein Andenken dankbar zu bewahren und sein Werk in seinem Sinne weiterzuführen.

Die Angehörigen
der Firma Hugo Meyer K.G. Hangelar

5202 Hangelar, im Mai 1970

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser lieber Opa

Gustav Gross

aus Ernsthof bei Tharau, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Groß
Horst Mittmann und Frau Christel
Anke und Elke

2082 Uetersen, Pappelweg 9, im Mai 1970



Völlig unerwartet starb gestern mein lieber Mann, unser guter Vater

Kurt Ewald Feeder

Dr. phil. Dipl.-Landwirt

In tiefer Trauer

Olga Feeder, geb. Klonki
Joachim und Christa-Maria

2862 Worpswede 356, den 13. April 1970

Nach längerem Leiden entschlief am 1. Mai 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Hermann Droese

aus Wosegau, Kreis Samland

im Alter von 78 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter Großmutter und Schwester

Henriette Droese

geb. **Schönwald**
verstorben am 30. Dezember 1969

In stiller Trauer
Margarethe Steinke, geb. Droese
Marta Schibat, geb. Droese
Elli Weindel, geb. Droese
Werner Droese
Willi Droese
nebst Enkelkindern und Anverwandten

4460 Nordhorn/Bookholt, Berglandstraße 34 a, im Mai 1970

Am Dienstag, dem 12. Mai 1970, entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Onkel, Großonkel und mein sehr verehrter Chef

Max Wysotzki

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Walter Wysotzki

1 Berlin 42, Kaiserin-Augusta-Straße 85, den 13. Mai 1970

Die Beerdigung findet in aller Stille im engsten Familienkreise statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Helmut Zerrath

aus Neuendorf, Elchniederung

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Zerrath

3045 Bispingen, Kirchweg 5

Die Beerdigung fand am 8. Mai 1970 statt.

In Trauer geben wir den Tod meines lieben Vaters und Schwiegervaters, unseres guten Großvaters, Urgroßvaters, Schwagers und Onkels, des

Oberlokführers i. R.

Albert Weber

bekannt.

Der liebe Verstorbene wurde geboren am 30. Juli 1892 in Osterode, Ostpreußen, und starb nach langer Krankheit am 10. Mai 1970 in Cloppenburg.

Im Namen aller Angehörigen
Heinz Diekhaus und Frau Hannelore,
geb. Weber

459 Cloppenburg, den 10. Mai 1970

Die Beerdigung war am Mittwoch, dem 13. Mai 1970, um 15 Uhr von der ev. Kirche in 459 Cloppenburg aus.

Plötzlich und unerwartet verstarb im 66. Lebensjahre mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Kamerad

Ernst Misch

aus Paulicken, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Gerhard Misch und Familie, Krefeld
Emma Nieske, geb. Misch, Egeln
Frieda Misch, Schönebeck (Elbe)
Martha Dischereit, geb. Misch, **und Familie**
Liesbeth Naujokat, Lepahn

2308 Preetz, Kranichweg 2

Wir haben ihn auf dem Friedhof in Preetz zur letzten Ruhe gebettet.

Du warst so herzensgut
und mußtest so viel Bitteres
leiden.
Nun hast Du Heimat,
Friede und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Fern der Heimat entschlief am 9. Mai 1970 nach jahrelangem Leiden mein guter Lebenskamerad

Wilhelm Dickschat

aus Dreifurt, Kr. Tilsit-Ragnit

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Else Auguste Dickschat,
geb. Jurkschat

211 Buchholz i. d. Nordheide
Amselweg 23 a

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein! Jesaja 43, 1

Am 8. Mai 1970 entschlief nach langer Krankheit unerwartet mein geliebter Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Samuel Scheurer

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Scheurer, geb. Ullosat
Waltraut Braklow, geb. Scheurer
Manfred Scheurer
Gerhard Scheurer und Verlobte
Benno Passick und Frau Erika,
geb. Scheurer

2051 Havighorst, Boberger Straße 9

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 9. Mai 1970 mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater und Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Direktor i. R.

Paul Koallick

aus Pillau, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Koallick, geb. Weber
Horst Koallick und Frau Eva
Willi Köhler und Frau Liselotte,
geb. Koallick
Günther Koallick und Frau Margot
und Enkelkinder

338 Goslar, Sudmerbergstraße 12

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 13. Mai, um 13 Uhr auf dem Friedhof Feldstraße statt.

Nach langem Leiden entschlief heute sanft im 82. Lebensjahre mein lieber Mann und guter Vater

Bernhard Steiner

Amtmann i. R.
Major d. R. a. D.
aus Königsberg Pr., Lüderitzstraße 10

In stiller Trauer
Käthe Steiner, geb. Schiemann
Margot Steiner

7 Stuttgart-Zuffenhausen, Langenburger Str. 62, den 8. Mai 1970

Beerdigung: Dienstag, 12. Mai 1970, 14 Uhr, Friedhof, Stuttgart-Zuffenhausen, Kapelle.

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge hat uns am 24. April 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opi und Uropi

Max Liedtke

aus Genslack, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Else Liedtke, geb. Adebahr

2051 Talkau über Hamburg-Bergedorf, Kreis Lauenburg

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm nach einem erfüllten Leben im Alter von 94 Jahren am 26. April 1970 meine liebe, treusorgende Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe, gute Großmutter und Urgroßmutter zu sich in sein himmlisches Reich.

Wir trauern um

Emma Bluhm

geb. Faralisch

aus Osterode, Ostpreußen, Komturstraße 8

Im Namen aller Hinterbliebenen
Helene Schippa, geb. Bluhm

459 Cloppenburg (Oldb), Hermann-Allmers-Straße 5
zur Zeit 1 Berlin 28, Kniggeweg 7—8

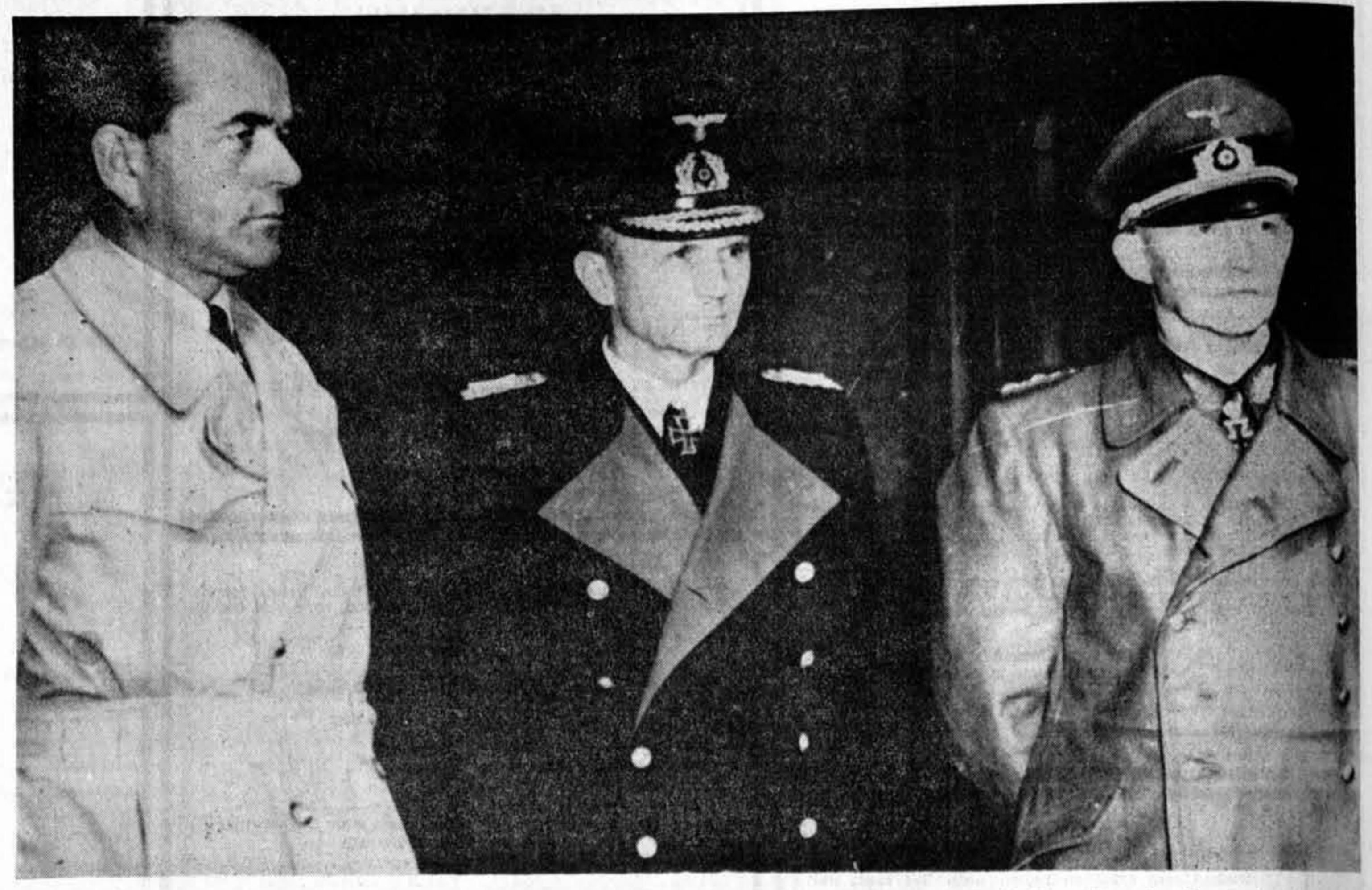
Die Beisetzung fand statt am 29. April 1970 um 15 Uhr von der St.-Andreas-Friedhofskapelle; anschließend war Seelenamt in der Pfarrkirche St. Andreas.

Eine Reichsregierung für nur 23 Tage

Am 23. Mai 1945 verhafteten die Alliierten in Flensburg Großadmiral Dönitz und sein Kabinett

Wenig mehr als drei Wochen war die letzte deutsche Reichsregierung im Amt. Am 30. Mai 1945 hatte Hitler kurz vor seinem Selbstmord den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Karl Dönitz, zu seinem Nachfolger als Reichspräsident und Oberbefehlshaber der Wehrmacht bestellt. In der kurzen Zeit ihres Wirkens bemühten sich Dönitz und seine von NS-Funktionären weitgehend freie „geschäftsführende Reichsregierung" im Rahmen ihres knappen Spielraums vor allen Dingen so viele deutsche Menschen wie möglich dem Zugriff der Sowjets zu entziehen und für Deutschland das Möglichste zu erreichen. Dönitz selbst stellte dazu fest: „Der Ehre war wahrhaftig genug getan." Am 23. Mai 1945, 15 Tage nach der Kapitulation, wurden der Großadmiral und die Mitglieder seiner Regierung auf Befehl des Alliierten Oberkommandos verhaftet und ihrer Ämter enthoben. Das geschah zum Teil unter entwürdigenden Umständen.

Das nebenstehende Bild zeigt (Mitte) Großadmiral Dönitz, in Nürnberg zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, links Wirtschaftsminister Albert Speer, zu 20 Jahren verurteilt, und rechts Generaloberst Alfred Jodl, Chef des Wehrmachtsführungsstabes, wurde in Nürnberg hingerichtet. Nachstehend ein Bericht über die kurze Amtszeit der Regierung Dönitz.



Dönitz war durch einen Funkspruch aus Berlin, der ihn gegen 18.30 Uhr erreichte, davon unterrichtet worden, daß ihn Hitler als Nachfolger eingesetzt habe mit der Maßgabe, ab sofort über sämtliche Maßnahmen zu verfügen, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben würden. Bormann, der diesen Funkspruch abgesetzt hatte, verschwieg in ihm Dönitz den Tod Hitlers, der drei Stunden vorher Selbstmord begangen hatte. Der Hintergrund für diese unkorrekte Unterrichtung war der Versuch von Goebbels und Bormann, sofort nach dem Tode Hitlers einen separaten Waffenstillstand mit der Sowjetunion zu erreichen. Erst als in den Morgenstunden des 1. Mai Stalins ablehnende Antwort eingetroffen war, funkte Bormann kurz vor elf Uhr die noch immer nicht ausreichend klare Mitteilung, daß das Testament Hitlers in Kraft sei. Im gleichen Funkspruch kündigte er an, er werde so rasch als möglich zu Dönitz kommen, woraus zu schließen ist, daß Bormann den Nachfolger Hitlers absichtlich im ungewissen lassen wollte, bis er durch seine persönliche Anwesenheit in der neuen Zentrale seine ehrgeizigen Finger in die Regierungsgeschäfte stecken konnte. Erst nach 15 Uhr des 1. Mai traf dann aus Berlin bei Dönitz der Funkspruch ein, in dem wenigstens — allerdings noch immer die volle Wahrheit verschweigend — mitgeteilt wurde, daß Hitler „verschieden" sei. Zu diesem Zeitpunkt hatte aber Dönitz die Arbeit als Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber der Wehrmacht bereits aufgenommen.

Als s..i Dönitz Anfang Mai zu einer zentral gesteuerten stufenweisen Gesamtkapitulation entschloß, sah die militärische Lage so aus: Vom Reichsgebiet waren noch Schleswig-Holstein, Hamburg und Ostfriesland, Mecklenburg und Teile Vorpommerns, ein Raum zwischen mittlerer Elbe und Havel, die Niederungen der Weichselmündung sowie die Halbinsel Hela, die „Festungen" Berlin und Breslau sowie ein Streifen Schlesiens entlang des Gebirges und das deutsche Alpengebiet in deutscher Hand. Auch in Böhmen und Mähren, Österreich, Nordjugoslawien und Norditalien standen deutsche Truppen, ebenso in den Niederlanden westlich der Zuidersee und nördlich der Grebbe-Linie, in Kurland nördlich der litauisch-lettischen Grenze und westlich des Rigaer Meerbusens, in den Biskayahäfen, auf den Kanalinseln und in Calais, auf Kreta, Rhodos und Milos sowie in Dänemark und Norwegen als Besatzungstruppen. Die Reserven an Munition, Waffen und Treibstoff gingen dem Ende zu.

Dönitz war sich des geringen Spielraums für seine Handlungsfreiheit völlig bewußt. Ihn wollte er ausnutzen, um gegenüber den Westmächten eine rasche Beendigung der Kampfhandlungen zu erreichen und damit Zeit und Kraft für hinhaltenden Widerstand gegenüber der Roten Armee zu gewinnen, der allein dem Zweck der R..ttung von Soldaten und Flüchtlingen vor russischer Gefangenschaft dienen sollte.

„Neue Weltordnung muß Kriege verhindern"

Die Absicht einer Liquidierung nicht nur des Krieges wurde schon durch die Zusammensetzung des Kabinetts deutlich, die Dönitz vornahm. Er lehnte das Angebot einer Mitarbeit ab, das ihm Himmler und Ribbentrop machten. Statt dessen berief er den früheren Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk zum neuen Außenminister, der zum eigentlichen politischen Kopf der „geschäftsführenden Reichsregierung" wurde. Noch am 1. Mai erklärte der neue Minister in einer Rundfunkansprache: „Auch wir glauben, daß eine Weltordnung kommen muß, die nicht nur künftige Kriege verhindern, sondern rechtzeitig die Brandherde beseitigen soll, aus denen die Kriegsursachen erwachsen." Aber kritisch zum Plan der Vereinten Nationen führte Schwerin von Krosigk aus: „Man kann aber eine solche Ordnung nicht dadurch schaffen, daß man den roten Brandstifter mit zum Friedensrichter macht."

Damals sind diese mahnenden Worte auf alliierter Seite als ein Versuch gedeutet worden, die Koalition der Kriegsgegner Deutschlands zu spalten. Sicherlich mag eine solche hinterlistige Absicht zu vermuten, nahe gelegen haben, da derartige Hoffnungen noch von Goebbels öffentlich vertreten worden waren. Aber die Männer in Flensburg, wohin Dönitz sein Hauptquartier am 2. Mai verlegte, hegten derartige Hoffnungen nicht. Statt sich verzweifelten Spekulationen hinzugeben, sahen sie in der Stunde des Zusammenbruchs klarer als die Sieger, daß die gemeinsame Gegnerschaft der Alliierten nur vorläufig die tatsächlichen Fronten verdeckte. Den Glauben an eine Wende des Krieges hielt Dönitz für eine Illusion, weshalb er die Rettung deutscher Menschen vor der Vernichtung als vornehmste Aufgabe ansah. In seinem Tagesbefehl vom 1. Mai betonte er, den Kampf solange fortsetzen zu wollen, „bis die kämpfende Truppe und die Hunderttausenden von Familien des deutschen Ostraumes vor der Versklavung oder Vernichtung gerettet sind".

An und für sich hätte dieser Absicht das Eingehen von Teilkapitulationen, unter Verzicht auf eine Gesamtkapitulation entsprochen. Aber Dönitz strebte bewußt eine Gesamtkapitulation jedoch in Etappen an. Er wollte damit erreichen, daß der Gegner seinen Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung nicht weiterführt, daß durch eine Gesamtkapitulationsurkunde die Existenz einer deutschen Staats- und Wehrmachtsführung vom Gegner anerkannt und zugleich die Verpflichtung zur Respektierung internationaler Rechtsnormen eingegangen werde. Ferner sollte die Kapitulation nur für die Wehrmacht, nicht aber für Staat und Regierung vollzogen werden.

Da Dönitz wußte, daß sich die Gegner zur Annahme einer bedingungslosen Gesamtkapitulation verabredet hatten, suchte er diese Klippe für seine Absicht einer stufenweisen Durchführung der Kapitulation dadurch zu verkleinern, daß er zuerst nicht eine offizielle Kampfeinstellung entlang der ganzen Westfront anbot, was den Widerspruch der Sowjetunion hervorgerufen hätte, sondern bereits am 1. Mai den Generaladmiral von Friedeburg beauftragte, Verhandlungen mit dem britischen Oberbefehlshaber Montgomery aufzunehmen. Für diesen Entschluß sprach, daß Montgomery offensichtlich — anders wie Eisenhower — mehr militärisch dachte und weniger politisch gebunden war, außerdem aber eine rasche Kampfeinstellung im nordwestdeutschen Raum zu erreichen war, um Schleswig-Holstein feindfrei zu halten. Vor allem sollte dadurch das „Tor" zum Westen offen bleiben, das zu diesem Zeitpunkt nur noch zwischen Elbe und Lübecker Bucht für die ostwärts davon befindlichen Soldaten und Flüchtlinge bestand.

Der Entschluß von Dönitz begegnete sich mit einem eigenmächtigen Vorgehen des Gauleiters von Hamburg, Kaufmann, und des Kampfkommandanten der Hansestadt, Generalmajor Wolz. Diese hatten sich zur kampflosen Übergabe der Stadt entschlossen und bereits am 29. 4. Verbindungen mit den Engländern aufgenommen. Wolz erhielt nun den Auftrag, den Engländern auch einen Parlamentär des OKW anzukündigen. Beide überschritten am Morgen des 3. Mai die Linien. Während Wolz die Übergabebedingungen für Hamburg im Hauptquartier der 2. englischen Armee unterzeichnete, ging die OKW-Delegation unter v. Friedeburg weiter zum Hauptquartier Montgomerys. Hier stieß man auf Verständnis auch für den Wunsch, Soldaten der deutschen Ostfronttruppen den Übertritt in britische Gefangenschaft zu ermöglichen als auch die Flüchtlingstransporte weiterzuführen. Montgomery lehnte nur eine Aufnahme derartiger Verabredungen in die Kapitulationsurkunde ab. Über das Angebot von Dönitz hinaus forderte der britische Oberbefehlshaber auch die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte in den Niederlanden, in Friesland, Schleswig-Holstein und Dänemark. Friedeburg kehrte in der Nacht vo... 3. zum 4. Mai zu Dönitz zurück, der den Bedingungen Montgomerys gegen Einwände des OKW, von Keitel und Jodl, zustimmte. Am 4. Mai um 18.30 Uhr unterzeichnete Friedeburg im Hauptquartier Montgomerys bei Lüneburg die Kapitulation für Holland, Nordwestdeutschland mit Inseln und Dänemark. Die Waffenruhe in diesem Raum trat am 5. Mai um 8 Uhr ein.

Inzwischen war auch in Italien Waffenruhe eingetreten. Dort hatten ohne Wissen Hitlers seit Ende April Kapitulationsverhandlungen stattgefunden, die nach einigen Schwierigkeiten am 29. April abgeschlossen wurden. Am 2. Mai stellte die deutsche Italienarmee den Kampf ein. Am gleichen Tage wurden Dönitz und das OKW von der vollendeten Tatsache mit einem Fernschreiben unterrichtet. Generalfeldmarschall Kesselring deckte als Oberbefehlshaber im Südraum diese Eigenmächtigkeit und forderte um Genehmigung auch für die Kapitulation der Heeresgruppen Südost und West. Dönitz erteilte am 3. Mai jedoch nur die Genehmigung für eine Kapitulation der Truppen zwischen Böhmerwald und oberen Inn, die dann am 5. Mai mit Wirkung für den 6. Mai, 12 Uhr, unterzeichnet wurden. Nun befahl Dönitz, daß die Heeresgruppen E (Jugoslawien), Süd (Ostfront in Österreich) und Mitte (Böhmen und Mähren) ihre Operationen gegenüber den sowjetischen Truppen so führen sollten, „daß Zeit zur Rettung möglichst großer Teile der deutschen Bevölkerung" gewonnen werde.

Friedeburg war am 5. Mai in Reims eingetroffen, wo ihm jedoch von Eisenhower die Erörterung von Teilkapitulationen abgeschlagen wurde. Dönitz entsandte daraufhin den General Jodl mit dem Auftrag nach Reims, Eisenhower rückhaltlos darzulegen, weshalb eine Gesamtkapitulation unmöglich sei, eine Kapitulation nach Westen aber sofort angenommen werden würde. Falls Jodl damit keinen Erfolg haben sollte, hatte Dönitz ihm eine zweite Vollmacht für die Unterzeichnung einer Gesamtkapitulation mitgegeben, von der er aber erst nach vorher eingeholter Genehmigung durch Dönitz Gebrauch machen durfte. Wie zu erwarten, lehnten Eisenhower und sein Stabschef Bedell Smith auch gegenüber Jodl, der am 6. Mai in Reims eintraf, Teilkapitulationen ab, da sie nicht einzusehen vermochten, daß die Rettung der deutschen Zivilbevölkerung und Soldaten vor der Roten Armee ein vitales und humanitäres Interesse des deutschen Volkes sei. Auch der Versuch Jodls, gemäß einer Anweisung von Dönitz eine Gesamtkapitulation mit zwei Terminen zu erreichen — wobei der Anfangstermin die Einstellung der Kampfhandlungen und der Endtermin die Einstellung der Truppenbewegungen bedeuten sollte —, schlug fehl. Obwohl Eisenhower die Motive der deutschen Unterhändler kannte, antwortete er mit einem Ultimatum: Unterzeichnung nach einer halben Stunde Bedenkzeit oder Wiederaufnahme des amerikanischen Bombenkrieges. Immerhin ließ sich Eisenhower auf den Vorschlag Jodls ein, eine zweitätige Frist für die Durchführung der Kapitulation einzuräumen, die von Jodl damit begründet worden war, daß diese Zeit für die Benachrichtigung der entfernteren deutschen Truppen benötigt werden würde.

Auf Grund von Jodls Bericht erteilte Dönitz schließlich seine Genehmigung, so daß Jodl am 7. Mai um 2.41 Uhr die „Urkunde über die militärische Kapitulation" unterzeichnete. Um 12.45 Uhr gab Schwerin von Krosigk in einer Rundfunkansprache die Gesamtkapitulation der deutschen Wehrmacht bekannt. Die Kampfhandlungen waren am 8. Mai um 23.01 Uhr einzustellen. Auf Verlangen der Sowjetunion fand eine zweite Unterzeichnung der Kapitulation — diesmal durch Keitel, v. Friedeburg und Stumpff für die drei Wehrmachtsteile — am 9. Mai um 0.16 Uhr im Hauptquartier des Marschalls Schukow in Berlin-Karlshorst statt.

Beide Dokumente — die von Reims und von Karlshorst — enthalten lediglich eine militärische Kapitulationserklärung. Das Deutsche Reich als Staat hatte nicht kapituliert. Der völkerrechtliche Fortbestand des Staates war gewahrt. Dönitz und seine Geschäftsführende Regierung waren auch gewillt, die Geschäfte im Sinne der Kontinuität fortzuführen. Erst die Verhaftung der Regierung Dönitz am 23. Mai in Flensburg beendete die personelle Kontinuität.

Über die Kapitulationsverhandlungen urteilt der Kieler Historiker Karl Dietrich Erdmann, daß sie mit „großem Geschick" geleitet worden seien und daß Dönitz „das Bestmögliche aus dieser Situation" herausgeholt habe. Tatsächlich gelang es dank der zentral gesteuerten schrittweisen Gesamtkapitulation noch im Mai 1945 insgesamt 1,85 Millionen Soldaten der Ostfront in den Westen zu retten, nicht abschätzbar sind die Trecks und Transporte von Flüchtlingen, welche in dieser Maiwoche noch die westlichen Linien erreichten. In sowjetische Gefangenschaft gehen mußten 1,49 Millionen Soldaten, davon allein von der Heeresgruppe Mitte im böhmischen Raum rund eine Million, weil die Amerikaner ihnen den Übertritt hinter ihre Linien verwehrten.

In seiner Rundfunkansprache vom 8. Mai, welche um 12.30 Uhr vom Flensburger Sender ausgestrahlt wurde, sagte Dönitz u. a.: „Wir haben alle einen schweren Weg vor uns. Wir müssen ihn in der Würde, der Tapferkeit und der Disziplin gehen, die das Andenken unserer Gefallenen von uns fordert. Wir müssen ihn mit dem Willen zur Anspornung aller unserer Arbeits- und Leistungskraft gehen, ohne die wir uns keine Lebensgrundlage schaffen können. Wir wollen ihn in der Einigkeit und Gerechtigkeit gehen, ohne die wir die Not der kommenden Zeit nicht überwinden können. Wir dürfen ihn in der Hoffnung gehen, daß unsere Kinder einmal in einem befriedeten Europa ein freies und gesichertes Dasein haben werden." H. M.

Eine Dokumentation im 25. Jahr der Vertreibung (XX)